Digitized by Google

P. O. germ. 583/3

Digitized by Google

<36611685520014

<36611685520014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

EPIGRAMMATISCHE

ANTHOLOGIE

Herausgegeben

von

Joh. Christ. Friedr. Haug

und

Fried. Christ. Weisser.

Dritter Theil.

Zürich 1807.

bey Orell. Füſsli und Compagnie.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

27.

Christoph Weissenborn.

Digitized by Google

Er war im J. 1705. Adjunctus der philosophischen Facultät zu Jena, und gab seine lateinischen und deutschen Epigramme unter dem Titel: « Poetische Frühlingslust, nebst einem Anhange vermischter Gedichte" heraus.

Digitized by Google

1.

IN MEDIO VIRTUS.

Die wahre Tugend geht vorsichtig in der Mitten;
Ihr, Laster, kommt nur an den Seiten hergeritten;
Doch weil ihr um und um die Schanzen eingenommen,
So können viele nicht vor euch zur Tugend kommen.

2.

AN EINEN GOTTLOSEN WELTMANN.

O was du sagst und thust, scheint weltlich sündlich mir:
Du bist nicht in der Welt, die Welt ist mehr in dir.

Digitized by Google

3.
AUF EINEN MÖNCH.

Der Mönch iſt ganz gewiſs nicht wohl erzogen worden,
Sonst trät' er ebenfalls in seines Vaters Orden.
Jedoch wer weiſs, warum er sich den Stand erlesen?
Der rechte Vater iſt vielleicht ein Mönch gewesen.

4.
DIE LIEBE.

Die Lieb' iſt doch gewiſs ein rechtes Wunderspiel;
Wer sich nicht selbst verspielt, gewinnet auch nicht viel,
Und will man zum Gewinn den Schatz nach Hause führen,
So muſs man sich zuvor selbst beym Gewinn verlieren.

Digitized by Google

28.

Nicolaus von Boſtel.

Digitized by Google

Geboren 1670. zu Stade. Geſtorben 1704. als Prätor und Rathsherr daſelbſt.

Digitized by Google

1.

RICHTER HARPAX.

Im Strafen und Belohnen
Das rechte Maſs zu haben,
Sieht er nicht auf Perſonen,
Sieht nur auf ihre Gaben.

2.

ÜBER OVIDS KUNST ZU LIEBEN.

Die Liebe kommt nun auch in den Gelehrten-Orden;
Iſt ja die Freyer-Kunſt zur freyen Kunſt geworden.

Digitized by Google

3.
HAARPUDER.

Hat kein Mittel sonst tüchtig mehr geschienen?
Muſs sogar der Staub euch zur Hoffart dienen?

4.
AUSFLUCHT.

Bisbill hat den Verspruch mit Julien gebrochen.
Wie schützt er sich? Er schwört: er habe sich versprochen.

Digitized by Google

29.

Samuel Erich.

Digitized by Google

Sein Geburts- und Todesjahr ist unbekannt. Er war Pastor der Jacobskirche zu Eimbeck. Seine Gedichte erschienen im J. 1700. zu Braunschweig. Sie enthalten 50. Centurien lateinischer und deutscher Epigramme.

Digitized by Google

1.

BLUMEN.

Ist König Salomo gleich noch so schön geschmückt,
Ihm sinkt jedoch, so bald er Lilien erblickt,
Der goldne Zepter hin. Sein Kleid ist Menschentand;
Den bunten Blumenrock bereitet Gottes Hand.

2.

LIEBE ZUM LEBEN.

Ein jeder wünscht sich alt, und niemand todt zu seyn;
So lebt ihr lieber krank, als schlummernd ohne Pein.

Digitized by Google

3.

AUF EINEN RUHMREDIGEN

Du willst mit aller Macht ein Meister seyn
zu reimen,
Und schwörst, du reimest mehr und bess're
Vers' im Träumen,
Als and're wachend thun, bey deinem Ehren-
wort.
Ist's so bewandt um dich, so schlafe fort und
fort!

4.

DEM FRÖMMLING HARPAX.

Gott wolle, betest du, den Reichthum von
dir kehren,
Und bist dem Golde doch so eifrig zugethan.
Du gleichest Mädchen, die nicht gern vom
Freyen hören,
Und nähmen lieber heut', als morgen einen
Mann.

Digitized by Google

5.

AN EINEN TYRANNEN.

Ein Elephant ist groſs, doch wird ihm nach-
gestellt;
Ein Löw' ist wunderstark, und wird gleich-
wohl gefällt;
Ein Tiegerthier ist kühn, und wird doch um-
gebracht:
Was Einer nicht vermag, das kann der Viel-
heit Macht.

6.

EIN FRUCHTBARER REGEN.

Was ist zur dürren Zeit ein feiner warmer
Regen?
Ein mehr als gold'ner Schatz; ein Horn voll
Gottessegen;
Ein gnadenreicher See; zugleich Arzney und
Kur;
Ein frischer Labetrunk der dürstenden Natur.

Digitized by Google

7.

BAUKUNST.

Wollt ihr ganz rechtlich bau'n, daſs euer
Thun nicht eitel
Und unvernünftig sey, so bauet erst im Beutel.

8.

LEHRE.

Nimm dein Gerücht in Acht gar eben:
Denn dein Gerücht ist wie dein Leben.

Digitized by Google

30.

Gottlieb Siegmund Corvinus,
sonst genannt Amaranthes.

Digitized by Google

Geboren 1677. zu Leipzig. Geſtorben daſelbſt 1746. als Kaiſerlicher Notar und Advokat.

Digitized by Google

1.

VERTHEIDIGUNG.

Von Mohr, der General, ging in die warmen Bäder.
« Ach! Weil der Krieg begann? — die Memme!" ruft ein jeder.
Ihr Lästerzungen, schweigt! Ihr seht ja mehr, als satt:
Mohr ist ein General, der sich gewaschen hat.

2.

AN BELLARMINS GATTIN.

Dich wolle die Natur mit Kindern nicht beglücken?
Sie weiſs zum zweytenmahl dein Bild nicht auszudrücken.

Digitized by Google

3.
TOM.

Tom tadelt mich, weil man nur Kurzes von mir liest,
Da Tom, der gar nichts schreibt, doch noch viel kürzer ist.

4.
DEM KRITIKUS DER TODTEN.

Wie magst du deinen Zahn an Leichensteinen wetzen?
Ein Häslein kann sich leicht auf todte Löwen setzen.

5.
LYDIA AUF DER LEITER IM GARTEN.

O Wonne, daſs mir wachend glückte,
Was Jacob nur im Traum erblickte.

6.

DIE LIEDER DES MOPSUS.

Daſs deine Lieder hoch bis an die Sterne steigen,
Beglückter Mopsus, kann Holls Feuerwerk dir zeigen.

7.

ÜBER VETULLAS BILD.

Sprich, was soll ich vom Verstand
Ottos, der dich mahlte, halten?
Deines Angesichtes Falten
Bracht' er all' in dein Gewand.

8.

GRABSCHRIFT EINES STRASSENRÄUBERS.

Zu weit ging doch zuletzt Fortunens Gnade.
Ihr seht mich nun, gleich ihr, auf einem Rade.

Digitized by Google

9.
UNTER DES HELDEN EUGEN BILD.

Was uns vom Kriegsgott Mars, und seinem wilden Morden
Das Alterthum beschwatzt, war eitel Trug und List.
Nun aber staunen wir: denn jene Fabel ist
Nun zur Historie bey diesem Mars geworden.

Digitized by Google

31.

Christoph Heinrich Amthor.

Digitized by Google

Geboren 1678. zu Stollberg in Thüringen. Gestorben 1721. als Königl. Dänischer Justizrath zu Kopenhagen.

Digitized by Google

1.

ROLF.

Um sich der groſsen Welt zu weiſen,
Und fremde Länder zu beseh'n,
Hat Rolf, der Geck, zu seinen Reisen
Zehntausend Gulden fertig steh'n.
Ja, rief ein Kluger, ja, bey meinem Leben!
Das Reisen lockt, ergetzt, und frommt;
Doch solltest du noch zehentausend geben,
Daſs niemand dich zu seh'n bekommt.

2.

MITTEL ZU REGIEREN.

Die Klugheit lehrt, wie wir regieren sollen,
Ganz ohne Last, ja, sonder Land und Reich:
Denn wollen wir, was uns're Herrscher wollen,
So herrschen sie, doch wir durch sie zugleich.

Digitized by Google

3.

DEMUTH.

Gott laſs' euch ſelbst es nicht empfinden,
Wenn euren Beſsrungsplan die Demuth unterstützt!
Wiſst, diese Tugend pflegt urplötzlich zu verschwinden,
So bald ihr glaubt, daſs ihr sie schon besitzt.

4.

VON DER GERECHTIGKEIT.

Es hält, der Wage nach, die Frau Gerechtigkeit
Noch überall nach alter Art Gerichte.
Ist ja bey uns ein kleiner Unterscheid,
So ist es etwan im Gewichte.

5.

AN GEWISSE PREDIGER.

Verlangt ihr Prediger ein günstiges Gehör,
So schwatzet weniger, thut aber desto mehr!

Digitized by Google

6.

LOB DER KRIEGSLEUTE.

Nichts ist, das mir so wohl gefällt.
Soldaten sind das beste Volk der Welt,
Wenn sie die Unzucht lassen könnten,
Und nicht so stöhlen, mordeten und brennten.

7.

AN HERRN VON FLAUS.

Dein Adel wird durch mehr als sechzeh'n
Ahnen wichtig,
Wär' Eine Frage nur, des Vaters wegen,
richtig.

8.

HASS DER THORHEIT.

Des Hasses Ueberfluſs, den ich im Herzen fasse,
Hat mich ganz durch und durch vergällt:
Denn, weil ich von Natur die Narren hasse,
So hass' ich fast den grösten Theil der Welt.

Digitized by Google

32.

Christian Friederich Hunold, sonst Menantes.

Digitized by Google

Geboren 1680. zu Wandersleben in Thüringen. Gestorben 1721. als Doctor Juris zu Halle, wo er auch Collegia las.

Digitized by Google

1.

HELD EUGEN.

Schweigt stille, die ihr lebt! Zählt seine Sie-
geszeichen!
Zählt, die sein Heldenarm erlegte, hört die
Leichen!
Die sprechen, reden gleich die Todten nicht,
So viel, als Curtius von Alexander spricht.

2.

GESPRÄCH.

Mönch.

Gott tilge doch einmal des Krieges Höllen-
flammen!

Soldat.

Das Fegefeuer mit, so betteln wir zusammen.

Digitized by Google

3.
KLAGE.

Mein Nächster helfe mir! Wann treff' ich
ihn wohl an?
Nur, wann er Geld bekommt, nicht, wann
er geben kann.

4.
ABENDGEDANKEN.

Gott woll' im Lebensbuch einst diesen Tag
nicht lesen,
An welchem ich nicht sein, und auch nicht
mein gewesen!

5.
ALS EIN ALCHYMIST AM STEINE STARB.

Der Stein, den er gesucht, bracht' ihn um's
Brot,
Und den er nicht gesucht, bracht ihm den Tod.

Digitized by Google

6.

DEM KLAGSELIGEN GARRUS.

Dein Leiden tragen
Wir and're mehr;
Du machst durch Klagen
Das Herz dir leer,
Und ander'n schwer.

7.

AN PHILINT.

Du hütest dich mit Recht, auf Freunde sehr zu bauen:
Du bist dein bester Freund, und kannst dir doch nicht trauen.

8.

AN SUPERBUS.

Du wähnst, dein gold'nes Kleid vergött're dich?
Auch ein Johanniswurm strahlt Glanz von sich.

Digitized by Google

9.

BÖSE FRÖMMIGKEIT.

Leichenbitter, Todtengräber, Apotheker, Aerzte, wiſst,
Daſs, troz eurem frommen Wandel, niemand euch ergeben ist;
Denn wenn ihr aus frommem Herzen fleht um euer täglich Brot,
Flehen zwey um viele Kranke, zwey um vieler Kranken Tod.

10.

RATH.

Sieh nicht mehr an, was dich bezaubert hat,
So wird aus deiner Brust die Liebe ziehen.
Das Fühlen und das Seh'n ist ihre Lagerstatt;
Doch wer sie schlagen will, muſs tapfer — vor ihr fliehen.

Digitized by Google

33.

Barthold Heinrich Brockes.

Digitized by Google

Geboren 1680 zu Hamburg. Gestorben 1747. als Rathsherr daselbst.

Digitized by Google

1.

DIE FRAU.

Ein reiches Weib schafft dir Bequemlichkeit;
Ein kluges Weib vertreibt die lange Zeit;
Ein Weib von hohem Rang und vielen Ahnen
Kann uns den Weg zum Ehrentempel bahnen;
Die Vortheil', ich gesteh's, sind Vortheil' in der That,
Doch lange nicht so groſs, als wenn man keines hat.

2.

SPIELEN.

Beym Spieler, war er auch der Redlichkeit gewogen,
Ist dieſs der allgemeine Lauf:
Erst fängt er an, und wird betrogen;
Dann hört er als Betrüger auf.

Digitized by Google

3.

ALS SEIN AFFE STARB.

Mich hat der Tod nicht weggerafft.
Nachdem ich alles nachgeafft,
Ahmt' ich zuletzt auch allgemach
Erst einen Sterbenden, jetzt einen Todten nach.

4.

NUTZEN DER DEMUTH.

Lernt, wer des Geistes wildes Feuer
Und stolzen Muth nicht dämpfen kann:
Seht nur von euch und allen Menschen
Die Ankunft und den Abschied an!

5.

BLINDHEIT.

Die Menschen, welche die Vernunft
Vom Dienste Gottes gänzlich trennen,
Die reissen sich die Augen aus,
Damit sie besser sehen können.

Digitized by Google

6.

HEURATHEN.

Man fragte Sokrates: Was doch das Beste
wäre,
Zu freyen, oder nicht zu frey'n?
Der Weise gab darauf die Lehre:
Thut, was ihr wollt, so wird es euch gereu'n.

Digitized by Google

Digitized by Google

34.

Christoph Woltereck.

Digitized by Google

Geboren 1686. Gestorben 1735. als Oberamtmann zu Wolfenbüttel.

Digitized by Google

1.

ÜBER FLORENS BILD.

Ihr schauet Florens Bild lang mit Entzücken an!
Wollt ihre Trefflichkeit nach Würden ihr ermessen,
Denkt nicht: Da hat fürwahr die Kunst zu viel gethan.
Bewundert! denn weit mehr hat sie daran vergessen.

2.

GOTT UND WELT.

Bedenkst du Gott und Welt, was billig ist, zu geben?
So muſst du niemals ihr, wohl aber in ihr leben.

Digitized by Google

3.

IST SIE GETROFFEN?

Ganz kommt, ich schwör' es euch,
Dieſs Bild Lenoren gleich;
Denn beyde sind nur schön,
Wenn wir von weitem steh'n.

4.

REICH UND ARM.

An allen Orten ist des Reichen Vaterland;
Allein ein Armer wird auch nicht daheim erkannt.

Digitized by Google

35.

Carl Friederich Drollinger.

Digitized by Google

Geboren 1688. zu Durlach. Gestorben 1742. als Baden - Durlachischer Hofrath und Archivarius.

Digitized by Google

1.

DAPHNE AN DEN LENZ.

Du willst mich, falscher Lenz, von meinem
Damon trennen;
Du führest meine Lust Bellonens Fahnen zu.
O *möchten* wir dich nie auf uns'rer Grenze
kennen!
Des strengsten Winters Grimm ist nicht so
streng, als du.

2.

GRABSCHRIFT EINES GEIZIGEN.

Hier liegt in seiner Ruhestatt
Ein Mann von listigem Geschlechte,
Der sich zu Tod gehungert hat,
Damit er nicht verarmen möchte.

Digitized by Google

3.

SANNAZARS BETRACHTUNG.

O welch ein Schauspiel weist die Zukunft meinen Blicken!
O wär' es nur ein Traum! Sie fällt, sie fällt zu Stücken
Die Stadt, die ihren Stolz von sieben Bergen zeigt,
Und jene, deren Pracht aus Meereswogen steigt.
Auch meine Nährerin soll einst verödet liegen;
Ein rauher Ackersmann wird ihre Stätte pflügen;
Mir däucht: Er treibet schon die trägen Ochsen fort,
Und spricht: Auch dieses war ein hochberühmter Ort!

4.

WIE DER GRUSS, SO DER DANK.

Ein Ordensmann sprach: Friede sey mit dir!
Als ein Husar an ihm vorüberrennte.
Was? sagte der: So wollt' ich, daſs hinfür
Kein Funke mehr an deinem Fegfeu'r brennte!

Digitized by Google

36.

Joachim Beccau.

Digitized by Google

Geboren zu Burg in Femern. Lebte im Jahr 1720. als Rector zu Neumünſter.

Digitized by Google

1.

DER WAHRE DICHTER.

Wenn ich ein Werk von sieben Bogen schreibe,
Und meine Kunst auf's höchste treibe,
Doch jener ohne Vorbedacht
Nur sieben Zeilen macht;
So ist der Schimpf für mich, für ihn der Ruhm geblieben:
Ich hätt' ein Werkchen, er ein Werk geschrieben.

2.

OBERHERRSCHAFT.

Ein Hausherr fiel betrunken in die Flamme.
Die Magd rief Hülfe. Daſs dich Gott verdamme!
Sprach die erboste Frau. Sey plötzlich still!
Mein Mann, als Herr, kann liegen wo er will.

3.

AN DEN FABULLUS.

Du salbst die Gäste gut, doch schenkst du
wenig ein;
Die Bissen, die du schneidst, sind alle dünn
und klein.
Du sorgst für den Geruch, Fabull, nicht für
den Magen;
Der Hunger lässet sich durch Salbe nicht ver-
jagen,
Und wer gesalbet wird, und speiset nicht dabey,
Der kommt mir vor, als ob er schon gestor-
ben sey.

4.

TRÄGHEIT.

Dem Piger träumte jüngst, er laufe trefflich
scharf;
Nun meidet er den Schlaf, daſs er nicht lau-
fen darf.

Digitized by Google

5.
AN DEN NÄVOLUS.

Du taugst nicht, wenn es gut um deine Sachen steht,
Hingegen bist du gut, wenn dir es übel geht.
Geht dir es wohl, so dankst du keinem, der dich grüſst,
Verachtest jedermann. Wenn du im Unglück bist,
So stellt die Höflichkeit sich wieder bey dir ein.
Wohlan denn, Nävolus, du magst unglückſich seyn!

6.
EIN SPRUCH.

Drey Dinge, die an Seel' und Leib
Uns allen Schmerz versüſsen,
Sind süſser Wein, ein liebes Weib,
Und dann ein gut Gewissen.

Digitized by Google

7.
AN KODRUS

Ein Irus härmt sich ab, weil er in Armuth liegt;
Ein Krösus ist beym Reichthum unvergnügt!
Alan hat keine Frau; dieſs däucht ihm eine Last;
Du jammerst, weil du eine hast.

8.
AN FRIVOL.

Gewiſs, du weintest, wäre deinem Leben
Nicht mehr, als eines Monats Frist bestimmt.
Wie magst du denn der Weltlust dich ergeben,
Da es vielleicht noch heut' ein Ende nimmt.

9.
ÜBER MEGANDERS VERSE.

Meganders Verse geh'n so lahm, so schwer —
Sie leiden wohl am Podagra, wie er.

Digitized by Google

10.

LEHRE.

Der Diamanten Schmuck, die Leinwand, und die Frauen
Müſst ihr beym Lichte nicht beschauen.

Digitized by Google

Digitized by Google

37.

Daniel Wilhelm Triller.

Digitized by Google

Geboren 1695. zu Erfurt. Geſtorben 1782. zu Wittenberg, als Hofrath und Professor der Arzneykunde allda.

Digitized by Google

1.

ÜBER PAUL RUBENS TRIUMPH DES HELDEN, PRINZ FRIEDRICH HEINRICH VON NASSAU, NACH DER EROBERUNG VON HERZOGENBUSCH.

Paul Rubens hat allhier den Prinzen vorgestellt,
So, wie er im Triumph den Einzug prächtig hält;
Doch, wer dieſs Kunstwerk schaut, wird lieber sagen:
Hier fährt die Mahlerkunst auf ihrem Siegeswagen.

2.

AUF HUGO GROTIUS GRABE.

Da hofft ein Grotius verklärt hervorzugehn;
Jedoch sein Lobgerücht darf nicht erst aufersteh'n.

Digitized by Google

3.

AUF HUGO GROTIUS.

Soll man dir, Grotius, kein Ehrendenkmahl
stiften?
Nein! deine Schriften sind dir so viel Ueber-
schriften.

4.

ZEIT.

Die Zeit ist nie zu lang, wird sie umsonst
verschwendet;
Hingegegen nie zu kurz, wird sie recht ange-
wendet.

5.

TOD.

Viel Menschen hat die Schlacht,
Viel Krankheit umgebracht;
Die meisten starben schneller
Durch Wollust, Küch' und Keller.

Digitized by Google

6.

ÜBER AEGIDIUS.

Ey, warum will Scaliger den Aegidius nicht loben?
Hat Virgil die Mücke doch, und Homer die Frösch' erhoben.

7.

AM SCHLUSSE DES CARNEVAL.

Das Carneval wird fortgeführt
Und schlieſset sich noch lange nicht:
Zuvor war nur das Angesicht,
Nun ist sogar das Herz maskirt.

8.

WARNUNG.

Wer nachgiebt mit Bescheidenheit,
Fährt wohl; doch Widerspenstigkeit
Hat sich nichts Gutes zu versprechen:
Was sich nicht biegen läſst, muſs brechen.

Digitized by Google

9.

AN MORIST.

Du sammelst Bücher dir zu tausenden, Morist!
Und wähnst, daſs du beredt, klug, und beleſen bist.
Wer also Lauten kauft, wird flugs ein Lautenist?

10.

AUF SCALIGERS GRAB.

Nur Einen Mann hat dieses Grab verschlungen,
Und dennoch mehr, als zwanzig Zungen.

11.

VERMUTHUNG.

Woher doch der Mangel an Mäcenaten?
« Weil keine Horaz' und Virgile gerathen."

Digitized by Google

38.

Leander aus Schlesien.

Digitized by Google

Sein wahrer Nahme findet sich nirgends. Die hier ausgewählten Epigramme stehen in « von Hofmannswaldau und anderer auserlesenen und bisher ungedruckten Gedichten. 1734."

Digitized by Google

1.

EUSEBIE.

Ach, in Eusebien ist Amor selbst entbrannt.
Er opfert ihr mit demuthvoller Hand,
Als einer Göttinn, unsre Herzen.
Sie lodern auf, wie lichte Kerzen!
Ist das gerecht? — Gott Amor trägt den Lohn,
Eusebie das Lob, die Schmerzen wir davon.

2.

EIGENLIEBE.

Man sagt nur seine kleinen Fehler;
Die groſsen bleiben ungenannt:
Drum klagt man über sein Gedächtniſs,
Und niemahls über den Verstand.

Digitized by Google

3.

THEMIS.

Nun glaub' ich, was man sonst als eine Fabel liest,
Daſs Themis in der That nicht mehr auf Erden ist.
Glaubt ihr es nicht? So sprecht: Ob auch zu dieser Zeit
Wer ungerechter ist, als die Gerechtigkeit?

4.

BEMERKUNG.

Der Weisheit schneller Ernst taugt nicht in allen Fällen;
Oft ist es klug gethan, sich etwas närrisch stellen.

Digitized by Google

5.

GABEN.

Ein Zwerg hört auf dem Pick nicht auf, ein Zwerg zu seyn,
Und in der Tiefe wird kein groſser Riese klein.
Doch kann ein Ries' ein Zwerg durch knechtische Geberden,
Wie durch Verstand und Muth ein Zwerg ein Riese werden.

6.

ALS BELLA SCHLIEF.

Ach, Augen, wenn ihr schon geschlossen überwindet,
Was würdet ihr nicht thun, wenn ihr noch offen stündet!

Digitized by Google

7.

EREMITEN.

Wer sich verläugnen will, und diese Welt verlaſsen,
Der muſs, was menschlich ist, und nicht die Menschen, haſsen.

8.

GNOME.

Nichts kann des Lebens Bittre mehr versüſsen,
Als lieben, und geliebt seyn, und es wiſsen.

Digitized by Google

39.

Friedrich von Hagedorn.

Digitized by Google

Geboren 1708. zu Hamburg. Gestorben daselbst 1754. als Secretär bey dem englischen Court.

Digitized by Google

I.

AN EINEN ARKADIER.

Du grübelst Tag und Nacht, umringt vom
Dichterchor,
Wer in Athen und Rom der Kenner Lust
gewesen.
Was nutzt dein stummer Fleiſs? Was hilft
dein blindes Lesen?
Dein bleyerner Verstand steigt nicht durch sie
empor.
Es scheint fast jede Müh vom Ziel dich zu
entfernen.
An Witze bist du arm, doch an Poeten reich,
Und nur den schweren Ankern gleich,
Die stets im Wasser sind, und nimmer schwim-
men lernen.

Digitized by Google

2.

WITZ UND TUGEND.

Wie schön ist nicht Homer, der Dichter aller Zeiten,
Wie reizend, wie gelehrt, wie reich an Trefflichkeiten!
Doch auch nur eine That rechtschaffner Menschenhuld,
Der wahren Mäſsigung, der Groſsmuth, der Geduld,
Verschwiegne Tugenden, die wir mit Kenntniſs üben,
Sind noch einmahl so schön, als was Homer geschrieben.

3.

DER FRAGER.

Neodar, seiner Freunde Plage,
Ruht hier, und hört zu ſragen auf.
Das Fragen war sein Lebenslauf,
Und er verschied in einer Frage.
Du fragst bey diesem Leichenstein:
Ward er durch Fragen klug? Ach nein!

Digitized by Google

4.
HELENA UND MENELAUS.

Zum Menelaus kam die Helena zurück,
Und sprach, mit Recht beschämt, und mit bethräntem Blick:
Es ward dir zwar mein Leib, die irdsche Last, entrissen;
Doch, wie der Himmel weiſs, blieb meine Seele dein.
Er sprach: ich glaub' es gern, hingegen magst du wissen:
Was du mir lieſsest, scheint dein schlechtstes Theil zu seyn.

5.
KOSMUS.

Wie klug ist Kosmus von Gesicht!
Man muſs ihm etwas Stolz erlauben:
Doch alles was er heute spricht,
Scheint ihm des Witzes Ruhm zu rauben.
Ist Kosmus klug? Ist er es nicht?
Ich werde seinen Worten glauben.

Digitized by Google

6.
UNRÜHMLICHES LOB.

Du willst, ich soll jetzt mit Cecil,
Dem feinen Mann, Bekanntschaft machen.
Du rühmest ihn: er spricht nicht viel,
Hält Ordnung in den kleinsten Sachen,
Liebt Häuslichkeit, und flieht das Spiel;
Er sagt recht höflich, was er meint;
Er wird nicht durch den Umgang kühner.
Wie sehr ist er dem Weine feind! . . . .
Melint, so lob' ich einen Diener,
So lob' ich niemahls einen Freund.

7.
WERNIKE.

Wer hat nachdenklicher den scharfen Witz erreicht,
Und früher aufgehört, durch Wortspiel uns zu äffen?
An Sprach' und Wohllaut ist er leicht,
An Geist sehr schwer zu übertreffen.

Digitized by Google

8.

DIE ERKLÄRER DER ALTEN.

Beklagt des Grüblers trocknen Fleiſs,
Der in der Alten besten Werken
Nur eine Lesart zu bemerken,
Nur Wörter auszusichten weiſs.
Ihr Geist, Geschmack und Unterricht
Befruchtet seine Seele nicht,
Er mag sich noch so weise dünken;
Und nützt der klügern Welt sein Buch,
So gleicht er denen, die, zum Fluch,
Den Wein zwar keltern, doch nicht trinken.

9.

PHAX.

Phax ist nur klein, und, was den Witz betrifft,
Scharf, kurz und neu, im Beyfall und im Zanken,
An Worten karg, verschwendrisch in Gedanken:
Der ganze Phax gleicht einer Ueberschrift.

10.

AUF DEN CHESELDEN DER DEUTSCHEN.

Es lebte Carpser lang! Er zieret unsre Zeiten.
Wünscht Aerzten seine Kunst, und Königen sein Herz;
Sein Anblick selbst erquickt, die Schwermuth hemmt sein Scherz,
Und er vergiſst sonst nichts, als seine Gütigkeiten.

11.

DIE WEITLÄUFTIGEN GRABSCHRIFTEN.

Der Gräber Ueberschrift ist sehr dein Werk gewesen,
Doch jedesmahl zu lang; und dieſs ist nicht erlaubt:
Die eine Hälfte, Freund! wird nimmermehr geglaubt,
Die andre nimmermehr gelesen.

Digitized by Google

12.

DER SCHRIFTSTELLER.

Es schreibt mit leichter Hand der leere Phanias,
Bey ungeduldgem Müſsiggang,
Ohn' Achtsamkeit, Beruf und Zwang,
Ohn' Ordnung und Zusammenhang,
In eines Buchs Gestalt, geschwind ich weiſs nicht was.
Ist dieſs nicht stets erlaubt gewesen?
Er schreibt ja, wie die meisten lesen.

13.

AN EUTRAPELUS.

Im Winter machte mich die Gicht, dieſs Erbweh, schwach:
Da lobt' ich deinen Wein, und trank von deinem Bach.
Jetzt darf ich wiederum der Sonne mich erfreun:
Nun lob' ich deinen Bach, und trinke deinen Wein.

Digitized by Google

14.

DER GEHEIMNISSVOLLE.

Der Zischler Aeltester, Bisbill,
Lehrt heimlich, was er lehren will,
Und spricht mit Allen im Vertrauen.
Noch gestern hat er, höchst erstaunt,
Mir, unter uns, ins Ohr geraunt:
Der Preussen König weiſs zu siegen und zu bauen.
Der Nachricht gab ich gern Gehör,
Und sagt ihm: Unter uns! Der König weiſs noch mehr.

15.

FLAMINIUS VACCA.

Wer ist, was Vacca war, ein Meister, welcher allen
Durch Werke seiner Kunst, und nie sich selbst gefallen?

Digitized by Google

16.

THEURES GASTMAHL.

Auf Ortolanen, Lachs und Samos stolzen Wein
Hat oft *Arist* das Glück, Suffenens Gast zu seyn.
Dann aber liest Suffen ihm seiner Dichtkunst
Proben,
Und diese muſs Arist stets hören und stets
loben.
Nun überschätze nicht dein theures Mahl,
Suffen:
Gewiſs, nur für Arist kommt es recht hoch
zu stehn.

17.

AN EINEN FREUND.

Der ist nicht klug, der vieles wagt,
Geringen Vortheil zu erwischen.
Dieſs heisset, wie August gesagt,
Mit einem goldnen Angel fischen.

Digitized by Google

18.

DIE TARRACONENSER.

Es schrieb einst Tarracon dem römischen August:
August, dem Kaiser, Heil! Zu deiner Völker Lust,
Und deiner Siege Bild, die deine Huld beschlossen,
Ist hier, auf dem Altar, den dir die Pflicht geweiht,
Das Zeichen des Triumphs, ein Palmbaum, aufgeschossen.
Man siehet, sprach August, aus dieser Seltsamkeit,
Wie fleissig ihr im Opfern seyd.

19.

HILAR AN NARCISS.

O stelle dich, Narciss, doch morgen bey mir ein!
Mein groſser Spiegel soll für dich zu Hause seyn.

Digitized by Google

20.

AN MURZUPHLUS.

Ein Wolkenbruch und ganzer Städte Brand
Wird dir zuerst, und uns durch dich bekannt.
Du weiſst zuerst, wo Miſswachs, Theurung, Noth,
Und *Krieg* und Pest den sichern Ländern droht;
Du weiſst zuerst, wo jetzt die Erde bebt,
Ein Berg schon flammt, und Gegenden begräbt;
Du weiſst zuerst und lehrest überall
Der Handlung Last, und ihrer Säulen Fall;
Du weiſst zuerst, was Groſse hingerafft.
Freund, wann erhenkst du dich mit deiner Wissenschaft?

21.

DIE EINSICHTSVOLLEN.

Es giebt ein Volk, das immer lernen sollte,
Und immer lehrt.
Das ist das Volk, das man nie hören wollte,
Und täglich hört.

Digitized by Google

22.
MASCAR.

Alcinous speist so nicht beym Homer,
Als Mascar thut, den Freund und Feind benagen.
Doch über etwas will man klagen:
Kein Inquisitor forscht so sehr;
So viele Bissen, so viel Fragen:
Man geht zum Schmaus, und kommt dort zum Verhör.

23.
AN DEN UNZUFRIEDNEN OPIM.

Opim, wie viel ist dir beschert!
Du bist gesund und reich, und dennoch voller Klagen.
Was wird das Glück von deinem Undank sagen,
Sobald es ihn erfährt!

Digitized by Google

24.

AN CHARIN.

Dein Pandus, der so zu dir schleicht,
Hat Eulenaugen, und sie schielen;
Sein Kinn ist spitz; er lacht nicht leicht,
Und wird stets mit der Zunge spielen.
Ich weiſs, daſs du ihm günstig bist:
Freund, werde nicht durch Schaden klüger!
Wenn dieser Rothkopf ehrlich ist,
So ist er wahrlich ein Betrüger.

25.

DER FREUND.

Wie weit ich Menors Herz besessen,
Das weiſs er freylich mehr, als ich;
Doch hat er öfters sich vermessen,
Mich lieb' er, und recht brüderlich.
Als einen Feind würd' er mich nicht vergessen,
Als einen Freund vergiſst er mich.

26.

ALLES HAT SEINE ZEIT.

Ein türkscher Geistlicher schrieb frostige Gedichte,
Und führte sie doch stets in seiner Predigt an,
Und sagte daſs er sie selbst im Gebet ersann.
Zu dem sprach Gabriel, im nächtlichen Gesichte:
Die Verse, welche man im Beten ausgedacht,
Sind schlecht, wie ein Gebet, wobey man Verse macht.

27.

RATH AN EINEN FREUND.

Der schwarzen Locken Glanz wird fast ohn' Unterscheid
Bey dir der Schönen Rang entscheiden.
Auf Blonde stichelst du. Mich deucht, du gehst zu weit:
Sey klüger, Freund! und halts mit beyden.

Digitized by Google

28.

AN TRIVIUS.

Ich sehe dich beym Schönemann;
Ich sehe dich in Ivis Garten;
In Harvstehude land' ich an,
Auch dort seh' ich dich auf mich warten.
Auf unserm Walle seh' ich dich;
Im Baumhaus seh' ich deine Züge;
Dich seh' ich hier: O lehre mich,
Wo ich dich nicht zu sehen kriege.

29.

UNVERMUTHETE ANTWORT.

Malthin, den Jüngling, fragt Macrin,
Den Rechtsgelehrsamkeit, Amt, Witz und Alter steift:
Wie nennst du einen Kerl, sprich, sprich, wie nennst du ihn,
Den man im Ehebruch ergreift?
Ich nenn' ihn langsam, spricht Malthin.

Digitized by Google

30.

MAHOMET UND DER BERG.

Zum Volk sprach der Prophet bethörter Muselmänner:
Der Wahrheit zum Beweis ist unsers Allah Schluſs,
Daſs, wenn ihr würdig glaubt, versammelte Bekenner,
Der Hügel, der dort ruht, sich einst uns nähern muſs.
Auf, Hügel, höre mich! Vernimm, du Kind der Erde,
Vernimm des Schöpfers Ruf! Der Ruf erschallt durch mich:
Er will, daſs diesem Volk ein Wunder sichtbar werde,
Erscheine hier vor uns! Auf, auf, erhebe dich!
Was, ruhst du? Ruh denn heut! Nun stell' ich euch, ihr Frommen,
Ein sittlich Wunder dar, wie demuthvoll ich bin:
Will nicht zum Mahomet der träge Hügel kommen,
So geht jetzt Mahomet zum trägen Hügel hin.

Digitized by Google

31.

AN HYPERBOLUS.

Du sagst uns goldne Berge zu,
Und leistest nichts, und darfst dieſs Geben nennen.
So wirst du heute mir vergönnen,
Freygebiger zu seyn, als du.
Ich schenke dir, so mancher Wahrheit wegen,
Ich schenke dir, Hyperbolus,
In deinen Bücherschatz den ganzen Livius;
In deinem Waffensaal des groſsen Rolands Degen;
Zehn Stück' ins Kabinet, von Rubens freyer Hand;
Ein echtes Phönixnest, die Beute ferner Reisen;
Für dein Gemahl Pitts groſsen Diamant;
Für deinen ersten Sohn den Wasserstein der Weisen,
Und alles, was du sonst, dich zu bereichern, liebst:
Herr, das empfange, wie du giebst.

Digitized by Google

32.

UNTERRICHT FÜR EINEN REISENDEN.

Wenn dir ein Mann, den du nicht kennst, begegnet,
Der lächelnd schleicht und dich durch Mienen segnet,
Scharf nach dir schielt, sich ehrerbietig krümmt,
Gebete brummt, und tiefe Seufzer stimmt;
Und ein Husar, von dem der Anblick schrecket,
Dem das Gesicht Blut, Staub und Pulver decket,
Zugleich erscheint, wär' er, nach Menzels Art,
Frech, wie sein Pferd, und rauher, als sein Bart:
So rath' ich dir, was mir Erfahrne riethen,
Vor jenem mehr, als diesem, dich zu hüten.

33.

AN THERON.

Du irrst, wenn du so kurz in deiner Schreibart bist:
Halt deinen Leser nicht für klüger, als er ist!

Digitized by Google

34.

KLÄGLICHES SCHICKSAL DER POETEN.

Wie sorglos schläft der sichre Musensohn,
Wenn er bey Kerz' und Nacht in dichterischen Stunden
Nun, wie er glaubt, den Einfall aufgefunden,
Den er gesucht, der ihn so lang geflohn!
Wie unruhvoll wird seine Lagerstatt,
Wenn ihm der nächste Tag, so bald er ganz erwacht,
Des Fundes Werth mit Recht verdächtig macht!
Der Einfall sinkt, die Worte flieſsen matt.
So schmeichelhaft war Jacobs Nacht und Stand,
Als, wie er wünscht' und hofft', ihn Rahels Reiz beglückte;
So groſs sein Leid, als er den Tag erblickte,
Die Augen rieb und — eine Lea fand.

35.

WOHLTHÄTER.

Wer übertrifft den, der sich mild erzeigt?
Der seltne Freund, der es zugleich verschweigt.

Digitized by Google

36.
DIE VERFOLGER.

Du kennst mein Werk, du weiſst die Gründe,
Womit ich, zu der Freyheit Ruhm,
Den Helden für das Christenthum,
Den Grotius, ganz überwinde.
Weil meine Lehre siegreich spricht,
So fehlt ihr auch kein Muth zum Spotten.
Wie werden, tritt mein Buch ans Licht,
Verfolger wider mich sich rotten!
«Befürchte doch Verfolger nicht:
Du findest keinen, als die Motten."

37.
MILTONS VERÄCHTER.

Der blasse Chärilus wird oft aus Eifer roth,
Wenn ich das erste Paar im Milton reizend finde.
Er bleibe, was er ist: so dürr, als Miltons Tod,
Und bosheitsvoll, wie Miltons Sünde.

Digitized by Google

38.

AN DEN MARSCHALL VON FRANKREICH.

Grafen von S.

1745.

Gemeiner Tugenden kann nur ein Held entrathen;
Der Glanz von seinem Ruhm strahlt aus erhabnen Thaten,
Aus dem, was Andern schwer und unerreichbar fällt;
Die Niedern müſsen sich ein leichtes Lob erlesen:
Doch Scipio bleibt stets ein Held,
Wär' er in Spanien auch nicht so keusch gewesen.

39.

SEUFZER.

Langweiliger Besuch macht Zeit und Zimmer enger:
O Himmel schütze mich vor jedem Müssiggänger!

Digitized by Google

40.

FALLACIA CAUSAE NON CAUSAE.

Trotz einer Elster schwatzt Ursin,
Und keine Grabschrift lügt wie er;
Dem jüdisch schreyenden Gingrin
Fällt auch im Schlaf das Schweigen schwer.
Sie, deren Mund nichts sprachlos macht,
Sie reden heut, wie mit Bedacht,
Verbindlich, sparsamer und leiser.
Sind beyde Thoren heute weiser?
Ach nein! Beym Frost der letzten Nacht
Ward jener taub, und dieser heiser.

41.

WILHELMINE.

Sie lebt' und liebt', und nun ist sie dahin,
Die flüchtigste der Wilhelminen!
An Witz, an Lust, an freyem Sinn
Glich sie den Ninons, wie den Phrynen;
Ihr war genug, als Schäferinn
Der Kenner Neigung zu verdienen,
Und sie beneidete sonst keine Königinn,
Als dich, du Königinn der Bienen.

Digitized by Google

42.

GASTEREYEN.

Die hohe Kunst, ein Gastmahl anzustellen,
Wo zwanzig sich wie durch das Loos gesellen,
Geliebte Stadt, die war dir längst bekannt.
Allein die Kunst, drey, die von gleichen Sitten
Und Herzen sind, auf ein Gericht zu bitten,
Die fremde Kunst wird Reichen nie genannt.
Der einen kann es nicht an Schmeichlern fehlen,
Die andre wird nur wahre Freunde wählen.
O stolzes Geld, ach, hättest du Verstand!

43.

DIE KINDER RUBEN.

In Israel straft jeden Stamm sein Fluch
Auf diesen Tag. Dieſs lehrt ein kleines Buch
Von einem Unglücksvollen Schwätzer.
Der Kinder Ruben Fluch wird schrecklich angeführt:
Was grün ist, das verdorrt, sobald sie es berührt.
Ein Vorbild vieler Uebersetzer.

Digitized by Google

44.

AN DIE HEUTIGEN MÄCENE.

Ihr Gönner des Geschmacks, ihn würdig zu erhöhn,
Ahmt so den Colbert nach, wie Colbert den Mäcen.
Verdienet Ruhm und Dank. Doch wollt ihr Künste bessern,
So wählt die rechte Zeit, die Künstler zu vergröſsern.
Seyd auch den Dichtern hold, versorgt und rühmet sie:
Nur jenes nicht zu spät, und dieses nicht zu früh!

45.

DER FOLIANT.

Der ungeheurste Foliant
Hat wie der dickste Kerl zuweilen auch Verstand.
Nicht seiner Bildung muſs man spotten:
Steckt Ambra nicht im Cachelotten?

Digitized by Google

ANMERKUNGEN.

~~31.~~ 28

AN TRIVIUS.

Beym Schönemann.

Im Theater.

43.

DIE KINDER RUBEN.

Von einem unglücksvollen Schwätzer.

Franciskus, ein mantuaniſcher Arzt und getaufter Jude, deſſen Stamm unbekannt iſt, hat eine Schrift von den Strafen und Plagen herausgegeben, welche nach dem Leiden Chriſti auf die zwölf Stämme gefallen ſeyn ſollen.

Digitized by Google

40.

Albrecht von Haller.

Digitized by Google

Geboren 1708. zu Bern. Gestorben daselbst 1777. als Mitglied des groſsen Raths, und Präses der königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen.

Digitized by Google

I.

AUF DEN SCHWEIZERISCHEN EHRENTEMPEL VON STAATSMÄNNERN, KRIEGSLEUTEN UND GELEHRTEN.

Der Ruhm, der Weise krönt, und um die Helden strahlt,
Der für den edlen Dienst erhabne Bürger zahlt,
Ist für sie selbst ein Rauch, den sie nicht ungern missen;
Der ersten Tugend Lohn hat Gott und ihr Gewissen.
Dann ist der Ruhm kein Dunst, wenn er den jungen Geist,
Der regen Flamme gleich, mit sich zur Höhe reiſst,
Nach edler Ahnen Bild die Nachwelt reizt zu leben,
Und Alexandern zwingt, im Cäsar aufzuleben.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

2.

AUF DIE VORSTELLUNG DES CATO VON ADDISSON, DURCH DIE FAMILIE DES PRINZEN VON WALLIS.

Als, unbesiegt an Muth, der letzte Römer starb,
War Rom vom Ruhm noch stolz, den ihm sein Blut erwarb:
O seliger als Rom, du freyes Albion!
Wie damahls Cato sprach, so denkt jetzt Cäsars Sohn.

3.

UNTER DAS BILDNISS EINES FREUNDES.

Dieſs kleine Blatt, es ist Philemons Bild geweihet,
Des Menschenfreunds, von uns so sehr geliebt.
Kein Leben hat der Freunde mehr erſreuet,
Kein Tod hat ihrer mehr betrübt.

Digitized by Google

41.

J. C. Niedermayer,

sonst genannt

Myriander.

Digitized by Google

Geb. 1708. zu Neuenöttingen in Bayern. Gestorben 178.. als Regierungs-Advokat zu Burghausen und Hofrichter zu Ranshofen in Bayern.

Digitized by Google

I.

DIE BEICHTE.

„Herr Pater, eines noch! — Ich halte viel
von mir.“ —
Die Sünd' ist abgebüſst. Wir halten nichts
von dir.

2.

HARPAGONS SCHÄTZE.

Daſs unsre Seel' unsterblich sey,
Dem pflicht' ich desto mehr nun bey;
Weil nicht, als Harpagon erblich,
Auch seine Seel' ins Grab entwich.

3.

BLANDINE.

Blandinens alter Mann sinkt endlich in das
Grab.
Sie legt die Trauer an, und die Betrübniſs ab.

Digitized by Google

4.

CORDIS DURITIES.

Die Juden durften sich mit mehrern Weibern gatten,
Weil, wie die Schrift bewährt, sie harte Herzen hatten.
Drum sollte mans fürwahr Ministern auch gestatten.

5.

AN MAHLER.

Merkt, was an der Gerechtigkeit,
Ganz nach dem Genius der Zeit,
Ich gern im Bild verändert fände.
Nehmt Schwert und Wageschalen ihr,
Gebt volle Börsen ihr dafür,
Und, statt der Füſse, noch zwey Hände!

Digitized by Google

6.

LEVINS GEBURT UND TOD.

Kaum hatte Fürst Levin das Licht der Welt
erblickt,
So war sein gutes Volk vor Freude ganz ent-
zückt.
Es zeigte, da es ihn im dreyssigsten verloren,
Sich eben so entzückt, wie dort, da er geboren.

7.

AUF OLANS PLAGIATE.

Sagt' ich, Olan, der manche Schriften
Vom Bau der Weinberg' und der Triften
Zu schreiben pflegt, verstehe nichts davon,
So müſst' ich, was ich hasse — lügen.
Ich sah ihn manches Jährchen schon
Mit einem fremden Kalbe pflügen.

Digitized by Google

8.

DER BIENENSTAAT.

Wie vermag sichs zu begeben,
Daſs sich zwischen Bienen nie
Haſs und Zwistigkeit erheben? —
Keine Weiber haben sie.

Digitized by Google

42.

Louise Adelgund Victoria Gottsched, geb. Kulmus.

Digitized by Google

Geboren 1713. zu Danzig. Verheurathet an den in der Geschichte der Literatur bekannten Professor Gottsched, in Leipzig. Gestorben daselbst 1762.

Digitized by Google

I.

AUF DEN VERFASSER DER EPISTEL DES TEUFELS AN GOTTSCHED.

Hört, Christen, eine neue Mähr:
Rost ist des Teufels Sekretär;
Und dazu schickt er sich auch recht,
Denn wie der Herr, so ist der Knecht.

Anmerkung.

Die Epistel des Teufels ist eine Satyre auf Gottscheds Kritik der bekannten Operette: Die verwandelten Weiber, oder der Teufel ist los, von Weisse. Sie wurde 1755. einzeln gedruckt, und nachher von dem verstorbenen Professor Schmid, in Gieſsen, in seine Anthologie der Deutschen aufgenommen. Auch der Herausgeber des Göttinger Taschenkalenders für das Jahr 1807. hat ihr

Digitized by Google

Angedenken erneuert, und sie seinen Lesern mitgetheilt. Zur Probe mag hier der Anfang und der Schluſs stehen:

« *Herr Profeſsor, hör' er doch an,*
Was hab' ich armer Teufel gethan,
Da ich letzt einmahl los geweſen,
Daſs er ſeinen Kunſtrichter-Beſen,
Als ein groſser baumſtarker Knecht,
Nach mir geworfen? Das iſt nicht recht!
Zweyerley wird er auf Erden,
Gelehrt und klug, wohl niemahls werden."

Schluſs.

« *Hohl' ich ihn einſt, ſo ſoll er mir*
Meinen Braten wenden für und für;
Denn wir brauchen in unſrer Höllen
Ohnedem hierzu einen ſtarken Geſellen,
Der nicht viel denkt und mit der Hand
Fix und tüchtig iſt gewandt.
Sey er ruhig, eſs' er und trink' er,
Den hübſchen jungen Mädchen wink' er!
Schreib' er fleiſsig Bücher, mein Sohn.
Endlich aus Deſperation
Kommt er, deſs hab' ich keinen Zweifel,
Noch im meine Hand. Ich bin
Sein
Teufel."

Digitized by Google

43.

Ewald Christian von Kleist.

Digitized by Google

Geboren 1715. zu Zeblin, in Pommern. Gestorben 1759. zu Frankfurt an der Oder, als preussischer Major, an seinen in der Schlacht bey Kunersdorf empfangenen Wunden.

Digitized by Google

I.

AMOR IM TRIUMPHWAGEN.

Ich sah, ihr Enkel, glaubt dem heiligen Gesicht!
Ich sah den Liebesgott im Siegeswagen fahren,
Und Helden zogen ihn.
Nestor mit grauen Haaren,
Und Cäsar und Bourbon sah ich wie Sclaven ziehn;
Mir fiel Eugen, August, und Ludwig, die Catonen,
Und hundert Stifter neuer Thronen,
Und Asiens Bezwinger ins Gesicht;
Nur Friedrich nicht.

Digitized by Google

2.

UEBER RAPHAELS BILDNISS. VON IHM SELBST GEMAHLT.

Der Tod, der Raphaeln dem Erdkreis rauben wollte,
Von dem Verhängniſs abgeschickt,
Stutzt', als er dessen Bild erblickt,
Unschlüssig, welchen er von beyden nehmen sollte.
Nimm jenen nicht, sprach Raphael, nimm mich!
Der ist unsterblicher, als ich.

3.

ARRIA.

Als Pätus auf Befehl des Kaisers sterben sollte,
Und ungern einen Tod sich selber wählen wollte,
Durchstach sich Arria. Mit heiterem Gesicht
Gab sie den Dolch dem Mann, und sprach: Er schmerzet nicht.

Digitized by Google

4.

GRABSCHRIFT AUF DEN MAJOR VON BLUMENTHAL.

Witz, Einsicht, Wissenschaft, Geschmack, Bescheidenheit,
Und Menschenlieb' und Tapferkeit,
Und alle Tugenden, vereint mit allen Gaben,
Besaſs der, den man hier begraben.
Er starb fürs Vaterland, er starb voll Heldenmuth.
Ihr Winde, wehet sanft! Die heilge Asche ruht.

5.

AN DIE MORGENRÖTHE.

Aurora, fahr' herauf auf deinem goldnen Wagen,
Da ich vor Lieb' und Schmerz nicht schlafen kann!
Wann Chloe bey mir ruht, dann halt' die Zügel an,
Dann, Göttinn, lass' es später tagen!

Digitized by Google

6.

AN DIE GESCHMINKTE VETULLA.

Du ſcheineſt jung zu ſeyn; allein wer weiſs es nicht,
Daſs du viel älter biſt, Vetull', als dein Geſicht?

7.

AN ZWEY SCHÖNE ABER EINÄUGIGE GESCHWISTER.

Du muſst, o kleiner Lykon! dein Aug' Agathen leihn;
Blind wirſt du dann Kupido, die Schweſter Venus ſeyn.

8.

AN ELISE, ALS DER VERFASSER IHR EIN LIED GEDICHTET HATTE.

Was küſſeſt du dieſs Lied, Eliſe? Gieb mirs wieder,
Und küſſe mich! In mir ſteckt eine Sammlung Lieder.

Digitized by Google

9.
DIE WINTERLANDSCHAFT.

Mit welcher Landschaft hat dein Pinsel Leanders Saal geziert!
Sie starret, wie der Winter selber; ich seh sie an, mich friert.

10.
DER PRACHTVOLLE TEMPEL.

Hinfort wird Jupiter nicht mehr im Himmel thronen:
Wenn er hier einmahl wohnt, wird er hier ewig wohnen.

11.
AUF DEN ALTINDES, EINEN SCHÖNEN JÜNGLING.

Mars stritt, und suchte nach dem Streit
Die Venus; sie sucht' ihn vergeblich lange Zeit.
Sie kamen an ein Zelt, da fanden sie Altinden,
Und glaubten beyde froh, was sie gesucht zu finden.

Digitized by Google

12.

DER TADLER.

Marforius fand allen Sachen Mängel,
Er lästerte Gott, Engel und Erzengel,
Und schalt darauf, mit leichter Müh,
Das menschliche Geschlecht, und das Geschlecht vom Vieh;
Er schalt das Lamm, den Hund, das Krokodill:
Vom Esel nur und Affen schwieg er still.

13.

ALS GELLERT TODT GESAGT WURDE.

Als jüngst des Todes Pfeil, o Gellert, dich getroffen,
Klagt' ich, und weint', und sah den Himmel plötzlich offen:
Auch den belebten Raum der weiten Welt sah ich:
Die Erde weinete, der Himmel freute sich.

Digitized by Google

14.

UEBER PAPENHOVENS STATÜE DER VENUS, AN DIE SICH AMOR SCHMIEGT.

Bezaubernd Bild, des Meissels Meisterstück!
Ach, schlüge deine Brust! Dein Aug', ach, wär' es helle!
Ein jeder, der dich sieht, wünscht dir Elisens Glück,
Und sich an Amors Stelle.

15.

AUF EBEN DIESELBE.

Sieh Papenhovens Meisterstück, der schönen Venus, ins Gesicht!
Sieh an den Mund des Marmorbilds! Man sieht die Stimm', und hört sie nicht.

Digitized by Google

Digitized by Google

44.

CHRISTIAN FÜRCHTEGOTT GELLERT.

Digitized by Google

Geboren 1715. zu Haynichen in Sachsen. Gestorben 1769. zu Leipzig, als Professor der Philosophie.

Digitized by Google

1.

UNTER RICHARDSONS BILDNISS.

Dieſs ist der schöpferische Geist,
Der uns durch lehrende Gedichte
Den Reiz der Tugend fühlen heiſst,
Der durch den Grandison selbst einem Bösewichte
Den ersten Wunsch, auch fromm zu seyn, entreiſst.
Die Werke, die er schuf, wird keine Zeit verwüsten,
Sie sind Natur, Geschmack, Religion.
Unsterblich ist Homer, unsterblicher bey Christen
Der Britte Richardson.

Digitized by Google

2.

HALLERS LEHRGEDICHT VOM URSPRUNG DES ÜBELS.

Des Uebels Ursprung las ich jüngst in Hallers Werken,
Und nahm mir vor, mit einem Strich
Die besten Stellen zu bemerken.
Ich las, strich an, las fort, strich an, und freute mich,
Und da ich fertig war, sieh', da war alles Strich.

Digitized by Google

45.

Johann Matthias Dreyer.

Digitized by Google

Geboren 1716. Geſtorben 1769. zu Hamburg, als Holſteiniſcher Titular-Secretär.

Digitized by Google

I.

UNTER DAS BILDNISS FRIEDERICHS DES ZWEYTEN.

Stets sagen Wahrheit, Welt und Nachwelt viel zu wenig,
Ihn, den sein Ramler singt, nach Würden zu erhöhn.
Von allen Menschen, wiſst, ist hier der gröſste König,
Von allen Königen der gröſste Mensch zu sehn.

2.

AUF EBEN DENSELBEN.

Stets bleibt er Held, mag er auch unterliegen;
Sein Genius bezwingt das Unglück und den Feind;
Europa hat ihn zu bekriegen
Und zu bewundern, sich vereint.

Digitized by Google

3.

DER HAMBURGISCHE AARON.

Da steht er! Seine fette Wange
Färbt keine Scham mehr roth;
Und Hamburg, abergläubisch bange,
Horcht fromm auf sein Gebot;
Verehrt mit knechtischem Entsetzen
Den von ihm selbst erhöhten Mann.
So schuf sich Juda seinen Götzen,
Ein goldnes Kalb, und betet's an.

4.

ARMUTH UND LIEBE.

Ihr wähnt, auch ohne Glück und Gold
Bleibt ihr einander ewig hold.
Dagegen hätt' ich nichts zu sagen,
Wärt ihr nur lauter Herz, und hättet keinen
Magen.

Digitized by Google

5.

BEYM TOD DES BÜRGERMEISTERS LISCOV, DER EINE SCHÖNE WITWE HINTERLIESS.

Der theure Liscov fällt. O möcht bey seinem Sterben
Der Rath die Wissenschaft, und ich die Witwe erben *)!

6.

RASENDE LIEBE.

Oft schalt Leander die Beschwerden,
Die uns der Zwang der Liebe giebt.
Jetzt ist er selbst zum Rasendwerden,
Ja mehr noch, bis zum Freyn, verliebt.

*) Hagedorn, der dieses Epigramm, von Dreyers Hand mit Bleystift geschrieben, auf dem Zeitungsblatte, worinn Liscovs Tod angezeigt war, in einem Hamburger Gasthofe fand, setzte folgende Antwort bey:
« Bey unsers Liscovs Tod ist deiner Wünsche Ziel
Zu wenig für den Rath, für dich, du Narr, zu viel"!

Digitized by Google

7.

STELLAS TRAUM.

Dein Traum erhöhte jüngst mich in den Fürstenstand;
Doch kannst du, Kind! den Traum in Ehren!
Mir wachend noch weit mehr gewähren:
Gieb mir dein Herz mit deiner Hand!

8.

BEY EINEM GASTMAHLE.

Ihr, der Vernunft geschworne Hasser,
Ihr plagt mit Unsinn mich, und schenkt mir Mosler ein.
O gebt mir Wasser, gebt mir Wasser,
Und lasset mich allein!

Digitized by Google

46.

Johann Wilhelm Ludwig Gleim.

Digitized by Google

Geboren 1719. zu Ermsleben. Gestorben 1803. zu Halberstadt, als Secretär des dortigen Domkapitels und Kanonikus des walbeckischen Stifts zu Halberstadt.

Digitized by Google

1.

GÜNTHERS LEYER.

Freund Günther sprach zu seiner Leyer:
«Die Wahrheit soll mit dir hausiren gehn"!
Die Wahrheit ging nach Rom und nach Athen,
Und jedermann fand sie zu theuer.
Die Wahrheit brachte sie zurück.
Ey! sprach jetzt Günther zu der Lüge:
Wenn ich die Kosten wieder kriege,
Geh du mit ihr hausiren! Und die Lüge
Verkaufte sie den Augenblick.

2.

SAGEN UND THUN.

„Drey Predigten in jeder Woche"?
Nun!
Ists Kinderspiel?
«Herr Pastor, nein, es ist zu viel!
Bleibt Ihnen keine Zeit zum Thun."

Digitized by Google

3.
DIE SCHÖPFUNG.

Es werde! sagte Gott, es werde, werde, werde!
Da regte sichs, da ward, da wurden auf der Erde,
Nach Maſs, Gewicht und Ziel,
Der guten Dinge viel.
Zum Löwen, stolz und unterthänig
Dem Herrn, der ihn erschuf,
Erscholl die Stimme: Sey der Thiere König,
Du Löwe! Dein Beruf
Ist, Schrecken auszubreiten,
Wo deine Stimm' erschallt;
Geh hin in deinen weiten
Furchtbaren öden Wald!
Gehorsam dem Befehle,
Ging er den Löwengang,
Indeſs die kleine Kehle
Der Nachtigall ihm sang.
In weiser Allmacht Spuren
Begann, auf freyen Fluren,
Der Hase seinen Lauf.
Den groſsen Gotteswillen
Des Schöpfers zu erfüllen,

Digitized by Google

Schwang sich der Adler auf.
Ein Wort, so waren Affen
Und alle Thier' erschaffen;
Eins aber fehlte noch:
Ein kriechendes. Gott sagte:
Kreuch! und die Kröte kroch.
Kreuch, muſs in unsern Tagen
Der Schöpfer, unvergnügt,
Auch noch zuweilen sagen;
Denn unser Pfarrer kriecht.

4.

LICHTWEHR.

Nach unsers Gellerts Grab wallfahrteten die Frommen;
Nach unsers Lichtwehrs Grab wallfahrteten sie nicht.
Und heilig war auch Er! Sagt, wie denn mag es kommen?
Daher, glaub' ich, daſs wir, seit Gellerts Tode, nicht
An Weisheit haben zugenommen.

Digitized by Google

5.
DIE SCHLACHT BEY MINDEN.

Von seiner Schlacht bey Hastembeck
Sprach der Franzose viel zu keck;
Drum ist der Guelfe Ferdinand
Bey Minden über ihn gekommen,
Und, aufgefordert, hat Verstand
Dem Witze da den Muth benommen.

6.
POTANDER.

Potander, sagt man, wäre faul;
Er wär' auf seinen schönen Gaul,
Als wie ein Mann von Bley gestiegen.
Erschrecklich! So muſs man nicht lügen!
In unserm weitentlegnen Speisesaal
Ist er der erste jedesmahl.

Digitized by Google

7.

AN KLOPSTOCK.

Wer groſs, wer gröſser ist, o Klopstock, wer der gröſste?
Den Streit entscheidest du; den andern, den schlicht' ich:
Von Landesmüttern war Theresia die beste,
Von Landesvätern ists der weise Friederich.

8.

GRABSCHRIFT AUF SARDANAPAL.

Die Städte Tars' und Anchial
Erbaute Fürst Sardanapal,
Der unter diesem Marmor liegt,
In einem Tage! Wandrer, steh
Nicht lange, geh
Zur Tafel! Deine Zeit verfliegt.

Digitized by Google

9.

AUF LUTZ, DEN REICHEN MANN.

Gott und den Satan zu betriegen,
Lieſs er den armen Lazarus
In seinem Jammer liegen,
Und gab der armen Lais einen Kuſs.

10.

WAS IST DER MENSCH?

Was ist der Mensch? Ein Thier, das seine Lehrer straft,
Bald mit dem Tod am Kreuz, und bald mit Schierlingssaft.

11.

NACHBAR HANS.

Vorm Teufel und vorm Sinngedicht,
Sprach Nachbar Hans, fürcht' ich mich nicht;
Mit Gott und meinem bösen Weibe
Halt' ich sie beyde mir vom Leibe.

Digitized by Google

12.

LESSINGS VEREWIGUNG.

„Ein Mann, wie Lessing war, ist wohl nicht
mehr auf Erden!
In Gips, in Marmor und in edlem Stein
Soll er, sagt man, verewigt werden." —
In Gips soll er auch schon zu haben seyn.

13.

GEPRÜFTE TUGEND.

Wohl ihm, dem Widerstand in Tugend
Uebung giebt!
Wer keine Venus sieht, wird nicht in sie
verliebt.

---

14. a. 90!

AN DIE SCHWALBE.

O du Schwalbe, du hast in meine Hütte
gebauet.
Thatest dus, weil du so gern bey der Zufrie-
denheit wohnst?

Digitized by Google

15.

AN DIE MUSEN.

Zehn alte Bücher auf dem Tisch,
Und mehr als Eine gute Feder,
Und eines Hoblers Faust, mit gutem Seehundsleder
Bezogen um und um, zur Arbeit flink und frisch,
Und täglich, Abends nur, schlaftrunken, abgeschrieben
Aus jedem alten Buch ein und ein halbes Blatt,
Das ists, was man, ihr meine Lieben,
Zum eilften nöthig hat.

16.

DER ZÄHLENDE KÖNIG.

Der König, welcher zählt in schlummerloser Nacht,
Und nach dem Zählen denkt, er habe noch zu wenig
Der Glücklichen gemacht,
Der König ist mein König.

Digitized by Google

17.

WAHL.

AN EINEN FREUND.

Beneide, lieber Mann, beneide doch die Herrn
Der Erde nicht, sie sind der Erde Diener gern!
Sie legten sonst ja wohl der Erde Kronen nieder,
Und wären frey, wie du, und sängen freye Lieder.
Was wärst du lieber wohl? Des Staats
Minister? Oder mein Horaz?
Was würfst du lieber wohl ins Feuer?
Den Zepter? oder die Leyer?

18.

DAS NEUE ROM.

Was sahn doch neuerlich am alten Tiberstrom,
In unserm neuen Rom,
Auf seinem Kapitol, die Heinsen und die Goethen?
Sie sahn das Kapitol, den Vater Pabst, und Kröten!

Digitized by Google

19.

AN DORIS.

Ein Apfel stiftete vor Alters in der Bibel
Und in der Ilias, o Doris! alles Uebel!
Und wahrlich, wahrlich, glaub' es mir,
Von deiner Schönheit eingenommen,
So sehr als ich es bin von ihr,
Hätt' Adam ihn von dir genommen,
Gegeben hätt' ihn Paris dir.

20.

ÜBER DEN EINMARSCH DES KÖNIGS IN SCHLESIEN.

1 7 4 0.

Das hochgelobte Land sah Moses, Gottes Seher,
Bey hellem Mittagssonnenschein.
Der Preussen König stand bey Gott in Gnaden höher:
Er sahs, und kam hinein.

Digitized by Google

21.

GUTE WIRKUNG AUS SCHLIMMER URSACHE.

Der in dem Himmel macht zu Balsam Gift der Erden:
Durch einen Götze muſs Nathan der Weise werden;
So wie, zu Hudemanns und Trillers Aergerniſs,
Die Messiade ward durch einen Apfelbiſs.

22.

AN DEN THÄTER.

Thu nicht die kleinste That, die dir bedenklich scheint,
Befrag' erst einen guten Freund!
Wo nicht, so frage dich:
That wohl auch solche That Wolf? Solon? Friederich?

Digitized by Google

23.
ZU WENIG.

Den göttlichen Homer legt sich ein groſser König
Selbst untern Königskopf, und schlummert auf ihm ein.
Las er in ihm? Ja wohl! Nur aber viel zu wenig;
Sonst würd' er ganz gewiſs kein Narr geblieben seyn.

24.
DIE GEGNER.

Hört, mit zwey Päbsten, Hirten zweyer Heerden,
Bin ich in Streit gerathen übers Weltgericht.
Mit dem zu Rom will ich wohl fertig werden:
Mit dem zu Hamburg werd' ichs nicht.

25.
DIE LEVITEN.

Kommt her zu mir, sprach Christus, all' ihr Lieben!
Sie gingen; die Leviten blieben.

Digitized by Google

26.

DER WEISESTE.

Der weise Mann war Wolf, der weisere Voltaire,
Der weiseste war Friederich,
Zu meiner Zeit. Ihr fragt: Von diesen, welcher ich
Am liebsten wohl gewesen wäre?
Die Antwort giebt wohl jeder gleich:
Der König Friederich, nur ohne Königreich!

27.

BESCHEIDENHEIT.

Bescheidenheit sey Heldentugend
Dem Alter, und der Jugend.
Ein Scythe sprach zu Alexandern,
Wer jene hat, der hat die andern!

28.

AN DIE BERLINER BEI RAMLERS TODE.

Setzt ihm ein Monument, und drauf die Zeile:
Hier ruht Horaz und seine Feile.

Digitized by Google

29.

AUF DAS GRAB DES HERMIAS.

Hier schlummert Hermias! In einer schwarzen Nacht
Hat ihn mit eigner Hand ein König umgebracht.
Er war ein guter Freund von einem weisen Mann,
Vom Aristoteles, sonst hatt' er nichts gethan.

30.

SEUFZER EINER BRAUT.

Nun heute führt man mich zur Trau,
Und morgen bin ich eine Frau.
O Himmel, steh mir bey!
Ich bitte dich von Herzensgrund,
Erhalte meinen Mann gesund,
Erhalte mich getreu!

Digitized by Google

31.

GRABSCHRIFT DES REGNIER.

Entschlossen, mich um nichts zu kränken,
Nur hinzuleben, nicht zu denken,
Lebt' ich vergnügt, und lieſs mich nur
Von den Gesetzen der Natur
In ihren sanften Banden ziehn,
Bis mich der Tod ins Grab gebracht.
Warum hat er an mich gedacht?
Dacht' ich doch nicht an ihn!

32.

AN AGLAJA.

Du lachst? O lache nicht, Aglaja, laute Freuden
Verstellen dein Gesicht!
Wie schön ist Niobe! Sieh ihre stillen Leiden!
Sie leidet, aber weinet nicht.

Digitized by Google

33.

HOMER UND APOLL.

Ihr Musen, sprach Apoll, hier diesen kleinen Hain
Hab' ich vor allen Hainen lieb:
Einst war ich hier mit dem Homer allein;
Ich sang, er schrieb.

34.

RATH.

Dem, der sich weise dünkt, dem sag' aufs leiseste:
Wer sich zu weise dünkt, ist nicht der Weiseste.

35.

DER POET.

Was ich nicht kann, das lass' ich bleiben,
Sprach Peter Squenz, mit sich vergnügt;
Ich konnte niemahls Prosa schreiben.
Beweist sein Vers nicht, daſs er lügt?

Digitized by Google

36.

EIN WUNSCH.

Wie Cäsar nicht, und nicht wie Philipps Sohn
Möcht' ich unsterblich seyn;
Unsterblich möcht' ich seyn,
Wie Socrates und Mendelssohn.

37.

EIGNER RATH.

Sey dir geheimer Rath bey jedem Unternehmen?
Du wirst dann seltener dich einer Thorheit schämen.

38.

DER EDLE MANN.

Der ist ein edler Mann, der seines Thuns sich freuet,
Und vieles that, und den von allem nichts gereuet.

Digitized by Google

39.
LEBENSREGELN.

Bey deiner Lebensart sey groſse Reinlichkeit
Das erste Grundgesetz; das andre: Was den Neid
Nur irgend reizen kann, bedachtsam zu vermeiden;
Das dritte: Mäſsigung in allen deinen Freuden!

40.
RATH FÜR GLÜCKLICHE.

Siehst du das falsche Glück dir lächeln, oder lachen,
So denk', o Mensch, wie gut du bist,
Und sorge, daſs es dir nicht etwa schädlich ist;
Glück muſs uns ja nicht schlechter machen!

41.
DER SCHLECHTE MANN.

Der ist ein schlechter Mann, der immer seinen Mund
Zum Reden offen hat, und immer ohne Grund.

Digitized by Google

42.
STUNDENRUF.

Die Glocke schlägt! Was hats geschlagen?
Antworte Zeit! Die Zeit antwortet dir:
Ich habe dich zu lieb, ich kann es dir nicht sagen;
Der Kirchhof ist nicht weit von hier!

43.
DIE SITTENLEHRE.

Erkenne, suche, lieb' und ehre
Was gut und schön ist, und vermehre
Nach Möglichkeit, mit weiser Wahl,
Des Guten und des Schönen Zahl!
Das ist die ganze Sittenlehre.

44.
ERGEBUNG.

Dahin gelassen gehn, wohin das Schicksal zieht,
Soll jeder, der den Faden sieht.

Digitized by Google

45.
AMOR SCHLAFEND.

Still, ihr Schönen, schweigt, o schweiget!
Dort, wo Zephyr leise spricht,
Wo die zarte Myrthe sich
Schattend über Blumen neiget,
Dort schläft Amor, seht ihrs nicht?
Seiner Heldenthaten müde.
Gönnt, o gönnt zur Ruh' ihm Frist!
Denn, wenn Amor schläft, so ist
Auf der ganzen Erde Friede.

46.
GEBURT.

Sprich nicht von der Geburt! Ich frage: Was du bist?
Arzt, Priester, Landmann, Weber, Richter,
Koch, Becker, Drechsler, Schmid, Tonsetzer, oder Dichter?
Man ist ja das nicht selbst, was man geboren ist.

Digitized by Google

47.

EIGENSINN DER TUGEND.

Mit deines Eigensinns geliebter Ehrlichkeit
Kommst, selbst zu Nestor-Friedrichs Zeit,
Im Staatskalender du nicht weit.
Schon recht! Und könntest du den Königsthron ersteigen,
Auf zwanzig Stufen nur, und eine wäre nicht
Für einen Biedermann, so sey noch immer eigen,
Und überlass' ihn gleich dem ersten Bösewicht.

48.

DAS HÖCHSTE GLÜCK.

Unbemerkt durchs Leben schleichen,
In dem kleinsten Musen-Hain,
Unter Tannen oder Eichen
Keinen Herz-Erforscher scheun,
Mit den Menschen sich vergleichen,
Mit sich selbst zufrieden seyn,
Hilft das höchste Glück erreichen.

Digitized by Google

49.
DER HOHE TON.

Sprich nicht aus hohem Ton von dir zu hohen Dingen!
Es kostet Mühe dir beym Sprechen, wie beym Singen,
Den hohen Ton heraus zu bringen!

50.
GLÜCK UND UNGLÜCK.

Das Unglück ist ein Sturm, das Glück ein Sonnenblick.
Ertrage, wenn du kannst, das Unglück, wie das Glück.

51.
DAS ERBTHEIL.

Hast du des Vaters Edelmuth
Zu deinem Erbtheil nicht, was hilft dir Hab und Gut?

Digitized by Google

52.

RUHE NACH DER ARBEIT.

Hast du dein bestes Werk vollbracht,
Ein Dorf gebaut, ein Buch gemacht,
Dabey gesessen, nachgedacht,
Geschwitzt, gehungert und gewacht,
So wünsch' ich eine gute Nacht!

53.

GEGEN DEN SELBSTRUHM.

Zehn Augen mögen sehn, zehn Finger mögen
zeigen
Die Thaten, die du thust, und du magst sie
verschweigen.

54.

REDSELIGKEIT.

Schleuſs, was du denkst und sprichst in ange-
meſsne Schranken!
In deinem Redefluſs ersäufst du die Gedanken.

Digitized by Google

55.

AUF GOTTSCHED.

AN LESSING.

Schweig, Freund, von Gottsched still! Der Mann hat groſse Gaben;
Nur Schad', er will sie alle haben.
Er könnte Kleists handfester Trommelschläger,
Er könnte Hallers Sänftenträger,
Er könnte Breitkopfs Drucker seyn;
Jedoch, ein Dichter und der Kulmus Mann zu seyn,
Ist dieser groſse Mann zu klein:
Dazu gab ihm der Himmel keine Gaben,
Die lieſs er dich und mich und Klopstock haben.

56.

EIGENDÜNKEL.

Wers ehrlich meint mit sich, der hasse Selbstbetrüger!
Wer klug sich dünkt, der wird nicht klüger.

Digitized by Google

57.

EINLADUNG.

Von Gottes Gnaden wir Bewohner kleiner
Hütten,
Und Freunde guter alter Sitten,
Entbieten unsern schönsten Gruſs
Den lieben, guten, kleinen Freuden,
Und geben ihnen unsern Kuſs,
Und laden sie durch ihn bescheiden
An unsern kleinen Schenktisch ein.
Wir wollen heut einmahl bey unsrer Flasche
Wein
Mit euch, ihr lieben kleinen Freuden,
In Herzens-Andacht fröhlich seyn.

58.

DER HELD.

Von einer zweyten Iliade
Sey nicht der Held! Es wäre Schade.
Seys, wenn ich bitten darf, durch Reisen auf
der See
Von einer zweyten Odyssee!

Digitized by Google

59.

ABENDGEDANKEN.

Die Augen ſchlieſse nie zum Schlaf, als bis die Frage
Geschehn ist: Was hab' ich an diesem ganzen Tage
Gethan? Hab' ich auch wohl nur eine That versäumt?
Der Schläfer schläft nicht gut, der seine Sünde träumt.

60.

AN DIE GROSSEN MÄNNER.

Wie kleine Mänuer sprecht, ihr groſsen von einander
Ums Himmels willen nicht!
Wie, zum Exempel, spricht
Der groſse Seneka vom groſsen Alexander?
Er zwang die ganze Welt; sich selber zwang er nicht.

61.

GENÜGSAMKEIT.

Verlange nicht zu viel, verlange lieber wenig
Von Gott dem Herrn, du seyst Sackträger oder König!
Der Weiseste kann dir, was dir nicht nützlich ist,
Nicht geben, und giebt viel, wenn du zufrieden bist.

62.

LEBENSRECHNUNG.

Berechne jeden Tag, wie viel der Stunden du
Verwendet hast auf Mittagsruh,
Wie viel auf Schmauserey, wie viel
Auf Tanz und Spiel,
Und auf Geschwätz, das nicht Gespräch gewesen ist,
Und sage dann, wie alt du bist.

63.
HERSCHEL UND DIOGENES.

Sternseher Herschel sucht in ungemeſsner Ferne
Mit seinem Seherohr am Sterngewölbe Sterne.
Mit seiner kleinen Handlaterne
Sucht Freund Diogenes den ganzen lieben Tag
Nach Menschen. — Welcher wohl am ersten finden mag!

64.
DIE SÜNDE.

Furcht vor der Strafe macht die Sünde nicht begehen:
Man dürfte, dächt' ich, sie nur sehen.

65.
AN DIE WEISHEIT.

Göttinn! mancher Bösewicht
Schleicht im Finstern; mache Licht!

Digitized by Google

66.

SITTENLOSE SCHRIFTSTELLER.

Darf eine Grazie durchaus dein Buch nicht lesen,
Und giebts der Grazien in deiner Vaterstadt,
So wirfs ins Feuer, brenns zu Pulver, nimm den Besen,
Und fege, wo's gelegen hat.

67.

SPIEGELS SOHN.

Einem einzigen Sohn ist er Exempel der Tugend;
Einen Vater wie den hat nur ein einziger Sohn.

68.

NACHAHMUNG.

Nachahmung ist nur gut, wenn man
Was bessers seyn will, und nicht kann.

Digitized by Google

69.

DAS HOCHGERICHT.

Vor Galgen und vor Rad, am Rhein, wie an
der Tiber,
Geh, reite, fahre nicht vorüber!
Nein, gegenüber steh, und bete: Gott, ach
Gott!
Dein Mensch ist noch ein Hottentott,
Ist unerzogen, ist, seit siebentausend Jahren,
In seiner rohen Kindheit noch.
Erbarme seiner dich, und mach' aus dem
Barbaren
Nun endlich einen Menschen doch!
So lange Galg' und Rad auf seinen Fluren
stehen,
Vor aller Augen offenbar,
Und seine Fürsten selbst mit Abscheu sie nicht
sehen,
So lang' ist er noch ein Barbar.

Digitized by Google

70.
DER UNBESUNGENE ALEXANDER, DER GROSSE.

Den groſsen Alexander sang
Kein groſser Dichter. Wie, sagts doch, ist das gekommen?
Die Menschheit wuſst' es ihm, beym Teufel! keinen Dank,
Daſs er ein Held war. Er, er hat ihr viel genommen;
Gegeben hat er ihr, so viel wir wissen, nichts.
O des gekrönten Bösewichts!
Er ist in Menschenblut und auch in Wein geschwommen.
Wer ihn besänge, der,
Und säng' er wie Virgil, wie Klopstock, wie Homer,
Wär' auch ein Bösewicht, nur nicht so groſs, wie er.

Digitized by Google

71.
DIE KLAGENDEN AN SPIEGELS GRABE.

Ach, brennten wir wie er von Menschenliebe brannte,
So ständ' es schon recht gut ums menschliche Geschlecht.
Wer ihn gekannt hat, klagt? Der, welcher ihn nicht kannte,
Der hat zu klagen Recht.

72.
AUF DEN SOHN DES VERSTORBENEN FREYHERRN VON SPIEGEL.

Trösten den einzigen Sohn, den menschenfreundlichen Erben
Seiner Tugend, will ich.
Leben will er, wie sein unsterblicher Vater, und sterben —
Damit tröstet er mich.

Digitized by Google

73.

DIE BILDSÄULEN VATERLÄNDISCHER HELDEN.

Schwerin, Cocceji, Kleist, und Keith, und
Winterfeld,
Ihr alle seyd hieher gestellt,
Erloschnes Feuer anzufachen.
Ihr Patrioten, ihr sollt machen,
Daſs nicht Berlin wie Rom und wie Karthago
fällt.

74.

IM NEUEN SCHLOSS ZU SANSSOUCIS.

1785.

Die deutsche Muse klagt, daſs Friedrich kei-
nen Tempel
Ihr baute, dort im Thal, auf seiner schönsten
Flur.
Ach, seufzt sie, wär' er doch dem Neffen kein
Exempel
In diesem Einen nur!

Digitized by Google

75.

DER NEUE MINISTER.

Seit zu des Königs Staatsminister
Mein Freund erhoben ist, seit diesem, sagt man, ist er
Der Musen Feind, und spricht
Von ihnen mit dem König nicht.
Man sagts, ich aber kanns für keine Wahrheit nehmen,
Ich müſste ja mich seiner schämen.

76.

WETTSTREIT DER GROSSEN.

Wetteifer unter Fürsten, wer der beste
Der Fürsten sey? o der, der Eifer, der ist gut!
Der andre, wer der gröſste
Der Fürsten sey, o der, der kostet Menschenblut.

Digitized by Google

77.
AN DEN KAISER VON JAPAN.

Zu lächeln, eben nicht zu lachen
Die Menschen machen,
Ist eine Kunst. Wer die versteht,
Wie Franz, der deutsche Fürst, wie Wieland der Poet,
Der, Ihro Majestät,
Versteht die andre nicht, zu weinen sie zu machen.

78.
AN NERO.

Mit diesem Tiegerblick hör' auf, Tyrann, zu schrecken,
Und dürste nicht nach Blut!
Denn, sieh, auf Tiegerdecken,
Blutigel, schläft sichs gut!

Digitized by Google

79.
AN MICH, ALS ICH ZUM KÖNIG GING.

Du gehst den Gang der Knechte, du!
Gott sey mit dir! O, sieh doch zu,
Daſs, wenn der Gang vollendet ist,
Du Knecht nicht auch geworden bist!

80.
GROSS UND GUT.

Den, der an mich die Frage thut:
Ist Friedrich groſs, ist Joseph gröſser?
Den frag' ich: Ist der Kaiser gut?
Der König besser?

81.
AN UNSERN TIGELLIN.

Er haſst, was Autor heiſst, und Redner und Poet.
Warum? Er fürchtet sich vor der Publicität.

Digitized by Google

82.

OFFENHEIT.

Ein Feind von allem Heuchelschein
Sey jedem Auge, was du bist!
Man muſs in allen Augen seyn,
Was man in Gottes Augen ist.

83.

DIE PRESSFREYHEIT.

Die Press' ist frey! Gottlob, Fatill,
Man kann, so viel man immer will,
In unsern aufgeklärten Tagen
Des tollsten Zeugs zu Markte tragen!

84.

AUF MELEAGROS, DES BLUMENLESERS, GRAB.

Steh, Wanderer! ich sage dir:
Der Blumenleser, den die Musen,
Den auch die Grazien Athens an ihrem Busen
Gern liegen sahn, der liegt in mir.

Digitized by Google

85.

AN MEINE MUSE.

1791.

Laſs' uns, o Muse, zu dem Weisen,
Der jetzt in Einsamkeit des Bruders Werke liest,
Laſs' uns zu dem nach Reinsberg reisen,
Zu sehn, wie er ein Weiser ist.
Und haben wirs gesehn, o dann,
Dann, Muse, hilf mir ihn in einem Hymnus preisen,
In einem schönen, aber leisen,
Weil einen lauten er nicht wohl ertragen kann.

86.

DIE VERDAMMUNG DER HEIDEN.

Obs christlich ist, in Höllenflammen
Die frommen Heiden zu verdammen,
Den Aristoteles, den Socrates, die Ehre
Der Weltweisheit, den Hadrian,
Den Mark Aurel? — «Wenns christlich wäre,
So hätt' es Christus auch gethan."

Digitized by Google

87.

MOLIERE.

Wir haben keinen Moliere,
Wie die Franzosen, sprach der Mann, der eine Mähre
Von seinen Reisen gern mit vielen Worten spricht;
Der Mann von groſsen Geistesgaben.
Schon recht, sagt' ich, mein Herr! wir können keinen haben:
Wir haben ihre Thorheit nicht.

88.

ÜBER UNSERE LIEBHABEREY.

Vor zwanzig Jahren war doch wahrlich nichts gemeiner,
Als alle Woch' ein Musenkind.
Von Tausenden ist jetzt nicht Einer,
Der mit den Musen buhlt. O wie so keusch wir sind!

Digitized by Google

89.

ALS ALEXANDER DER ERSTE DEN RUSSISCHEN KAISERTHRON BESTIEGEN HATTE.

Will er von allen Herrn der Erde
Der gröſste seyn, so mach' er, daſs
Auf ihr in Ruhe Scheun' und Faſs
Gefüllt und ausgeleeret werde;
So mach' er, daſs auf ihr kein Schmied
Dem Kriegesgotte Waffen schmiede,
So mach' er, daſs auf ihr sein Friede
Vergüte, was die Menschheit litt.

---

90. siehe 14!

AN DIE SCHWALBE.

O du Schwalbe, du hast in meine Hütte gebauet.
Thatest dus, weil du so gern bey der Zufriedenheit wohnst?

Digitized by Google

91.

IN EINEM MUSEUM.

Die Alten haben ihre Götter
Und ihre Helden hingestellt
In Sonnenschein, in Wind und Wetter,
Für Jedermann, ins freye Feld,
Auf Berg', in Thäler, an Gewässer.
Ach Gott, die armen Götter, die!
Wir Neuen, frömmer, stellen sie
In ein Museum; das ist besser.

92.

AUF MELEAGROS, DES BLUMENLESERS, GRAB.

Steh, Wanderer! ich sage dir:
Der Blumenleser, den die Musen,
Den auch die Grazien Athens an ihrem Busen
Gern liegen sahn, der liegt in mir.

Digitized by Google

93.

DER ALTE DICHTER UND DAS ALTE PFERD,

DAS DER EINZIGE GERITTEN HAT, UND DAS IM JAHR 1800. NOCH LEBTE.

Der alte Dichter.

Du Pferd, du hast es gut, dir wird ein Mensch gehalten,
Gedeckt wird dir der Tisch, das Bette dir gemacht.
Ganz wohl, du trügst den Held, den Einzigen, den Alten,
Gern noch in eine Schlacht.

Das alte Pferd.

In eine Schlacht nicht gern, des Schlachtens war er müde;
Gern aber wohl aus einer Schlacht.
Gewonnen hätt' er sie, und der gewünschte Friede,
Der würde gleich gemacht.

Digitized by Google

94.

BEYM LESEN IN SCHMIDTS GESCHICHTE.

Ganz ohne Zweifel hielt der erste Pabst dem Kaiser
Steigbügel; aber du, der Gott der Päbste, gabst,
Daſs endlich christlicher, folgsamer, frömmer, weiser
Die Menschen wurden. Sieh, o sieh, da hielt der Kaiser
Demüthigst sie dem Pabst.
Ey, wie so fromm schlug er dabey die Augen nieder!
Ein Stallknecht, er, der Herr der Welt!
Gieb, Gott der Päbste, gieb, gieb doch, daſs sie nicht wieder
Der Pabst dem Kaiser hält!

Digitized by Google

95.
DER DICHTERFEIND.

Warum Markolph die Aeneide
Nicht schätzt, nicht überall die groſsen Dichter liebt?
Weil er dem kleinsten nicht zum kleinsten Lobesliede
Den Anlaſs und den Inhalt giebt.

96.
DER ALTKLUGE.

Lutz ist ein junger Mensch, und dünkt sich alt. Im Alter
Wird er, gestraft dafür, ein junger Mensch noch seyn.

97.
APELLES AN PSYCHE.

Ach, hätt' ich dir doch nicht die schöne Hand geküſst!
Ich zweifle nun, ob sie von mir zu mahlen ist.

Digitized by Google

98.

DIE MANICHÄER.

Was soll zur Strafe der, der an den alten
Drachen,
Der, alles, alles Bösen voll,
Des Bösen Ursprung ist, nicht glauben will?
Er soll
Das Gute besser machen!

99.

DAS FRIEDENSFEST.

Ich kann das Friedensfest mit Tanz
Nicht feyern, kann nicht jubiliren.
So lange wir den Rhein halbiren,
Ist keine Freude ganz.

100.

SEUFZER BEYM SONNENSCHEIN.

Die Sonne scheint so schön, o schiene sie
doch nicht
Auf einen guten Mann, und einen Bösewicht!

Digitized by Google

101.

BEYM LESEN IN GIRTANNERS GESCHICHTE DER FRANZÖSISCHEN REVOLUTION.

Die Thiere, die man Menschen nennt,
Die Thiere schlagen sich einander,
Die haun und stechen sich; und thuts ein Alexander,
Ein sogenannter Held, der schlachtet, sengt und brennt,
So lobt mans, singts auch wohl, wie groſse schöne Thaten.
Ach, diese Thiere werden noch
(Der Gott der sie erschuf, ach, der verhüt' es doch!)
Einander sieden, oder braten.

102.

DIE KUNST.

Kunst, sagt man, geht nach Brot, in Rom und in Athen.
Wohin denn soll sie sonst wohl gehn?

Digitized by Google

103.

DER GEIST DER ZEIT.

Was ist der Geist der Zeit? Den groſsen Geist der Alten
Für einen kleinen nur und keinen schönen halten,
Weil er bescheiden war, und in der Ewigkeit,
Was er, ein Mensch nur noch, vor ihr nicht wissen sollte,
Nach seiner Menschheit erst in Schulen lernen wollte,
Mit beſsrer Lernbegier — das ist der Geist der Zeit.
Seyn wollen etwas mehr, als wir zu seyn verdienen,
Gebautes alles neu baun wollen aus Ruinen;
Witz lieber als Verstand gebrauchen, um den Neid,
Den eingeschlafenen, zu Thaten aufzuwecken;
Reich machen wollen sich aus vollen Bienenstöcken,
Nicht wollen Bienen seyn — das ist der Geist der Zeit.

104.

BEY EINER GEDÄCHTNISSFEYER.

Ach, wie so dumm sind wir, eh Luther kam, gewesen!
Wir konnten keine Bücher lesen,
Und keine schreiben! Wie so klug
Sind wir geworden! Jetzt, jetzt schreiben wir genug,
Und lesen, ey! so viel, und lesen
So schlechte, daſs wir wiederum
Dumm werden können, und so dumm,
Wie wir, eh Luther kam, gewesen.

105.

AN DIE NEUEN RÖMER.

Ihr trotzt mit eurer Macht den Himmeln und den Erden;
Ich rathe, thut es nicht!
Die Göttinn Nemesis ruft euch vor ihr Gericht:
Die Uebermacht kann Ohnmacht werden.

Digitized by Google

106.

EINE GRABSCHRIFT.

Zwar mag ich Diamant und Onix wohl nicht
seyn;
Wär' aber ich ein schlechter Stein,
So ständ' ich nicht auf diesem Grabe.
Denn der liegt unter mir, der seinen gröſsten
Sieg,
Den über sich, verschwieg.
Das ist, was ich zu sagen habe.

107.

DAS ABGESONDERTE BEGRÄBNISS.

EINE WAHRE GESCHICHTE.

Den armen Bauer, der zu seinem Edelmann
Einst sagte: «Lieber Herr, seyd doch ein
Mensch!" den haben
Sein Pfarrer und sein Edelmann
Als einen Sünder hier begraben.

Digitized by Google

108.

BEYM TODE DES HERZOGS LEOPOLD, VON BRAUNSCHWEIG.

IM NAHMEN DER FRANKFURTER.

Schwerin und Kleist sahn unsre Noth,
Sahn seine That beym Einsprung in den Nachen;
Und Gott der Herr befahl, unsterblich sie zu machen —
Durch einen schnellen Tod.

109.

AUF EBEN DENSELBEN.

Menschen sehn dem Tode sich nahn, und stürzen zur Rettung,
War's Verwegenheit nur, war's ein göttlicher Trieb?
Während ihr zankt, ihr Weisen, ihr Ueberleger, ihr Denker!
Bey dem Becher voll Weins, thut der Thäter die That!

Digitized by Google

110.

AUF EBEN DENSELBEN.

Die Musen stritten sich, was für ein Tod der Ehre
Des lieblichsten Gesangs der Musen würdig wäre?
Der für das Vaterland ist schön und ehrenvoll,
Der für die Menschen ist der schönste, sprach Apoll.

111.

AUF EBEN DENSELBEN.

Sagts, ihr Musen, beschützte Neptun den heiligen Leichnam,
Auf dem Boden des Stroms, vor der Entheiligung selbst?
Aufgefunden zu haben den theuren Todten, den lieben,
Den geliebtesten, den wieder zu haben, war Trost.

Digitized by Google

112.

AUF EBEN DENSELBEN.

Was iſts, daſs Klopſtock nicht auf ſeinen
Adlerſchwingen
Den edlen Leopold zur Sonne tragen will?
Ach Gott, wenn alle Stümper ſingen,
Dann ſchweigen alle Muſen ſtill.

113.

AUF EBEN DENSELBEN.

Wie denn nennen wir ihn, den Knaben?
fragte der Vater;
Leopold nennen wir ihn, ſagte die Mutter,
und ſtarb.

114.

AUF EBEN DENSELBEN.

Dichter ſey du, ſey du, ſprach Leopold, als
er am Ende
Seiner Ilias war, ich bin lieber der Held.

Digitized by Google

115.

AUF EBEN DENSELBEN.

Wenns zu loben was giebt, dann eilen zum Griffel die Musen,
Sitzen und sinnen auf Lob, wenns zu loben was giebt.

116.

AUF EBEN DENSELBEN.

Einer der Menschen ruht hier, der unter den Menschen nicht ruhte,
Menschen zum Dienste zu seyn.

117.

DER ZEITVERTREIBER.

Das ungerathne Kind der Zeit,
Die Langeweile, zu vertreiben,
Besucht mich täglich Nachbar Veit,
Und bittet gähnend sie, zu bleiben.

Digitized by Google

118.

DER ERSTE KRITIKUS.

Als Funken aus dem Chaos ſprangen,
Und Sonnen wurden, Hochgeſang
Die Sonnen und die Monde ſangen,
Und alle gingen ihren Gang,
Damahls ſprang auch ein Kritikus
Mit aus dem Chaos. Einen Guſs
Von Gold, ſprach er, hätt' ich gemacht;
Aus Gold die Welt, welch' eine Pracht!
Aus Erde, fürcht' ich, kann ſie platzen.
Was that der Schöpfer, deſſen Wort
Erzengel ſchuf, und Tiegerkatzen?
Er ſetzte ſeine Schöpfung fort,
Und lieſs den Schwätzer ſchwatzen.

119.

WARNUNG.

Wohlthaten, Plato ſagts, erweiſe keinem Freunde;
Du machſt ihn ſonſt zu deinem Feinde.

Digitized by Google

120.
FOLGSAMKEIT.

Geht auf den ſchmalen Weg, der euch zum Himmel führt!
Sprach Kunz, der Pfarrer, zu den Leuten,
Die lieber gingen auf dem breiten,
Der in die Hölle ſich verliert.
Herr! war die Antwort, Herr! Sie ſind ein braver Mann,
Sie meinens gut mit uns; und alſo, wenn Sie wollen,
Daſs wir den ſchmalen gehen ſollen,
So gehn Sie nur voran!

121.
AN DEN KÖNIG.
ALS DER DICHTER IHM SEIN LETZTES BUCH ZUEIGNETE.

Was ich dir gebe, geb' ich dir
Aus gutem Herzen, guter König!
Es iſt, ich weiſs es wohl, nur wenig;
Allein ich will auch nichts dafür.

Digitized by Google

122.

AN UNSRE GROSSEN KÜNSTLER.

Grabt ihn in Kupfer, schneidet ihn in Stein,
Gieſst ihn in Erz! Er soll Exempel seyn
Den Weisesten, die seine Werke lesen;
Der Nathan, den er mahlt, der ist er selbst
gewesen.

123.

AN ELISAS BILD.

Bild, du redest mit mir? O Bild, du lebest, ich bitte,
Lebe für keinen, als mich; rede mit keinem, als mir!

124.

BERUHIGUNG.

Zähl' alle Leiden, gutes Herz,
Und alle deine Lebenstage!
Nicht jeder hatte seine Plage.
Kommt wohl auf jeden Tag ein Schmerz?

Digitized by Google

74.7

Abraham Gotthelf Kästner.

Digitized by Google

Geboren 1719. zu Leipzig. Gestorben 1800. zu Göttingen, als königlich groſsbritannischer Hofrath und Professor der Mathematik und der Physik.

Digitized by Google

1.

DER LIEBENSWÜRDIGE HELD.

Der Krieger Furcht, der Liebling jeder Schöne,
Bey Freund und Feind macht er den Müttern Schmerz;
Den um das Leben ihrer Söhne,
Den andern um der Töchter Herz.

2.

ALS EIN BUCHHÄNDLER DIE TOCHTER EINES MATERIALISTEN HEURATHETE.

Beglückter Schwiegersohn, dir kann kein Buch vermodern:
Wenn es kein Leser kauft, wird es dein Vater fodern.

Digitized by Google

3.
DIE DICHTER UND DAS PODAGRA.

Das Schmerzenskind von Bacchus und Cytheren,
Wie kommts, daſs es die Dichter seltner plagt?
Die so getreu dieſs Götterpaar verehren?
Mir hat den Grund ein Dichter jüngst gesagt:
Wir leben nicht an dieser Krankheit Jahre;
Uns legt zuvor der Hunger auf die Bahre.

4.
DIE NEUERN HELDEN.

Homer hat deines Zornes Toben,
Schnellfüſsiger Achill, erhoben;
Erstaunt hört ihm die Nachwelt zu.
Den Grimm von tausend unsrer Helden
Will kein Homer der Nachwelt melden;
Sie liefen schneller doch, als du.

Digitized by Google

5.
DER BRITTISCHE SELBSTMÖRDER.

Hier, Wandrer, ist der Ort, wo Roberts Leichnam ruht,
Sprich, Cato, oder er, wer zeigte gröſsern Muth?
Der griff zum Dolch, vor Cäsarn frey zu bleiben;
Doch Robert henkte sich, die Zeit sich zu vertreiben.

6.
DER REISEBESCHREIBER UND DER NAUMBURGER WEIN.

Warum pflanzt man bey Naumburg Reben?
Der Wein ist ja abscheulich schlecht,
Fragt Pöllnitz; hat der Tadler Recht?
Da wag' ich nicht Bescheid zu geben;
Doch bey der Frage fällt mir ein:
Warum muſst' er ein Autor seyn?

Digitized by Google

7.

DIE VORTHEILE DER WEISHEIT.

Pracht, Reichthum, eitle Lust kann sie uns nicht gewähren,
Was giebt die Weisheit uns? Den Geist, das zu entbehren.

8.

DIE DREY DICHTER.

Drey Dichtern sieht mans eigen an,
Daſs Haller denken will und kann,
Und Engbrust wenn er könnte, dächte,
Und Reimreich könnt' er auch, nicht möchte.

9.

DER SCHRANK MIT DEM MENSCHENGERIPPE.

Die Neugier fragt vielleicht: Was mag der Schrank bedecken?
Dem Weisen Unterricht, der Eitelkeit ein Schrecken.

Digitized by Google

10.

DIE SATYRE.

Der Reim, der uns wo Matz gefehlet,
So witzlos, falsch und grob erzählet,
Wär Matz nicht selbst sein Gegenstand,
So schien' er mir von Matzens Hand.

11.

BEY DER GEDÄCHTNISSREDE AUF DEN VERSTORBENEN ERXLEBEN.

Weil ihm ein schwarzes Kleid gebricht,
So höret mich der eine nicht.
Der andre wird mich auch nicht hören:
Dem wirds sein schwarzes Herz verwehren.

12.

DIE ALTERNDEN DICHTER.

Schnell wird ein Dichter alt, dann hat er ausgesungen!
Doch, manche Critici, die bleiben immer Jungen.

13.

ÜBER GELLERTS PROGRAMM *DE COMOEDIA COMMOVENTE.*

Das Lustspiel, das zum Weinen bringt,
Rühmt Gellert nur, weil er das Loos geschrieben:
So weit hat Krüger nicht sein eigen Lob getrieben;
Preist der das Trauerspiel, das uns zum Lachen zwingt?

14.

IN ZIEGLERS ASIATISCHE BANISE.

Mit kühnen, treuen frommen Rittern
Verdarb sich der Geschmack von unsern guten Müttern;
Mit feinerm Witz, empfindungsvollen Scherzen,
Verdirbt man unsrer Töchter Herzen.

Digitized by Google

15.
ARTEMISIA.

Von Mausols Witwe wird Jahrhunderte ge-
sungen.
Was hat sie denn gethan? Den todten Mann
verschlungen?
Und jetzt hat manche Frau, die doch kein
Dichter ehrt,
Schon mehr als Einen Mann lebendig aufge-
zehrt.

16.
ERMUNTERNDE KRAFT DES KAFFEES.

Der Schlaf wird vom Kaffee verdrungen!
Kann ein Beweis wohl stärker seyn?
Was Reimreich vom Kaffee gesungen,
Las ich jüngst beym Kaffee, und schlief dabey
nicht ein.

Digitized by Google

17.

DER KANDIDAT.

Stax will sich nun dem Tempel weyhn.
Wozu wird er wohl brauchbar seyn?
Im Tempel Salomons wüſst' ich es doch zu sagen:
Da wär' er gut, das ehrne Meer zu tragen.

18.

DER RICHTER.

Ein Richter, den nichts blenden kann,
Vor dem Voltaire zittern müſsen,
Prüft bald mein Buch, und tadelt nichts daran;
Es heiſst: Des Sterbenden Gewissen.

19.

RECENSENTEN - ANONYMITÄT.

Verwegen, weil er sich nicht nennt,
Schmäht meuchlerisch der Recensent;
«Und müſst er sich nun nennen:
Wer wird den Narren kennen?"

Digitized by Google

20.

AUF KÖNIG GUSTAV ADOLPHS TOD BEY LÜTZEN.

Zum Schrecken Ferdinands führt Adolph Gottes Krieg;
Und thränend rächete den Märterer der Sieg.

21.

LEICHEN - KARMEN.

Den Mann, auf den ihr mir ein Trauerlied befohlt,
Hat uns der liebe Gott genommen.
An Thrason wird die Reihe kommen,
Wenn ihn dereinst der Teufel hohlt.

22.

AUF DIE DEUTSCHE UEBERSETZUNG DER HELOISE.

Das Schicksal Abälards hat auch St. Preux erlitten:
Der ihn uns Deutschen gab, wie hat er ihn verschnitten!

Digitized by Google

23.

DIE DIEBINN.

Kaum sieben Jahr konnt' Iris zählen,
So wuſste sie voll List zu stehlen;
Die kleine Hand griff, was das Auge reizte;
Nicht, daſs sies zu besitzen geizte;
Nur über dessen Qual, den sie beraubt, zu scherzen,
Entführt sie Obst als Kind, und nimmt erwachsen, Herzen.

24.

AN HERRN DYK.

ÜBER DAS KUPFER VOR DER BIBL. DER SCHÖNEN WISSENSCH. I. B. I. ST. LEIPZIG. 1757.

Als wäre sonst dein Buch nicht schön gewesen,
Muſs Hagedorn verpelzt beym Titel stehn:
Die Dichter, Freund! die gieb uns nur zu lesen;
Doch ihre Mädchen laſs uns sehn.

Digitized by Google

25.

ÜBER EINE STELLE IN HÜBNERS POETISCHEM HANDBUCH.

„Und reimte man nun auch nicht mehr!
Was würde man sich dann ersparen?
Denn wo wir jetzt zufrieden Reime sehn,
Da müſsten doch alsdann Gedanken stehn!"
So meinte Hübner einst, und Denken fand er schwer.
Der gute Mann! lebt er in unsern Jahren,
Er würde tausend Dichter sehn,
Die Reim und Denken sich ersparen.

26.

HOCHZEITGEDICHT.

Der erste Sohn von Sejus künftger Jugend
Wie der gerathen wird, das weiſs man jetzt noch nicht;
Doch erbt er nur vom Vater Eine Tugend,
So wird er ganz gewiſs ein Kind, das viel verspricht.

Digitized by Google

27.

DER SPRACHGELEHRTE.

Neran dünkt sich gelehrt, was mag sein Vorzug seyn?
Er spricht ja gallisch, wälsch, und griechisch und Latein;
So wird er Witz und Geist von so viel Völkern kennen?
O nein, doch Brot und Fleisch weiſs er, wie sie, zu nennen.
An Kenntniſs gleicht er noch dem Wetterglase nicht;
Das mir von kalt und warm in sieben Zungen spricht.

28.

AUF EINE SCHREIBTAFEL, IN DER HAND MEINES BILDS.

Sorgt ja, daſs auch von euren Zügen
Ein gutes Bild der Nachwelt übrig ist:
So sieht sie euch Autoren mit Vergnügen,
Wenn sie euch lange nicht mehr liest.

Digitized by Google

29.

AN HERRN PROFESSOR LICHTENBERG.

Du ladest zwanzig Mann, und dem de Luc zu Ehren,
Seh' ich sie manches Glas, und manche Schüssel leeren,
Wenn er, als sey der Mund zum Reden nur bestimmt,
Die Flasche ruhig läſst, und keinen Teller nimmt.
So war ein Opfermahl, nach frommer Alten Weise,
Dampf für die Gottheit nur, und für die Priester Speise.

30.

EIN GRUND IN DIE KIRCHE ZU GEHEN.

AN EINEN FREUND.

Du meidest das Koncert; man drängt sich da so sehr:
O! so versäumest du die Kirche nimmermehr.

Digitized by Google

31.
AN DIE FEINDE EINES UNBEKANNTEN KUNSTRICHTERS.

Den böſen Kritikus doch einmahl zu entdecken,
Bemüht ihr euch, und mit vergebner Wuth;
Vergönnt ihm nur, ſich immer zu verſtecken,
Das iſt das Klügſte, was er thut.

32.
ÜBER EIN GEDICHT VON ANNA LOUISA KARSCHINN.

Wie einſt zum Salomo des Südens Königinn,
So reiſt Antonia zum groſsen Friedrich hin;
Nur konnte ſie wohl nicht mit Centnern Goldes kommen:
Die hatte Salomo vor kurzem ſelbſt genommen.

Digitized by Google

33.

AN DIE SAMMLER DES MUSENALMANACHS.

Man lügt ja sonst in allen Almanachen
Von Regen, Wind und Sonnenschein;
Kommt denn davon in euren nichts hinein?
Das Wetter werden euch die Recensenten machen!

34.

AN EINEN KUNSTRICHTER.

AUF DEN VORWURF ÄNGSTLICH GESUCHTEN WITZES.

Nach Witze seh' ich mich gewiſs nicht ängstlich um!
Spricht Matz, und ohne Müh schreibt er natürlich dumm.

Digitized by Google

35.

WUNSCH EINES PROTESTANTISCHEN VIRTUOSEN IN ROM.

Hier, wo noch wild und stolz der Römer Helden stehn,
In göttlicher Gestalt die Mädchen von Athen,
Möcht' ich Pygmalion, zugleich auch Perseus seyn:
Den Bildern gäb' ich Geist, die Pfaffen würden Stein.

Zusatz.

Doch wollt' ich, um die Bilder zu beseelen,
Der Pfaffen Geister wählen,
Wird jedes Bildes Antwort seyn:
Ich bleibe lieber Stein.

36.

AUF EINE PREDIGT VON DER LIEBE GOTTES.

So kalt Molybdostom von Gottes Liebe spricht,
Spräch' er von Frauenliebe nicht.

Digitized by Google

37.
WAS HIPPOKRENE AUF DEUTSCH HEISST.

Ein Gallier, der gallisch nur verstand,
Und das allein reich, stark und zierlich fand,
(Das Deutsche hat er stets durch schalen Spott entehrt,
Weil ihn für dieſs Verdienst ein deutscher Hof ernährt.)
Den bat ich: Nennt mir doch auf gallisch Hippokrene.
«Herr Deutscher, könnt ihr mich im Ernst so seltsam fragen?
Der Gallier behält die griechschen Töne."
Nun wohl, Monsieur! wir können Roſsbach sagen.

38.
VON HERRN M. M.

Ein neuer Dionys rief von der Seine Strande
Sophistenschwärme her für seinen Unterricht.
Ein Plato lebt' in seinem Lande,
Und diesen kannt' er nicht.

Digitized by Google

39.

DER AUTOR DER PÜCELLE.

Den Legionen in der Hölle
Las Beelzebub Voltairs Pücelle,
Und jeder Teufel war ganz Ohr.
Ihr schmeichelt keinem Adamssohne,
Sprach Lucifer vom Flammenthrone,
Er schrieb nur; ich sagt' es ihm vor.

40.

DER VON EINEM BUCHHÄNDLER BEZAHLTE KUSS.

Verschieden ist der Küsse Preis.
Für einen Kuſs, den er der Frau genommen,
Verlegt er ihres Mannes Fleiſs:
Konnt' ihn ein Kuſs wohl höher kommen?

Digitized by Google

41.
DIE POETISCHE KRÖNUNG.

Dir, Gott der Dichter, muſs ichs klagen,
Sprach Herrmann, Schönaich darf es wagen,
Und singt ein schläfrig Lied von mir!
Sey ruhig, hat Apoll gesprochen,
Der Frevel ist bereits gerochen;
Denn Gottsched krönet ihn dafür.

42.
AN EINEN NEUEN ORTOGRAPHEN.

Manch H, manch D, manch S ersparst du dir zu schreiben:
O Freund! Dein ganzes Werk sollt' ungeschrieben bleiben!

Digitized by Google

43.

SALOMONS GERICHT.

Scharfsinnig macht er offenbar,
Welch Weib des Kindes Mutter war:
Doch wird es seine Weisheit wagen,
Den Vater manches Sohns zu sagen?

44.

LEIBNITZ.

Von mir ward Leibnitz dir gegeben!
Warf Sachsen einst Hannover vor.
Dir, sprach Cheruskien, hieſs ihn der Zufall leben,
Mir sein erkannter Werth, nach dem ich ihn erkor.
Das Glück gab dir ihn erst, du lieſsest dir ihn nehmen:
Ist das zum Prahlen Grund? Ists einer, sich zu schämen?

Digitized by Google

45.

AUF RABNER.

Zu spotten und uns arm zu machen,
Ist Rabners doppeltes Bemühn:
Man sieht ihn über alle lachen,
Und alle seufzen über ihn.

46.

AN EBEN DENSELBEN.

Noch sterbend wollte sich ein Steuerrath bekehren,
Und liefs der Armen Zahl, die er gemacht, ernähren;
An Thoren, welche Swift im Leben oft betrübt,
Hat er im Tode noch ein Liebeswerk verübt.
Auch dein Gewissen kann, o Rabner! einst erwachen:
Reicht dein Vermögen zu, zwey Stiftungen zu machen?

Digitized by Google

47.

DIE GESCHÄFTE DES TEUFELS.

AN EINEN ÜBERSETZER.

Des Teufels Bosheit nur vergällt des Menschen Leben:
Der Krieg entsteht durch ihn; er macht die Erde beben;
Von ihm kommt Fieber, Pest, des Hypochonders Stich;
Er spricht aus Rasenden, und übersetzt durch dich.

48.

ENTSCHULDIGUNG.

Dein rosenfarben neu Gewand,
Gleichgültig hab' ichs angeblickt.
Kind, wenn mich nur ein herrlich Buch entzückt,
So seh' ich nie auf seinen Marmorband.

Digitized by Google

49.

ERZÄHLUNG.

Den Sternthurm muſst' ein Jüngling oft besteigen,
Sein Lehrer wollt' ihm da die Venus zeigen,
Und das bey hellem Sonnenschein.
Als beyde manchen Weg sich nun umsonst gemacht,
Fand, ohne Lehrer, ganz allein,
Der Jüngling sie bey Nacht.

50.

EPILOG NACH DEN MILCHSCHWESTERN UND DEM WEYHNACHTSGESCHENKE.

VON JULIEN GESPROCHEN.

Daſs bey den Spielen, die ihr saht,
Kein Jüngling auf den Schauplatz trat,
Das kann euch Herren dort belehren,
Wie leicht wir Damen euch entbehren.

51.
MÜTTERLICHE WARNUNG.

Victorien hört' ich jüngst ihren Sohn belehren:
Fritz, sieh die Mädchen an, als ob es Gänse wären!
Madam, sprach ich, Sie kennen Ihr Geschlecht:
Folgt Ihnen Fritz, so denkt er meistens recht.

52.
AUF KEPLERS TOD.

So hoch war noch kein Sterblicher gestiegen,
Als Kepler stieg, und starb in Hungersnoth:
Er wuſste nur die Geister zu vergnügen,
Drum lieſsen ihn die Körper ohne Brot.

53.
DER EINTRITT DER VENUS IN DIE SONNE.

Ich thäte selbst, wenn ich Cytheren hätte,
Was Phöbus thut. Er geht mit ihr zu Bette.

Digitized by Google

54.

KLUG UND NOCH KLÜGER.

Der Damen Zorn mich durch die Flucht entziehen,
Das that ich oft, und, glaub' ich, klug daran;
Und klüger hätt' ich noch gethan,
Auch ihre Güte mehr zu fliehen.

55.

AEROSTATISCHE KRIEGER.

Da kommen sie, im hohen Wolkenzuge,
Und donnern auf den Deutschen los!
Er aber schieſst sie nun im Fluge,
Wie er sie sonst im Laufen schoſs.

56.

WEISSE DEGENSCHEIDEN.

Weiſs sind Gelehrter Degenscheiden;
Denn Unschuld pflegt sich weiſs zu kleiden.

Digitized by Google

57.

AN EINEN BUCHHÄNDLER.

Drey Louisd'or für eine Nachtigall,
Und halb so viel, ein Jahr sie zu ernähren;
Der Nutzen ist, durch ihren Schall
Der Nachbarschaft den Schlaf zu wehren.
Wohlthätig sanften Schlaf zu bringen,
Laſs um das Geld doch lieber Dichter singen.

58.

AN EINEN VIRTUOSEN.

Daſs er durch mächtigen Gesang
Der Löwen Grimm, der Felsen Härte zwang,
Der Ruhm war einst dem Orpheus eigen:
Doch du thust mehr, du machst die Damen
schweigen.

Digitized by Google

59.

DER EINZIGE.

Daſs er neun Jahr Professor hieſs,
Und nie sich als Gelehrter wies,
Ist seiner Ohnmacht zu verzeihn:
Doch, was auch Menschenliebe spricht,
So müſste wohl die Ohnmacht nicht
Acht lange Jahr besoldet seyn.

60.

BRUDERMÖRDER.

Des Sultans grausames Gebot
Streckt jüngre Brüder hin, um sicher zu regieren:
Die Aner ganz allein zu führen,
Verlangt der Philosoph der ältern Brüder Tod.

Digitized by Google

61.

NACHAHMUNG EINER BEKANNTEN STELLE DES VIRGIL.

Welch Volk, Tuiskons Volk! gesteht den Rang dir zu?
Der Wälsche singt und mahlt vortrefflicher, als du;
Witz, Zärtlichkeit, Geschmack, sich putzen, kochen, tanzen,
Und was noch alles mehr, lernst du vom muntern Franzen;
Stolz geht des Britten Blick auf alles Land umher:
Wo denkt man tief und stark, wo spricht man frey, wie er?
Und du, Germanien! Was ist von dir zu melden?
Dankt dir Europa was? Regenten, Weise, Helden.

Digitized by Google

62.

SOLL MAN IHNEN WEIBER GEBEN?

Von Weibern, ob man sie den Mönchen geben soll,
Schreibt ihr so manchen Bogen voll,
In Chronologen und Merkur:
Befragt denn keiner die Natur?
Die spricht: Ihr solltet euch des langen Zankens schämen!
Gebt ihnen nicht; sie werden selbst wohl nehmen.

63.

BERICHTIGUNG.

Vom Ritter aus dem groſsen Orden
Hieſs es ohnlängst, er wäre toll geworden.
Des Bessern ward man bald berichtet:
«Ohnlängst geworden» war erdichtet.

Digitized by Google

64.

ENTSCHULDIGUNG.

AN SOPHIE.

Wenn ich dich nicht durch Schwarz auf
Weiſs belehre,
Daſs ich die Zeit an dich gedacht,
So glaube nur, daſs ich Gott eifrig ehre,
Hab' ich gleich längst kein Lied an ihn gemacht.

65.

DIE HÖFLICHKEIT.

Des Wirthes Höflichkeit war sinnreich aus-
gedacht:
Er pocht mich aus dem Schlaf, und wünscht
mir gute Nacht.

66.

BEYGELEGTER STREIT.

In mir lebt' er zuerst, der Vater der Poeten!
Das war vordem der Zank von sieben Städten.
Der Kritikus vereinigt sie:
Um den ihr zankt, der lebte nie.

Digitized by Google

67.

AN HERRN LEIBMEDIKUS ZIMMERMANN.

Mir drobt ein Arzt gar fürchterlich,
Mich sterbenskrank und todt zu schreiben.
Gesund und lebend werd' ich bleiben,
Schreibt er nur kein Recept für mich.

68.

AN DENSELBEN.

Durchs Scheibenloch ins alte Haus
Flog um ihn eine Fledermaus:
Gesichterkenner Zimmermann
Sah die für einen Engel an.

69.

AUF GEWISSE GEDICHTE.

Dieſs aufgedunsne Gewäsch, in reimlos ametrischen Zeilen,
Verse nennt ihrs? Es ist nur tollgewordene Prose.

Digitized by Google

70.
DIE UNWIDERLEGLICHEN.

Von jedem, der euch widerspricht,
Sagt ihr verachtungsvoll: Der Mann versteht uns nicht!
Könnt ihr nun nicht verständlich schreiben,
So mögt ihr ungelesen bleiben.

71.
NACH DEM SHAKESPEAR.

Wie, wenn ein Stein des Frommen Ruhplatz schmückt,
Auf dem Geduld nach Kummer liebreich blickt.

72.
VOM EWIGEN FRIEDEN.

Auf ewig ist der Krieg vermieden,
Befolgt man, was der Weise spricht;
Dann halten alle Menschen Frieden,
Allein die Philosophen nicht.

Digitized by Google

73.

NEUERER.

Das Alte darf nicht länger bleiben,
Stets müſsen sie was Neues schreiben;
Nur kennen sie das Alte nicht,
Und schreiben Neues stets, das Neuem wider-
spricht.

74.

ELIAS.

Da feuriges Fuhrwerk der Erd' ihn entreiſst,
Verläſst er dem Jünger so Mantel, als Geist:
Doch manches Predigers Jüngerlein
Bekamen seitdem den Mantel allein.

75.

EINE MUTTER, DIE NEBEN IHREM SOHN BEGRABEN WARD.

Noch klagte sie um den, der früh von uns
gegangen:
Als Engel sollt' er sie empfangen.

Digitized by Google

76.
ÄNDERUNG DER ZEITEN.

„Des Mannes theurer Zeitvertreib,
Sulpitia, ein jung und schönes Weib,"
Schrieb Gellert nun vor funfzig Jahren,
Von Weibern, wie sie damahls waren.
Das gilt nicht mehr in unsern Tagen,
Und an des Mannes statt, müſst er: der Stutzer sagen.

77.
DIE DENKERINN.

Mit Sammeln und mit Baun quälst du empirisch dich,
Sieh' feine Fäden hier, so ganz aus meinem Ich! —
Der Mensch hielt Wachs und Honig werth;
Das Netz ward von der Wand gekehrt.

Digitized by Google

78.

DIE TOCHTER SALOMONS.

Die Tochter Salomons, die niemand noch gekannt,
Als Mosis Retterinn hat Davus sie genannt:
Von Salomons Geschlecht weiſs er doch was zu sagen;
Nach Weisheit Salomons darf man bey ihm nicht fragen.

79.

IN EIN STAMMBUCH.

So wie wir aus der Kinder Thaten
Der reifern Jahre Trieb errathen,
So prüft uns Gott in dieser Welt:
Hier läſst er uns noch Spiele wählen,
Bis einstens den erwachsnen Seelen
Die Puppe selbst nicht mehr gefällt.

Digitized by Google

80.
DAS DENKMAL.

Der, schlecht bezahlt, so viel für ihn gedichtet,
Ein Monument hat er dem nun errichtet.
Hätt' er ihm Brot bey seinem Leben,
Nicht nach dem Tode Stein gegeben!

81.
DER EGOIST.

Tiefsinnig untersucht der Mann,
Warum sein Ich was wissen kann?
Viel nützlicher wär' ihm sein Fleiſs,
Fragt' er sich: Ob sein Ich was weiſs?

82.
EIN ALTER DICHTER.

Was ich gesungen haben soll,
Las seit Jahrtausenden die Welt empfindungsvoll.
Kalt, kritisch wird nunmehr gelesen,
Was darthut: Ich sey nie gewesen.

Digitized by Google

83.

MEDICINISCHER GEBRAUCH DES PAPIERS.

(*Ziegler, de Remed. Domestic.* §. 8.)

Nehmt fein und weiſs Papier, der Durchfall wird sich legen;
Nehmt es bedruckt, so kann es ihn erregen.

84.

DER MÜSSIGGÄNGER.

Was thut Superfluus, das euch zu lachen macht?
Weil er noch nie was that, wird über ihn gelacht.

85.

DER VERTAUSCHTE MESSIAS.

AN HERRN VON EINEM.

Du giebst ihn mir für dreyssig Blätter Spott;
So wohlfeil gab ihn doch selbst nicht Ischarioth.

Digitized by Google

86.

FREYHEITSERKLÄRUNG.

Frey seyd ihr nun, und Brüder, gleich beglückt;
Sie sind gestürzt, die euch bisher gedrückt!
Was sie von euch so lange Zeit genommen,
Das müſsen wir, und noch viel mehr bekommen:
Was eure Städte sonst geziert,
Wird unsrer Hauptstadt zugeführt;
Auch werdet ihr uns, die wir euch befreyn,
Voll Dankbarkeit gehorsam seyn.

ANMERKUNG.

316

DER REISEBESCHREIBER UND DER NAUMBURGER WEIN.

« Warum pflanzt man bey Naumburg Reben?"

« *Es sind überall Weinberge um Naumburg. Ich weiſs nicht warum; denn der Wein ist abscheulich.*" *Von Pöllnitz Reisen.*

Digitized by Google

48.

Johann Nicolas Götz.

Digitized by Google

Geboren 1721. zu Worms. Gestorben 1781. zu Winterburg, als marggräflich-badischer Pfarrer daselbst und Superintendent der evangelisch-lutherischen Kirchen und Schulen des Oberamts Kirchberg, und der Aemter Winterburg und Sprendlingen.

Digitized by Google

1.

DER GEZWUNGENE EHESTAND.

Des Landes Genius zog mich und Henrietten
In Hymens Haus, trotz unsrer Gegenwehr.
Nun bind', o Liebe! ja uns fest mit Blumenketten,
Und hüt' uns durch ein Freudenheer.
Sonst werden wir uns bald ins Land der Freyheit retten.

2.

DER FELDBRUNNEN.

Immer rinnet diese Quelle,
Niemals plaudert ihre Welle.
Komm, Wandrer! hier zu ruhn!
Komm, lern' an dieser Quelle
Stillschweigend Gutes thun.

Digitized by Google

3.

DER SIEG.

Mein ist der Sieg! Agathe liebet mich!
Sie stritt zwar lang, und schön und jüngferlich:
Allein wie konnte sie gewinnen? Bey dem Streite
War Amor, sie und ich,
Und Amor war auf meiner Seite.

4.

DIE BLASSE IRIS.

Du klagst mir deine Blässe, Kind?
Hat deiner Wangen Paar der Farbe so vonnöthen,
So sprich: Ich liebe dich! Dann werden sie erröthen,
Dann werden Rosen stehn, wo jetzo Lilien sind.

Digitized by Google

5.

DIE UNTREUE.

Befürchte nicht, daſs dir mein Herz entflieht,
Daſs ich die Zärtlichkeit mit Unbestand be-
zahle.
Man wird zwar ungetreu, wenn man dich,
Aegle, sieht,
Doch Andern nur, doch nur zum allerletz-
tenmahle.

6.

AUF MYRONS EHERNE KUH.

Du Hirt, warum denn eilest du
So weit zurück nach mir,
Stichst mit dem Stachel auf mich zu,
Und rufest: Fort von hier?
Ich bin des Künstler Myrons Kuh,
Und gehe nicht mit dir.

Digitized by Google

7.

DIE SPRÖDE.

Auf deinen Wangen blüht die Lieblichkeit des Lenzen,
Man sieht des Sommers Gluth in deinen Augen glänzen;
Des Herbstes Ueberfluſs bläht sich auf deiner Brust.
O welch ein Sammelplatz von Freuden und von Scherzen!
O Philaide! welche Lust,
Trügst du den Winter nicht im Herzen!

8.

ANGEBINDE.

Empfang ihn, den du heut von jedem, der dich liebt,
Erhalten wirst, den Veilchenstrauſs im März!
Und zweifle nicht, daſs ihn das Herz dir giebt:
Ich aber gebe dir das Herz.

Digitized by Google

9.

DIE SCHRIFTLICHE LIEBESVERSICHERUNG.

Dich lieb' ich bis ins Grab, sprach ich zur Adelheide,
Auch schrieb ich, was ich sprach, auf eines Eichbaums Blatt.
Zum Unglück kam ein Wind, ein Störer aller Freude,
Der meinen lieben Baum ganz abgestreifet hat.
Das Blatt ist nun dahin, wer weiſs, wohin es fuhr?
Fahr wohl, du flüchtig Blatt! fahr wohl, du treuer Schwur!

10.

DER LÄRM IN DER GERICHTSSTUBE.

Still doch, ihr Herren, wenn man richtet!
So rief der Präsident Suffen;
Der Lärm ist ja nicht auszustehn?
Wir haben zehn Processe schon geschlichtet,
Und konnten kaum ein Wort davon verstehn.

Digitized by Google

11.

DER LIEBE KURZE LUST.

Nach vielen, lange Zeit gespielten schweren
Rollen,
Erweicht' ich Sylvien, die mich nicht lieben
wollen.
Seit diesem holden Tag ist auch mein Glück
am Ziel.
Die Scherze fangen an nach Paphos heim zu
trollen,
Und Amor gähnt, ermattet auf dem Pfühl.
Wenn deine Freuden doch nicht länger dau-
ern sollen,
Ach! warum kosten sie, o Liebe, denn so viel!

12.

HOFLEUTE.

Höflinge gleichen den Steinen in ihres gnä-
digsten Fürsten
Hofkapelle: Sie sind zierlich geschliffen, doch
hart.

Digitized by Google

13.

DER LUSTIGE ABT.

Weil alles nach Verdienst klein oder groſs
muſs seyn,
So sey mein Eſsaal groſs, und meine Kirche
klein.
Und macht die Uhr zu reguliren,
Zu stellen, aufzuziehn, zu schmieren,
Den Brüdern Müh,
So stocke sie!
Geht dann nur der Bratenwender,
Spät und früh,
Sanfter, richtiger, behender,
Und stockt nie.

14.

AUF DES HERODOTUS NEUN BÜCHER DER GESCHICHTE.

Gastfrey hatt' ich unlängst die Musen bewirthet: Da schenkte,
Scheidend, jegliche mir für die Bewirthung
ein Buch.

Digitized by Google

15.

DIE GETREUE SCHÄFERINN.

Bey keinem Gegenstand hält Zephyrus sich
auf;
Die schönste Rose selbst küſst er nicht leichtlich lange.
Allein der klare Bach, getreu dem ersten
Hange,
Verändert niemahls seinen Lauf.
Du ahmest, Schäfer, ach!
Dem leichten Zephyr nach,
Und ich dem treuen Bach.

16.

LAIS AN DIE VENUS.

Deine Lais, nun alt, weiht dir den silbernen Spiegel,
Venus, dein ewiger Reiz nehm' ihn in ewigen
Dienst;
Ich bedarf ihn nicht mehr. Denn was ich vormahls gewesen,
Kann ich nicht, was ich jetzt bin, mag ich
nicht mehr in ihm sehn.

Digitized by Google

17.
DER APFEL.

Dir hätt' ich ihn in Eden abgenommen,
Und wahrlich nicht an das Verbot gedacht.
Du hättest ihn am Simois bekommen,
Wofern du mir ein einzigmahl gelacht.
Ob deine Hand, nun ich ihn dir gebracht,
Ihn zu empfahn aus Sittsamkeit verweilet,
Lebt doch kein Mann, der dir ihn nicht ertheilet,
Lebt doch kein Weib, das dir ihn streitig macht.

18.
AUF DEN TOD EINER BÖSEN SCHULDNERINN.

Ihr Gläubiger der Frau von Bohn,
Geduldet euch doch nur!
Euch zahlt gewiſs die Frau von Bohn,
Die Schulden, wie sie schwur.
Sie zahlete ja heute schon
Die schwerste der Natur.
Ihr Gläubiger der Frau von Bohn
Geduldet euch doch nur!

19.

DIE BESTE WELT.

Es trug die Weisheit
Den Plan der Welt
Vor Jovis Bette;
Er war auſs nettste
Von ihr gezeichnet.
Da fragte Juno:
Soll in dieſs Kunstwerk
Auch Uebel kommen?
Sie sagte: Ja!
Der schönen Tochter,
Der Tugend wegen,
Die es gebiert.

20.

DIE BILDSÄULE DES OLYMPISCHEN JUPITERS ZU ATHEN.

Dir sich zu zeigen, stieg Zevs entweder vom Himmel hernieder,
Phidias, oder du stiegst, ihn zu beschauen, hinauf.

Digitized by Google

21.

DER HEUCHLER.

Vertraue dich Melampen nicht;
Denn alle seine Thaten lügen.
Mit Gütigkeit im Angesicht,
Mit Einfalt in den Zügen
Wird er dich ganz gewiſs betrügen.
Ein abgefeimter Bösewicht,
Geschickt bey Groſsen, wie bey Kleinen,
Bey Fremden, bey den Seinen,
Das, was er scheinen will, zu scheinen;
Ein solcher Pantomim' in seiner Kunst, so fein,
Daſs selber seine Freunde meinen,
Scharrt man erst seinen Vater ein,
Er sey im Stande, noch auf seinem Leichenstein,
Als hätt' er ihn geliebt, zu weinen.

22.

RATH AN DIE SCHÖNEN.

Schafft was Gutes, ihr Schönen, so schafft ihr euch Ruhe des Herzens:
Pallas Nadel treibt oft Amors Pfeile zurück.

Digitized by Google

23.

AN THESTYLIS.

Ich merke, daſs die Flur, die Stadt, die ganze Welt
Mir jetzo wiederum auch ohne dich gefällt.
Ich höre dich nicht mehr, wie sonst, erröthend nennen;
Ich kann mich überall gelassen von dir trennen.
Ich glühe Tags nicht mehr, dir immer nachzuziehn,
In Träumen seh' ich dich auch Nachts nicht mehr entfliehn.
Kein Blick von dir findt mehr den Weg zu meinem Herzen;
Dein Lächeln macht mir nicht, wie vormahls, süſse Schmerzen.
Ich scheine mir kein Gott, ertheilst du mir Gehör:
Fast glaub' ich, Thestylis, ich liebe dich nicht mehr.

Digitized by Google

24.
AN EINE ROMANENLESERINN.

Ich weiſs, was dich verderbt und mir im
Wege steht.
Ein luftiger Roman hat dich so aufgebläht.
Aus Schwachheit bildest du dir ein,
Man müſse Herrmann selbst, um dich zu lie-
ben seyn,
Und niemand dürfe sich erkühnen,
Dich anders, als Thusnelden, zu bedienen.
Begreife dich, geliebte Schäferinn!
Laſs doch nicht jeden Harlekin,
Wenn er dich lobt, das Lob der Demuth dir
entziehn!
Ich weiſs, ich bin kein Gott, kein Halbgott
und kein Riese.
Wie aber, bist denn du Banise?
Bist du denn eine Huldgöttinn?
Nein! Du bist nur ein Kind nach meinem
Sinn;
Ein holdes, allerliebstes Mädchen,
Mit Nahmen Käthchen.

25.

AN EINEN FROSCH.

Dir, stets trunkener Frosch, du Kantor und Spielmann der Nymphen,
Setz' ich, was ich gelobt: diese Statüe von Erz.
Irrend, vom Schatten der Nacht umgeben, vom Durste gepeinigt,
Hört' ich deine Musik aus dem Geröhre des Pans,
Folgte der Orgel, die du in deinem wässernen Tempel
Rüstig spieltest, und fand seelenerquickendes Naſs.
Bist du kein Genius, bist du kein Gott: so war mir doch deine
Stimme Jupiters Stimm', und ein Orakel Apolls.

Digitized by Google

26.

ORPHEUS.

Orpheus stieg mit seiner Leyer in das Schattenreich hernieder:
Ihn begleitete die Sehnsucht, und die Thorheit, und das Glück.
Alles lauschte, da er spielte. Tityus und seine Brüder
Lächelten, und ihre Qualen ruhten einen Augenblick.
Pluto hört ihn, und bewundert seine Lieb' und seine Lieder,
Jene seines Eigensinnes, die der Musen Meisterstück.
Jene würdig zu bestrafen, giebt er ihm die Schöne wieder;
Diese würdig zu belohnen, nimmt er sie sogleich zurück.

Digitized by Google

27.
PALLAS UND VENUS.

Pallas sagte, sobald sie Cytheren gewaffnet erblickte:
Lüstet dichs etwa bewehrt mit mir den Richter zu sehn?
Sittsam lächelnd erwiederte diese: Schwester, gewaffnet
Ziemet der Streit mir nicht mehr; hab' ich doch nackt dich besiegt.

28.
GRABSCHRIFT EINER ANTI-LUCRETIA.

Bey seinem Freunde fand mein Ehmann mich:
Gleich kürzte mir sein Dolch des Lebens süſse Stunden.
Was hätt' er mir wohl mehr gethan, der Wüterich,
Hätt' er bey seinem Feinde mich gefunden?

Digitized by Google

29.

DER GROSSNASIGTE.

Quappen, Barben, Hechte, der krumm geschnautzeten Fische
Ganzes Geschlecht kauft Thrax niemahls, er hat es umsonst.
Wozu braucht er ein Netz? Er hängt an die Nase den Angel,
Und zieht alles, was schwimmt, aus den Gewässern hervor.

30.

DER KAMPF MIT DER MAUS.

Eine heroische Maus fand jüngst auf dem Acker den kleinen
Makron schlafen, und zog ihn mit den Beinen ins Loch.
Aber er wehrte sich brav, erschlug sie endlich, und sagte:
Einen zweyten Alcid, Jupiter, hast du an mir.

Digitized by Google

31.
VERGESSENHEIT UND GEDÄCHTNISS.

Sey, Vergessenheit! sey, Gedächtniſs! den Menschen willkommen:
Du in betrübenden, du in herzerfreuenden Dingen.

32.
AUF EINEN SCHÖNLING.

Zweifelnd, soll sie zum Knaben, soll sie zum Mädchen dich machen,
Hat dich fast die Natur, Knabe, zum Mädchen gemacht.

33.
DIDO.

Arme Dido, mit keinem Gemahle glücklich vermählet!
Jener stirbt, du entfliehst, dieser entflieht, und du stirbst.

Digitized by Google

34.

OLYMPIA.

Sie ist bekleidet
An Schönheit reich,
Und unbekleidet
Der Schönheit gleich.

35.

DAS VON EINER BIENE GESTOCHENE KIND.

Vergieb dem guten Bienchen
Den Stich ins Mündlein, Minchen!
Es dient zu deinem Ruhme:
Sie hielts für eine Blume.

36.

AUF DEN TOD DER LIEBENSWÜRDIGEN KORONIS.

Koronis ist erblichen; man setzt sie heute bey.
Der Grazien, ihr Dichter, sind jetzo wieder drey.

Digitized by Google

37.

DIE BESTE VEREINIGUNG.

Ist ein schönes Gesicht das allerlieblichste Schauspiel,
Und des Weisen Gespräch süſser, als jeder Gesang:
So vereinigt in sich ein Weib, mit Reizen geschaffen,
Und mit Weisheit geschmückt, beyder Geschlechter Verdienst.

38.

AUF DIE VULPIA.

Vulpia hatte der Zähne noch vier: Doch ein heftiger Husten,
Vom December gesandt, führte sie alle hinweg.
Ihr Verlust ist Gewinn und eitel Sicherheit: Denn nun
Kann sie husten so lang' und so gewaltig sie will.

Digitized by Google

39.

OFTMAHLIGES HEURATHEN.

Tritt man das erstemahl in Hymens Tempel ein,
Und nimmt sich eine Frau, so ist es zu verzeihn.
Tritt man zum zweytenmahl hinein,
Wird man als Wagehals bewundert.
Wer sich die dritte freyt, verdient zur Strafe hundert.

40.

MYSOGIN AUF DIE WEIBLICHE ZUNGE.

Daſs, ohne Zung', ein Mädchen schweigen kann,
Das glaubet man.
Daſs, mit der Zung', ein Mädchen schweigen kann,
Geht schwerlich an.

Digitized by Google

41.

AN DEN NEUVERMÄHLTEN CHARINUS.

Charin! als ich dein neues Weibchen sah,
Geschlank und leicht, gleich einem jungen Fohlen,
Wie Zephyr treu, keusch wie Idalia,
Und ohne Fehl, vom Haupt bis auf die Sohlen,
Da rief ich aus, ich sag' es unverhohlen:
Wenn ich vom Zevs drey ihrer Art empfing',
Ich schenkte zwey dem Dis, mit dem Beding,
Den Tag darauf die dritte nachzuhohlen.

42.

AUF EINEN UNWISSENDEN ARZT.

Die Wunder alter Zeit sind keine falsche Sage;
Denn sie erneuern ihren Lauf,
Und unser Arzt Elpin thut alle Tage,
Was sonst nur Gott gethan, thut Erd' und Himmel auf.

Digitized by Google

43.
DIE MITGLIEDER DER FRANZÖSISCHEN AKADEMIE.

Von Schreibesucht den Dichter zu entwöhnen,
Brauchts zu Paris in Wahrheit wenig Müh:
Wohl eingepackt in einen Stuhl mit Lehnen,
Erhebt man ihn in die Akademie.
Gleich gähnt er, schläft, und schnarchet um
die Wette;
Gleich hält sein Kiel mit Bücherschreiben ein.
Der sanfte Stuhl scheint, was das Ehebette
Dem Amor ist, dem schönen Geist zu seyn.

44.
TREUE LIEBHABER.

Sprich, wo lebt wohl ein Galan
Von Bestand, von Treu und Glauben?
«An zwey Orten: Im Roman,
Und im Nest der Turteltauben."

Digitized by Google

45.

AMALIA.

Ein Tempel stand zur alten Zeit,
Der Trost der Liebeskranken:
Hier sagte jeder ungescheut
Den süſsesten Gedanken.
O ständ' er noch! Man hörte da
Durch die gewölbten Hallen
Das süſse Wort: Amalia,
Bey Tag und Nacht erschallen.

46.

ZEICHEN DER LIEBE.

Ein junger Liebender, den Amors Fackel treibet,
Spricht gut genug, wenn er im Reden stecken bleibet,
Und laut genug, sieht er sein Mädchen schmachtend an.
Wer seinen Schmerz beschreiben kann,
Fühlt weniger, als er beschreibet.

Digitized by Google

47.

KUPIDO.

Die Götter thaten, uns zu necken,
Schmerz, Sorge, Krankheit, Mangel, Schwermuth,
Und alles Uebel, was sie wuſsten,
Vor Zeiten in Pandorens Büchse.
Doch unsre gute Freundinn Cypris
That ihren lieben Sohn darunter,
Und der versüſst uns alles Uebel.

48.

AMALIE.

Es sagen alle, die sie sehn,
Amalien zum Preise,
Frau Cypria sey minder schön,
Frau Pallas minder weise.
Freund Cypripor verfolgt mit mir
Behutsam ihre Jugend:
Er liebt die Grazien in ihr,
Und scheut nur ihre Tugend.

Digitized by Google

ANMERKUNGEN.

Nr 17. DER APFEL.

Am Simois.

Simois, ein Fluſs auf dem Berge Ida, wo sich drey Göttinnen um den berühmten goldenen Apfel stritten, auf welchem die Worte geschrieben waren: Die Schönste empfang' ihn.

Nr 41 AN DEN NEUVERMÄHLTEN CHARINUS.

Ich schenkte zwey dem Dis.

Dis, oder Pluto, der Gott der Hölle.

Digitized by Google

49.

Johann Christian Krüger.

Digitized by Google

Geboren 1722. zu Berlin. Geſtorben 1750. zu Hamburg, als Schauſpieler.

Digitized by Google

1.

DIE UNEMPFINDLICHE.

Ein Mädchen kenn' ich, Freund, das keinen Jüngling liebt,
Das keine Küsse nimmt, und keine Küsse giebt.
O diese paſst für dich; ich weiſs, du liebst die Stillen.
Sie wird bis nächsten Herbst ihr Stufenjahr erfüllen.

2.

ENTSCHULDIGUNG.

Clorinde klagt mich an, daſs ich mein Wort stets breche;
Allein sie selbst ist Schuld daran:
Kann ich dafür, daſs ich sie nie erbitten kann,
Als wenn ich ihr zu viel verspreche?

Digitized by Google

3.

DER EINZIGE FEHLER.

Glaubt mir, mein Weibchen ist vollkommen;
Sie ist so tugendhaft, als schön,
So schön noch, als sie war, da ich sie mir genommen.
Drey Jahre kenn ich sie, und habe nie geseh'n,
Daſs sie an einem Fehler hange,
Den meine Nachbarn all' an ihren Weibern schmähn.
Ihr einzger Fehler ist: Sie lebt für mich zu lange.

4.

DIE TÄUSCHUNG.

Nein, nein! Ich will nicht widersprechen.
Der Falschheit, Damon, zeihst du mich;
Allein, um mich an dir zu rächen,
Und dir zu gleichen, täuscht' ich dich.

Digitized by Google

5.
UNGÜLTIGKEIT VERLIEBTER SCHWÜRE.

„Ja, ewig will ich dich verehren,
Ich will bey allen Göttern schwören" —
Nein, sagte Sylvia. Ich glaub' an Schwüre
nicht;
Zwar sollst du Treue mir versprechen,
Doch ungebunden seyn, sie, wenn du willst,
zu brechen.
Ein Schäfer, der sie niemals bricht,
Zwingt uns, das Einerley zu rächen,
Und sie zuerst zu brechen.

Digitized by Google

Digitized by Google

50.

Johanne Charlotte Unzer,

geb. Ziegler.

Digitized by Google

Geboren 1722. zu Halle. Gestorben 1782. zu Altona, als Gattinn des Arzts, Johann August Unzer.

Digitized by Google

1.

GRABSCHRIFTEN.

Die längste Grabschrift, die man selbst sich prophezeyt,
Ist, wie die kürzeste, ein Werk der Eitelkeit.
In jener prahlt der Stolz mit vielen kleinen Thaten;
Aus dieser soll die Welt auf viele groſse rathen.

2.

DAMONS BITTE.

Du, Amor, meine Freude!
Du, Amors Seel', o Wein!
Ihr wolltet euch entzweyn?
Wiſst, ich erklär' euch beyde
Für mein System der Freude.
Darinn stimmt überein!

Digitized by Google

3.

DIE UNVERBESSERLICHEN.

Wenn so viel Menschen weise wären,
Als Thoren sind, ich wollte schwören:
Sie würden doch einander lehren,
Einander suchen zu bekehren,
Als wenn sie all' noch Thoren wären.

4.

AUS DEM TESTAMENT EINES ZECHERS.

Es soll auf meinem Leichenſtein
So vielmal stehn, als Platz wird seyn:
Wein! Wein! Wein! Wein! Wein! Wein!
Wein! Wein!

Digitized by Google

51.

Anna Louisa Karschinn, geb. Dürrbach.

Digitized by Google

Geboren 1722. an der Grenze von Niederschlesien, unweit Züllichau, in einer Meyerey, der Hammer genannt. Gestorben 1791. zu Berlin.

Digitized by Google

1.

WEISHEIT.

Die Vorsicht giebt mit Fleiſs an Trauben oft-
mahls wenig;
Um desto besser schmeckt der Wein.
So sparsam handelt stets der groſse weise
König;
Denn ihr Nachahmer will er seyn.
Indem sein Officier und Diener klagen muſs,
Bewahrt er sie vor sattem Ueberdruſs.

2.

RAMLER.

Oft loben uns Dichter, die täuschen.
Es lebe mein Ramler! Er spricht:
Wenn es Verdienste nicht heischen,
Lob' ich selbst Könige nicht.

Digitized by Google

3.

ALS EIN DICHTER IM WEINMONAT IHR EINE ROSE GAB.

Die reife Traube hört' ich jüngst zur Rose sprechen:
Wo kommst du her? Wo willst du hin?
Sie sprach: Mich gab der Herbst. Ein Dichter soll mich brechen
Für eine Dichterinn.

4.

AN FRIEDERICH.

O! Wenn du wieder kommen wirst,
Dann beugt kein Bösewicht die gute Sache nieder,
Und kein Hebräer wird ein Fürst;
Asträa nimmt die Wage hurtig wieder.

Digitized by Google

5.

AUF DEN TOD DES PRINZEN HEINRICH VON BRAUNSCHWEIG, IM JAHR 1761.

Auf! Wer Tyrtäus Leyer fand,
Der nehme sie zur Hand,
Und singe dieses Helden Tod, und klage
Laut in der Landestöchter Ton:
Hier fiel im Frühling Gott gelebter Tage
Ein kriegrischer Adon!

6.

BITTE.

Laſs ab, o Gram, mit deinem Stunden-
Raube!
Die frohen sind mir kärglich zugezählt.
Fleuch, Gram, aus dieser Myrtenlaube! —
Komm wieder, wenn mein Freund mir fehlt.

7.

JULIUS CÄSAR.

Daſs Cäsar den Pompejus überwand,
War blos ein Werk des Glücks, der Götter Rath.
Doch daſs er nach dem Sieg die Menschlichkeit empfand,
Und jeden Tag sich selbst für seine Feinde bat,
Dieſs war des Helden groſse That.

8.

AN DAS NEUE JAHR.

O kämst du, neues Jahr, mit segenvollen Schwingen,
Und brächtest goldne Zeit, von der die Dichter singen,
Und fändest, ausser Greis und Kind,
Noch Menschen, die der goldnen würdig sind!

Digitized by Google

9.
GUTER RATH.

Um deinem Nächsten zu verzeihn,
Und seiner Thorheit nicht zu fluchen,
Muſst du das Wagestück versuchen:
Trink' niemahl übermäſsig Wein,
Verliebe dich, spiel' einmal in der Karte,
Und dann bekenne schamroth du:
Daſs tief in uns verhüllt der Thorheit Same
ruh',
Und auf Gelegenheit nur warte.

10.
DAS TÖDLICH KRANKE KIND.

Des Arztes Kunst, und treuster Fleiſs
Ist hier vergebens! Kein Vernunftschluſs weiſs
Den höhern Rathschluſs je zu hintertreiben,
Der Engeln nicht erlaubt, auf dieser Welt zu
bleiben.

Digitized by Google

II.

AN GLEIM.

Nicht Bacchus, nicht Fortunens Hand
Geleiten mich zum hohen Musensitze;
Die Freundschaft, der ich Rosen wand,
Führt lächelnd mich bis an des Berges Spitze.

Digitized by Google

52.

Johann Ludwig Huber.

Digitized by Google

Geboren 1723. zu Groſs Heppach, im Wirtembergischen. Gestorben 1800. zu Stuttgart. Er war Oberamtmann zu Tübingen, mit dem Charakter eines Regierungsraths, und privatisirte, nach seiner erhaltenen Entlassung, zuerst in Tübingen, und zuletzt in Stuttgart.

Digitized by Google

1.

UNLEIDLICHE GESELLSCHAFTER.

Gargil, der Thor, schwatzt immerfort;
Lucil, der Weise, spricht kein Wort.
Der Henker mag hier länger bleiben!
Drum, wünscht ihr nicht, mich zu vertreiben,
Hör' auf zu schwatzen, o Gargil!
Hör' auf zu schweigen, o Lucil!

2.

DER PHYSIOGNOM.

Erkennet sie an ihren Früchten!
So hieſs es sonst; so heiſst es jetzt mit nichten.
Jetzt sagt ein Seher uns: Erkennt, dann irrt
ihr nie,
Erkennt an ihren Nasen sie!

Digitized by Google

3.

AN DEN GERONT.

Wie kommt es, daſs man dich, Geront, für geizig hält?
Pflegst du doch, wie wir täglich sehen,
Für wenig Gulden dich zu Dingen zu verstehen,
Ich würde sie nicht thun für alles Gut der Welt.

4.

HARPAGONS NÄCHSTENLIEBE.

Freund Harpax weiſs, es steht geschrieben:
Den Nächsten soll ein Christ, so wie sich selber lieben;
Und redlich hält er das Gebot:
Er gönnet ihm, wie sich, nicht einen Bissen Brot.

Digitized by Google

5.

DER ABLASS UND DAS LOTTO.

Oft hat Italien dem deutschen Vaterland,
Wenn es sich nicht nach Wunsch befand,
Erprobte Mittel zugesandt,
Die wir mit Dank erkennen müſsen:
Recepte, welche Huld! einst gegen das Gewissen;
Und jetzt — eins gegen den Verstand.

6.

DER LIEBLING.

Ich mag von keinem König
Ein kurzer Liebling werden,
Noch seines Lieblings Liebling.
Dann weint' ich, wenn ich fiele.
Jetzt bin ich Chloens Liebling,
Und lache, wenn ich falle.

Digitized by Google

7.

DER HELD.

Man denke nur, in diesem ganzen Kriege,
War Stax in keiner Schlacht, war Stax bey keinem Siege!
So sprecht ihr oft, und denkt wohl gar, ihm fehls an Muth.
O ahndetet ihr nur, wie Unrecht ihr ihm thut!
Wiſst, stets brandschatzt' er auf der Stelle,
Stets peinigt' er die Feinde bis aufs Blut;
Und kurz, er fürchtete, heiſst das nicht Heldenmuth?
Den Teufel nicht, und nicht die Hölle.

8.

DER VERZWEIFELNDE.

Tom rauft das Haar sich aus. Das ist zum Lachen.
Glaubt er, ein Kahlkopf werd' ihn glücklich machen?

Digitized by Google

9.

DAS SOSTRUM.

Ein weiser Arzt, der Trost zahlloser Kranken,
Rief einen Fürsten auch ins Leben einst zurück.
Der, wähnt ihr, wird ihm fürstlich danken?
Mit zwey Dukaten ja, und einem Gnadenblick.
Die Fürstenknauserey ward bald des Tages
Mähre,
Und dem Durchlauchtigsten lieſs man gar
wenig Ehre.
Ein Spötter nur war andres Sinns, und sprach:
Hört doch zu schimpfen auf! Denn meiner
Meinung nach
Hat euer Fürst gerechten Lohn gegeben:
Er kennt ja wohl den Werth von seinem Leben.

10.

DIE PLUSMACHER.

Ihr seyd an Witze nicht, an Grausamkeit,
Perillen;
Doch aus dem Ochsen werth zu brüllen.

Digitized by Google

11.

DER GENESENE LÜGNER.

Der Wahrheitshasser Krumm lag auf dem
Krankenbette.
Schon stockt der Puls, der Arzt geht achsel-
zuckend ab;
Die Erben heucheln Leid, rings um die La-
gerstätte;
Der Todtengräber scharrt bereits sogar das
Grab.
Doch eh man sichs versieht, kehrt Krumm zu-
rück ins Leben,
Und ach! nun kann die Stadt sich kaum zu-
frieden geben:
Ists möglich? Du nicht todt? Schamloser Bö-
sewicht!
Wie? Täuschtest du uns selbst in diesem ern-
sten Falle?
Traun! wir verziehen dir gern deine Lügen
alle;
Doch diese neuste, Freund! verzeihen wir dir
nicht.

Digitized by Google

12.
DER KLEINE DIEB.

Der arme Raps stahl nur sechs kahle Pistolen:
Sie hängten ihn doch.
Der Tropf! Hätt' er sechs Tonnen gestohlen,
Er lebte noch.

13.
DAS MÄDCHEN UND DIE LILIE.

Die theure Miſs Lucilie
Vergleich' ich einer Lilie.
Sie prangt voll Stolz, wie die,
Und näht und spinnt auch nie.

14.
ALS RIPS STARB.

Auch Rips schloſs auf dem Bett den Schurken-Lebenslauf.
Was wollt ihr Henker noch? Geht, knüpft euch selber auf!

Digitized by Google

15.

DIE HAUSMUTTER NACH DER MODE.

Wo nehm' ich Gerste, Frau, den Küchelchen zum Futter?
Was Gerste, Närrinn, laſst sie saugen an der Mutter.

16.

ÜBER DIE FIXE LUFT, ALS MEDICIN.

Nun wiſst ihr, woran wir sind:
Das beste Recept ist Wind.

Digitized by Google

53.

Friedrich Gottlieb Klopstock.

Digitized by Google

Geboren 1724. zu Quedlinburg. Gestorben 1803. zu Hamburg, als königlich dänischer Legationsrath und maggräflich badischer Hofrath.

Digitized by Google

1.

RECENSENTEN-BESCHEIDENHEIT.

Schamlos scheint dir zu seyn, wer sich nicht nennt, wenn er meistert.
Sey doch billig, und schmäh seine Bescheidenheit nicht.
«O ich habe mich gröblich geirrt; denn wie könnte wohl schamlos
Der seyn, welcher sogar seines Nahmens sich schämt?"

2.

DIE SCHWÄTZER.

Widriger sind mir die redenden, als die schreibenden Schwätzer;
Diese leg' ich weg; jenen entflieh' ich nicht stets.

Digitized by Google

3.
ERWEITERUNG DES THIERKREISES.

Wenn ich der Krieger einen mit Recht Eroberer nenne,
Von dem Augenblick an ist er mir Mensch nicht, ist Thier.
Sey sein Nahme berühmt, er heisse Gengiskan, Cäsar,
Alexander; Mensch ist er mit nichten; ist Thier.
Sey er kein Wolf denn, sondern ein Löwe; sey er ein Adler,
Und kein Geyer. Er ist doch nur ein anderes Thier.

4.
AN DEN BELEIDIGER.

Ungerecht beleidigst du mich. Was brachte so sehr denn
Gegen dich selber dich auf, daſs du so hart dich bestrafst?

5.

DIE GOLDENEN ZEITEN.

Alexanders wäre der Griechen goldenes Alter?
Und doch lebte so lang vor dem Barbaren Homer?
Nennet nicht mehr nach August das goldene Alter der Römer;
Ciceros heiss' es euch, oder es heisse Virgils.
Ueberträft ihr sie nicht, die Schmeichler der Könige waren
In dem Leben, wenn ihrs selbst nach dem Tode noch wärt?

6.

DIE PHILOSOPHISCHE KARRIKATUR.

Welche Verbildung der Philosophie, die der Icher im Ernst macht!
Noch verbildete so niemahls ein Mahler im Scherz.

Digitized by Google

7.

DIE SCHRIFTSTELLEREY.

Stellt man denn Schrift? Doch es sey, man stelle sie; ruft das gemeine
Ey denn nicht überlaut, daſs ohne Würde sie steht?
Deutsche, zaudert nicht länger dieſs Wort zu verbannen; man giebt sonst,
Daſs ihrs zu haben verdient, euch, ihr Unschuldigen, Schuld.

8.

DAS EPIGRAMM.

Bald ist das Epigramm ein Pfeil,
Trifft mit der Spitze;
Ist bald ein Schwert,
Trifft mit der Schärfe;
Ist manchmahl auch (die Griechen liebtens so)
Ein klein Gemähld, ein Strahl, gesandt
Zum brennen nicht, nur zum erleuchten.

Digitized by Google

9.

DIE VERALTETE KRITIK.

Die Griechen hielten am Olimpe Spiel,
Mit Lauf, und Roſs, und Kampf, mit Flöt' und Liede.
Da schattete der Lorber nur am Ziel;
Da saſsen andre Richter,
Als die vom heutigen Gelichter;
Da scholl kein Lob,
Das euch erniedrigte, kein Tadel, der erhob.

10.

DER ZUFRIEDENE.

So oft ich dieſs, und das, und jenes noch bey mir beschönige,
Bleib' ich bey guter Laune,
So daſs ich dann in meinem Sinn
Zufrieden bin
Mit jedem Könige
Auf jedem Zaune.

Digitized by Google

11.

DIE AENDERUNGEN.

Aendernd den Bau des Staates ward man in Frankreich, in Deutschland
Ahmte man nach, und ward, ändernd ein Lehrgebäu, toll.

12.

KUNSTVERSCHLEYERUNG.

Sie zu verbergen gehört zu der Kunst; doch ist der Verbergung
Schleyer zu dünn, so entdeckt selber der Schleyer die Kunst.

13.

SITT' UND WEISE DER NEUERN.

Die Römer sind es euch, die Griechen laſst ihr liegen.
Ihr nehmt das Ey, und laſst die Henne fliegen.

14.

DER UNTERSUCHUNG WÜRDIG.

Du gingst der Schönheit Bahn,
Sohn Fingals, Ossian!
Sie ging Mäonides Homer.
Wer that der Schritte mehr?

15.

DAS FEINE OHR.

Gleich dem thatenlosen Schüler der Ethik,
Hörst du in der Poetik
Gras wachsen; aber hörest nie
Den Lorber rauschen in dem Hain der Poesie.

16.

DES NEIDES ART.

Minervens Vogel soll die Eule seyn;
Und nicht Apolls die Nachtigall?
Das eine hat der Neid der Göttinn angedichtet,
Das andre von dem Gott verschwiegen.

Digitized by Google

17.

DER EPIKURISCHE LESER.

Wenn ich die Dichter leſe, ſo hüt' ich mich weislich und klüglich,
Nachzuſpähen, ob ſtets treu ſie geblieben und hold
Ihrer Beherrſcherinn ſind, der Schönheit; denn des Vergnügens
Such' ich, ſuche Genuſs, überſchleyere gern.
Aber wenn einer auch wo zum Hochverräther an ihr ward,
Schon' ich ſeiner nicht mehr, lege den Schuldigen weg,
Und dann liegt er auf immer; nichts reitzet mich, daſs ich ihn wieder
Nehme, nicht Weiſſe des Blatts, ſelbſt nicht der Griffel! er liegt!

18.

DER SELTNE ZUHÖRER.

Taub bin ich, ſpricht man mir von Thaten, die man thun will, vor;
Doch von geſchehnen: lauter Ohr.

Digitized by Google

19.
ENTDECKUNG UND ERFINDUNG.

Wer unruhvollen, hellen Geist hat, scharfen Blick,
Und auch viel Glück,
Entdeckt!
Doch wer, um Mitternacht vom Genius geweckt,
Urkraft, Verhalt und Schönheit tief ergründet,
Der nur erfindet.

20.
VON WENIGEN BEMERKTER UNTERSCHIED.

In zwanzig Versen des Homer
Liegt wahrer tiefgedachter Regeln mehr,
Als in des Lehrbuchs ausgedehnten, bis zum Schlafen
Fortplaudernden zehnhundert Paragraphen.

Digitized by Google

21.
AUFGELÖSTER ZWEIFEL.

„Nachahmen soll ich nicht, und dennoch nennet
Dein lautes Lob mir immer Griechenland?"
Wenn Genius in deiner Seele brennet,
So ahm' den Griechen nach: Der Griech' erfand.

Digitized by Google

54.

Karl Wilhelm Ramler.

Digitized by Google

Geboren 1725. zu Kolberg. Geſtorben 1798. zu Berlin, als Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften beym Kadettenkorps. Wegen der Ueberſetzungen aus Martial ſehe man ſeine bey Weidmanns Erben und Reich, in Leipzig, von 1787. bis 1791. in 5. Bänden erſchienene Sammlung, die den Titel führt: *Marcus Valerius Martialis, in einem Auszuge, lateiniſch und deutſch.*

Digitized by Google

I.

IN EIN STAMMBUCH,

NEBEN BERNHARD RODENS ZEICHNUNG EINER LIEBHABERINN, DIE DAS GESICHT IHRES VERREISENDEN LIEBHABERS AN DER WAND MIT EINER KOHLE ABZEICHNET.

Wer war es, der aus Schilf die erste Flöt' erfand?
Wer schnitt den ersten Vers in eines Baumes Rinde?
Wer schuf das erste Bild aus Schatten an der Wand?
Die Liebe. Liebe wirkt geschwinde,
Und langsam der Verstand.

Digitized by Google

2.

AN EINE FREUNDINN.

IN EIN EXEMPLAR DER FABELLESE GESCHRIEBEN.

Dein ernster Geist sucht weisen Unterricht,
Dein froher Witz liebt lachende Satyren,
Dein sanftes Herz läſst gern und leicht sich rühren.
Fehlt' ich bey meiner Auswahl nicht,
So wirst du Fabeln hier von jeder Gattung lesen,
Von funfzig Dichtern unsers Volks erzählt.
O beste Freundinn, mit dem besten Mann vermählt,
Sind sie dir selbst und ihm ein Zeitvertreib gewesen,
So hab' ich sie für euch gewählt.

Digitized by Google

3.

AN MADAM WEISSE.

BEY ÜBERSENDUNG SEINER GEDICHTE.

Nimm, Freundinn, diese Lieder an!
Ich sang nicht allzuviel für sanfte Schönen,
Von Freundschaft, Liebe, Scherz; ich sang
nur Heldensöhnen
Und Amazonen vor. Dein liebster Weisse kann,
An des Poeten statt, dich alles wieder lehren,
Was dir vielleicht vergessen ist.
Wen wirst du lieber, als den Lehrer hören,
Der seine Schülerinn bald unterweist, bald
küſst?
Er wird von Göttern und von Helden,
Und bald von seinem Freunde dir,
Dort viele schöne Lügen melden,
Viel theure Wahrheit hier.

Digitized by Google

4.

AN FRIEDRICH NICOLAI.

VOR EIN EXEMPLAR SEINES ÜBERSETZTEN CATULLS.

Eh' ich Alter den angenehmen Dichter Catullus
In Elysien grüſse, verdeutsch' ich ihn; denke, dieſs wird ihn
Mir zum Freunde machen, wenn er das Büchlein empfänget,
Das vermuthlich Merkur, der Schutzgott der Redner und Diebe,
Aus dem Laden entwendet und seinem Lieblinge mitbringt.
Da der Römer kein Deutsch versteht und die Reihen nur zählet,
Denkt er vielleicht: Der ehemals rohe Germanier hat mich
Glücklich übersetzt! Freund Kritikus, laſs ihm den Irrthum,
Wenn du, zwanzig Jahre nach mir, im Schattenreich ankömmst.

Digitized by Google

5.

AN DEN UNENTSCHLOSSENEN VALER.

Freund, indem du bald Anwalt, bald Lehrer der Redekunst seyn willst,
Und dich noch immer besinnst, welches von beyden du willst,
Sind schon Peleus und Priams und Nestors Jahre verflossen;
Andre hätten ihr Amt früher schon — niedergelegt.
Nimm denn, wofern dein Hang zur Beredsamkeit sieget, dieſs Amt an:
Schon drey Lehrer der Kunst machten dir dieses Jahr Platz.
Doch, verschmähst du die Schule, so summt von Processen der Richtplatz,
Und ein Anwalt zu seyn, taugte wohl Marsyas itzt.
Auf denn! zaudre nicht! laſs uns nicht länger dir nachsehn! Indem du
Was du seyn willst, erwägst, kannst du schon nichts seyn, Valer!

Digitized by Google

6.
VON DER PORCIA.

Als Porcia das Schicksal ihres Brutus hörte,
Sah sie voll Schmerz sich um nach den entzognen Waffen.
»Wiſst ihr noch nicht, daſs man den Tod umsonst uns wehret?
Bewies euch dieses nicht genug mein edler Vater?"
Sie sprachs, verschlang begierig heisse Loderasche:
«Geht nun, verhaſste Wächter, und versagt den Stahl mir!"

7.
DIODORS KRANKHEIT.

Diodor, der Proceſsgeist, soll am Podagra krank seyn?
Nie ward sein Anwalt bezahlt: er ist am Chiragra krank.

Digitized by Google

8.

AUF DEN KARGEN SEXTUS.

Hab' ich etwa mir einen jungen Sclaven,
Oder feines Gewand zum Kleid erhandelt,
Oder kauf' ich mir drey bis vier Pfund Silber,
Fürchtet Sextus, der Wuchrer, sonst mein alter
Schulfreund, daſs ich ihm Geld ableihen werde,
Und schnell murmelt er, so daſs ich es höre:
Siebentausend Sesterzen bin ich Stentorn,
Paulen vier und dem Labax eilfe schuldig,
Gleichwohl hab' ich im Kasten keinen Vierling.
O wie witzig du bist, mein alter Schulfreund!
Abzuschlagen ist hart, wenn man dich bittet,
Wie viel härter noch, ehe man dich bittet!

9.

AUF FISCHE VON ERHOBENER ARBEIT.

Siehst du Phidias Meisterstück, die Fische?
Geuſs nur Wasser darauf: sie werden schwimmen.

Digitized by Google

10.

AN EINE FREUNDINN.

IN EIN EXEMPLAR SEINER AUSGABE DER WERNIKENSCHEN UEBERSCHRIFTEN.

Nenn' unsern Wernike gedrungen, stark und
fein;
Was mich am meisten an ihm wundert,
Ist seine Kunst zu prophezeyn.
Er war, eh du zur Welt kamst, schon ein
halb Jahrhundert
Im Grabe; dennoch hat er dich sehr wohl
gekannt,
Und Amarillis dich genannt.

11.

AUF HIRPINS VERSCHWENDUNG.

Du besaſsest nur hunderttausend Sesterzen,
und zahltest
Auf dem Sclavenmarkt für die Lycisca sie hin.
Auch wenn man reich ist, Hirpin, ist es üppig,
so theuer zu lieben.
«Aber ich liebe ja nicht." Das ist noch üppi-
ger, Freund!

Digitized by Google

12.
MITTEL WIDER DIE UNVERDAULICHKEIT.
AN NEÄREN.

Das Reh zerlegst du nicht, die Barbe nicht, Neäre,
Und schonst das wilde Schwein, als obs dein Vater wäre,
Schimpfst auf den Koch, und klagst, daſs seine Kocherey
Nichts taug', und roh das Fleisch und unverdaulich sey.
Von Unverdaulichkeit bleib' ich bey dir wohl frey.

13.
AUF FABULLS BEWIRTHUNG.

Mit Salben hast du deine Gäste herrlich
Bewirthet, aber mit Gerichten kärglich.
Ein drollig Ding, Fabull! vortrefflich riechen,
Und hungern. Wer gesalbt wird, und nicht speiset,
Den halt' ich in der That für eine Leiche.

Digitized by Google

14.

AN DEN LIGURIN, DER DIE LEUTE MIT SEINEN VERSEN QUÄLTE.

Du wunderst dich, mein guter Ligurin,
Warum dir niemand gern begegnen mag;
Warum, wohin du kommst, ein jeder flieht,
Und alles um dich her Einöde wird:
Vernimm es itzt! Du bist zu sehr Poet.
Dieſs ist ein Uebel, ärger als die Pest.
Den Tieger nicht, dem man die Jungen raubt.
Nicht Otternbiſs, nicht Scorpionenstich
Scheut man so sehr, als diese Raserey.
Du liesest, wenn ich stehe, liesest mir
So lang' ich sitze, liesest mir sogar
In vollem Laufe deine Verse vor.
Ich flieh' ins Bad: Du tönst das Ohr mir voll;
Zum Fischteich: ohne daſs ich schwimmen darf.
Ich will zur Mahlzeit gehn: Du hältst mich auf;
Ich esse schon: Du jagst vom Tisch mich fort.
Ermüdet schlaf' ich ein: Du weckst mich auf.
Sieh, für wie schädlich man dich hält! Du bist
Fromm, ehrlich, bieder: und man fürchtet dich.

Digitized by Google

15.

VON DER ARRIA.

Als der getreuen Arria Hand dem Gemahle das Eisen
Reichte, das sie zuvor selbst in den Busen sich grub,
Sprach sie: Meine Wunde schmerzet mich nicht, mein Geliebter!
Die du jetzo dir machen wirst, schmerzet mich nur.

16.

AN DEN TONGILIAN, BEY DEM VERLUSTE SEINES HAUSES.

Zweymahl hunderttausend Sesterzen kostet dein Haus dir:
Ein nicht seltener Fall hat es in Asche gelegt.
Zehnfach bringen jetzt deine Klienten die Summe zusammen.
Wer, Tongilian, setzte dein Haus wohl in Brand?

Digitized by Google

17.

VON DER GELLIA.

Einsam beweint den Verlust des Vaters Gellia niemahls;
Aber ist jemand da, schieſsen die Thränen hervor.
Ruhm durch die Trauer zu suchen, o Gellia, heiſst nicht getrauert.
Ohne Zeugen sind wahre Betrübte betrübt.

18.

AUF EINEN LANGSAMEN BARTSCHERER.

Freund! wann kommt Marmull herum auf deinem Gesichte?
Putzt er die Wange dir glatt, wächst dir der Bart schon am Kinn.

Digitized by Google

19.

AN DEN SACHWALTER NÄVOLUS.

Nur wenn alle schreyen, Nävolus, pflegst du
zu reden:
Und doch dünkest du dich Beystand und Anwalt zu seyn?
Auf die Weise kann jeder ein Redner werden.
Doch siehe!
Alle schweigen jetzt: Nävolus, rede doch was!

20.

AN DEN STELLA, ÜBER VERSE, DIE MAN BEY TISCHE MACHT.

Deinen Gästen, mein Stella, gebietest du
Verse zu machen:
Hartes Gesetz! nun ists, schlechte zu machen,
erlaubt.

Digitized by Google

21.

AUF EINEN THÖRICHTEN SACHWALTER.

Nicht um Gewaltthat, Meuchelmord, Vergiftung,
Nur um drey Ziegen muſs ich processiren:
Mein Nachbar, klag' ich, hat sie mir entwendet.
Der Richter fordert den Beweis der Klage.
In hohem Ton; mit beyden Armen sprichst du
Vom Kriege Mithridats, der Schlacht bey Cannä,
Der Wuth des Punischen treulosen Staates,
Dem Mucius und Marius und Sylla:
Ey, Freund! sprich endlich auch von den drey Ziegen.

22.

AUF DIE POLLA.

Daſs du, Polla, nun deinen Buhler freyest,
Und zum Manne den Ehebrecher annimmst,
Dich der Strafe des Julischen Gesetzes
Zu entziehn, ist nicht Heurath, ist Geständniſs.

Digitized by Google

23.

AN DEN PROCILLUS.

Mich will ein Mädchen, neidischer Procill, weisser
Als Schwäne, Silber, Schnee, Ligustrum, Mayblümchen;
Ein andres, schwärzer als die Nacht, als Ameisen,
Als schwarzes Pech, als Raben und als Heuschrecken,
Begehr' ich selbst. Schon wolltest du dich aufhenken;
Und nun, Procill? — Ich kenne dich: Du bleibst leben.

24.

AN EINEN SCHELSÜCHTIGEN.

Der du mit trüber Stirn mich liesest, du Neidhard, beneide,
Wünsch' ich dir, jedermann; niemand beneide dich selbst.

Digitized by Google

25.

AUF DEN ERBSCHLEICHER HELIUS.

Groſsmuth soll ich es nennen, daſs du den Greisen und Witwen
Solche Geschenke machst, als sie kein Reicherer macht?
Niemand ist so schmutzig, wie du, so stinkend kein Geizhals;
Was Nachstellung ist, Helius, nennst du Geschenk.
So fängt gierige Fische der tückische Köder am Angel,
Und das dumme Wild so der betriegliche Fraſs.
Was es heisse, Geschenke machen, will ich dir sagen,
Wenn du es noch nicht weiſst, Helius: — mache sie mir.

Digitized by Google

26.

AN DEN DECIAN.

Sterben will ich, wofern ich nicht ganze Tage lang, ganze
Nächte lang bey dir zu seyn wünsche, geliebtester Freund!
Aber uns trennen zweytausend wohlgemessene Schritte.
Kehr' ich dann wieder zurück, werden es völlige vier.
Du bist oft nicht zu Haus', und bist du es, wirst du verläugnet,
Hast mit Andrer Geschäft, hast mit dem deinen zu thun.
Dennoch würden mich, dich zu sehn, zweytausend nicht dauern;
Aber dich nicht zu sehn, Decian, dauern mich vier.

Digitized by Google

27.

AN DIE FABULLA.

Du bist schön, es ist wahr; bist Jungfer: niemand
Kann es läugnen; bist reich: Das wissen alle.
Aber weil du, Fabulla, stets dich dessen
Rühmest, bist du nicht schön, nicht reich, nicht Jungfer.

28.

AN DEN PAULUS.

Nun du dein Gedicht nicht herausgiebst, tadelst du meines:
Tadle meines nicht, Paul! oder gieb deines heraus.

29.

AN DIE LYKORIS, DIE SICH ALS VENUS HATTE MAHLEN LASSEN.

Ey! Lykoris, wer mahlte deine Venus?
Traun! der Mann hat Minerven schmeicheln wollen.

Digitized by Google

30.

VON DEM GEMELLUS UND DER MARONILLA.

Gemellus sucht zur Ehe Maronillen:
Er läuft ihr nach, er seufzet, flehet, schenket.
Ist denn die Frau so schön? Nichts ist so häſslich.
Was reizt ihn denn so sehr an ihr? — Sie hustet.

31.

AN DEN NIGRINUS.

Du beklagst dich, daſs meine Sinngedichte zu lang sind;
Selber machst du nichts. Deine sind kürzer, Nigrin.

32.

AN DEN SEXTUS.

Geld verlanget dein Richter, und Geld verlanget dein Beystand.
Sextus, mein Rath ist der: Zahl' es dem Gläubiger aus.

Digitized by Google

33.

AUF DEN NEIDISCHEN ZOILUS.

Niemahls bat ich vom Himmel Reichthum; mäſsig
War mein Erbtheil, und ich zufriednes Herzens.
Doch itzt, Armuth, verlaſs mich! *nimms* nicht übel!
Und woher ein so schneller Wunsch? — *Ich* möchte
Gern den Zoilus sich erhenken sehen.

34.

AN DEN GALLUS.

Eingeladen kommst du oft zu mir; *mich* ladest du niemahls.
Bittest du keinen zu Gast, Gallus, verzeih' ich es dir.
Aber du nöthigest Andre. Wir fehlen beyde. — Worinn denn? —
In der Klugheit ich, und in der Höflichkeit du.

Digitized by Google

35.

AUF DEN GERONT.

Dein gefärbtes Haupthaar soll dich zum Jüng-
linge lügen;
Du, vorhin ein Schwan, scheinst nun ein
Rabe zu seyn.
Alle täuschest du nicht. Proserpina, welche
dich grau kennt,
Wird die Larve, Geront, bald von den Haa-
ren dir ziehn.

36.

AUF DEN ACERRA.

Dreymahl funfzig, Acerra, von einem sol-
chen Vermögen,
Als dein Kasten verwahrt, hast du mir neu-
lich geliehn.
Bin ich nicht, sprichst du, dein groſser Freund?
Du groſs, weil du giebest?
Ich bin dein groſser Freund: denn du be-
kömmst es zurück.

Digitized by Google

37.

AN DEN CANDIDUS.

Du nur allein hast Güter, allein ausstehende Gelder,
Goldnes Geschirr allein, Murrapokale allein;
Massischen Nectar allein, allein Opimischen Festwein;
Hast auch ganz allein Herz, und allein auch Verstand.
Alles hast du allein; ich glaube, dieſs läugnet niemand,
Candidus: aber dein Weib hast du mit jedem gemein.

38.

AUF DEN LINUS.

Was mein Nomentischer Acker mir einbringt, fragst du mich, Linus?
Dieses bringt er mir ein, Linus: dort seh' ich dich nicht.

Digitized by Google

39.
AUF DEN VARUS.

Varus lud mich neulich zum Abendschmause. Die Mahlzeit
War nur ärmlich; allein königlich war das Geräth,
Nicht mit Speisen, mit Gold der Tisch beladen. Man setzte
Vieles den Augen vor, aber dem Munde schier nichts.
Nicht die Augen zu weiden kam ich, sondern den Magen,
Rief ich ihm zu: Den Schatz weg! und das Essen gebracht!

40.
VON DEM FANNIUS.

Fannius floh die Verfolger, und nahm sich selber das Leben.
Welch ein Rasender, der, weil er nicht sterben will, stirbt!

Digitized by Google

41.

AUF DEN PANTIL.

Geht es dir gut, Pantil, dann bist du so zornig, wie keiner;
Geht es dir schlimm, dann ist keiner so freundlich, wie du.
Geht es dir gut, so verachtest du jeden, so grüſsest du niemand;
Keiner ist dir werth, keiner dir vornehm genug.
Geht es dir schlimm, so schenkest du, bittest zur Mahlzeit, und nennst uns
Herren und Könige. — Schlimm müſs' es dir gehen, Pantil!

42.

VON DER EINÄUGIGEN LYKORIS, AN DEN FAUSTINUS.

Einen Knaben, Faustinus, so schön wie der Phrygische Mundschenk,
Liebt Lykoris. Die Einäugige, dünkt mich, sieht gut.

Digitized by Google

43.

AUF DEN GEIZIGEN CÄCILIUS.

Neulich bitt' ich jemand, mir zwanzigtausend zu leihen;
(Diese Summe, geschenkt, hätte den Mann nicht beschwert)
Bitte darum den reichen Cäcil, den ältesten Schulfreund,
Dessen Kiste noch viel tausend Gefangne versperrt.
Er versetzt: Wenn du Sachen führtest, würdest du reich seyn. —
Was ich fordre, Cäcil, gieb mir; ich fordre nicht Rath.

44.

VON CISTERNEN IN RAVENNA.

In Ravenna wär' ein Wasserbehälter mir lieber,
Als ein Weinberg: nicht Wein, Wasser verkauft sich dort gut.

Digitized by Google

45.

AUF DEN SELIUS.

Sieh, Freund, den Selius! Mit trübem Blicke,
Mit tief herabgesenktem Haupte, trabt er
Im Portikus so spät noch auf und nieder,
Und stöſst mit seiner ungeheuren Nase
Fast auf den Boden; schlägt jetzt mit der Rechten
Sich vor die Brust, und rauft sich jetzt die Haare.
Was für ein Leid denn friſst er schweigend in sich?
Nicht eines Freundes Tod, nicht eines Bruders
Beugt ihn so tief; ihm leben beyde Söhne;
(Der Himmel lasse sie noch lange leben!)
Wohl steht es um sein Weib und seine Sclaven;
Wohl steht es um sein Haus und seinen Hausrath;
Nichts hat sein Pachter, nichts hat sein Verwalter
Ihm durchgebracht. Woher denn dieser Kummer?
Der arme Mann, ach! muſs zu Hause speisen.

Digitized by Google

46.

AN DEN JULIUS MARTIALIS.

Wenn ich mit dir, mein theurer Martialis,
Mich sorgenloser Tage freuen dürfte,
Mit meiner Muſse nach Gefallen schalten,
Mit dir das wahre Leben leben könnte:
Wir wollten nichts von Sälen und Pallästen
Der Groſsen, nichts von ihrem Ahnenstolze,
Nichts von verdrieſslichen Processen wissen.
Wir wollten plaudern, lesen, uns im Grünen
Ergehen, bald in saatenreichen Feldern,
Bald im Gewölbe schattenreicher Bäume;
An kühlen Quellen bald, und bald in Bädern
Sollt' unser Aufenthalt und Zeitvertreib seyn.
Nun lebt, o Jammer! keiner von uns beyden
Sich selbst, bemerket nicht, wie schnell sie fliehen
Die schönen Tage, die, auch ungenützet,
Auf unsrer Rechnung stehen. Wer versäumt wohl
Zu leben, wenn er weiſs, was leben heisset?

47.

AUF DIE WOHLRIECHENDE GELLIA.

Kommst du, so scheint der Salbenkrämer Cosmus zu kommen,
Und ein zerbrechliches Glas Zimmtöhl verschüttet zu seyn.
Fremder köstlicher Tand, o Gellia, macht dich nicht reizend.
Will ich es haben, so riecht eben so köstlich mein Hund.

48.

AUF ZÜRNENDE FREUNDE.

Ihr begüterten Freunde wiſst *bloſs* auf uns andre zu zürnen:
Eine Schande für euch, aber kein Schade für euch.

Digitized by Google

49.

AN DEN QUINTUS, DER NICHT GERN BÜCHER KAUFTE.

Quintus, du willst, ich soll dir mein Büchlein schenken. Ich selber
Hab' es nicht, aber der Buchhändler Triphonius hats. —
« Geld für Possen zu geben, und deine Gedichte zu kaufen,
Welche Thorheit! so dumm werd' ich nicht handeln." — Noch ich.

50.

AUF EINE GEMEISSELTE EIDECHS.

Dieser von Mentors Hand auf die Schale gemeisselten Eidechs,
Freunde, trauet nicht! Fürchtet das Silber! Sie lebt.

Digitized by Google

51.

AUF DEN ARZT RODERICH.

Mir war nicht wohl: sogleich besuchst du mich
Mit deinen hundert Schülern, Roderich!
Und hundert Hände, kalt wie Eis, betasten mich.
Das Fieber hatt' ich nicht, nun hab' ichs, Roderich!

52.

AUF DEN CINNA, DER NICHT GEBEN UND NICHT ABSCHLAGEN WOLLTE.

Dieſs ist das erste: Gewähre mir Cinna, warum ich dich bitte;
Und das andere dieſs: Cinna, versage mir *bald*!
Wer mir gewähret, den lieb' ich, und hasse nicht, wer mir versaget.
Du versagest nicht bald, und du gewährest auch nicht.

Digitized by Google

53.

AN EINEN EITLEN POETEN.

Daſs du manches nicht ungesalzene Distichon machtest,
Manches Tetrastichon dir eben so trefflich gerieth,
Nimmt mich nicht Wunder: Denn Sinngedichte trefflich zu schreiben,
Ist nicht schwer, doch ein Buch trefflich zu schreiben, ist schwer.

54.

AN DEN PRISCUS, ÜBER DEN TOD DES SALON.

In iberischer Erde ruht Salons heiliger Schatten:
Einen redlichern sah nimmer das Stygische Reich.
Trauern ist Unrecht: von ihm, der dich verlassen, o Priscus!
Lebet, was er gewünscht, lebet der bessere Theil.

55.

AUF DEN NIGRINUS, DER SICH EINEN WELTBÜRGER NANNTE.

Weltbürger nennet sich Nigrin? — Nigrin
hat Recht:
Die Bürger dieser Welt sind gut, und sind
auch schlecht.

56.

AUF DEN ANWALT ALASTOR

Daſs du so schreyst, und die Parten betäubest, Alastor, das thust du
Nicht umsonst: man zahlt gern dir, — damit du nur schweigst.

57.

AN DEN EITLEN SEXTUS.

Sextus, ich wollte dich lieben; doch, Sextus, du willst nur geehrt seyn.
Gut! so sey denn geehrt, aber auch nimmer geliebt.

Digitized by Google

58.

AUF DEN SCHMAROTZER CHÖRILUS.

In mehr als hundert Versen preiset
Der Dichter Chörilus das Bad des Epikur,
Des Mannes, der am besten speiset. —
Du willst nicht baden, Chörilus, dich hungert nur.

59.

AN EINEN SCHLECHTEN VORLESER.

Was umgiebst du beym Declamiren den Hals dir mit Fellen?
Unsern Ohren, Adrast, ziemte weit eher ein Fell.

60.

AN DEN GELDGIERIGEN MILICHUS.

Dir meine Schriften schenken? Nein, das werd' ich nie:
Nicht lesen, Milichus, verkaufen willst du sie.

Digitized by Google

61.

FREUNDSCHAFTLICHE GESCHENKE.

Geld entführt dir ein schlauer Dieb aus erbrochener Kiste;
Deiner Väter Haus leget ein Brand in den Staub;
Hauptgut sammt den Zinsen bleibt dir dein Schuldener schuldig;
Das verdorrete Feld giebt nicht die Aussaat zurück;
Deinen Rechnungsführer plündert die falsche Mätresse;
Dein beladenes Schiff sinkt in den Abgrund des Meers.
Was du den Freunden ertheilst, ist über den Wechsel des Glückes:
Nur ein verschenktes Gut ist ein beständiges Gut.

Digitized by Google

62.

DAS GLÜCKLICHE LEBEN.

AN DEN JULIUS MARTIALIS.

Soll ich sagen, geliebter Martialis,
Was zum glücklichen Leben völlig hinreicht? —
Ein ererbtes Vermögen, kein erschwitztes;
Heller Herd; ein nicht undankbarer Acker;
Kein Proceſs; ein zufriednes Herz; kein öftres
Staatskleid; gute Natur, gesunder Körper;
Biederherzige Klugheit, gleiche Freunde;
Nicht gekünstelte Speisen, aber gute;
Kein betrunkener Abend, doch ein froher;
Kein unlustiges Bett, jedoch ein keusches;
Und ein Schlaf, der die Nächte kürzer machet;
Gern das seyn, was man ist, nicht mehr seyn mögen;
Und nicht fürchten den letzten Tag, nicht wünschen.

Digitized by Google

63.

AN EINEN TADLER SEINER GEDICHTE.

Leſer und Hörer beehren mit Beyfall meine Gedichte;
Nur ein gewiſſer Poet hält ſie für gar nicht gefeilt.
Doch ich bereite mein Gaſtmahl getroſt, und bekümmre mich wenig,
Ob es den Köchen gefällt, wenn es den Gäſten nur ſchmeckt.

64.

SCHLIMME WOHNUNG, ABER GUTE NACHBARSCHAFT.

Ein Haus, ſo ſchwarz und alt, daſs ſelbſt die Eulen
Sich weigern würden, drinnen zu verweilen,
Hat Aper ſich gekauft; allein daneben
Soll täglich Marius Bankete geben
In ſeinem groſsen Gartenſaal. Schlecht hauſen
Wird Aper zwar, allein vortrefflich ſchmauſen.

Digitized by Google

65.

ÜBER DEN GEBURTSTAG DES REICHEN DIODORUS.

Ob an deinem Geburtsfest gleich die versammelten Gäste
Vom Senat sind, obgleich häufig die Ritterschaft kommt,
Und du dreissig Sesterzen jedem Geladenen spendest:
Weiſs doch, o Diodor, niemand von deiner Geburt.

66.

AN DIE ZAHNLOSE ÄLIA.

Noch vier Zähne hattest du, wenn mein Gedächtniſs nicht trieget:
Doch ein Husten stieſs zwey, zwey dir ein anderer aus.
Sicher kannst du nun ganze Tage lang husten: ein dritter
Husten findet bey dir, Aelia, nichts mehr zu thun.

Digitized by Google

67.

AN DEN JULIUS.

O mein Julius, mir von allen Freunden der liebste,
Wenn noch graues Recht, altes Vertrauen noch gilt!
Zweymahl hast du beynah den dreyssigsten Konsul gezählet:
Und dein Leben hat kaum wenige Tage gewährt.
Was dir entgehen noch kann, darfst du nicht lange versäumen.
Nenne nichts, als das, was du genossen hast, dein.
Sorgen lauern dir auf, zusammen gereihete Sorgen;
Freuden verweilen nicht gern, eilen im Fluge davon.
Fasse mit beyden Händen sie, drücke sie fest an den Busen:
Auch so können sie noch deiner Umarmung entfliehn.

Digitized by Google

Niemahls sagt ein Weiser: In Zukunft
hoff' ich zu leben.
Lebe heute, mein Freund; morgendes Leben
betriegt.

68.

AN DEN JULIUS MARTIALIS,

ÜBER DAS GLÜCK UND UNGLÜCK DER FREUNDSCHAFTEN.

Dreissig Aernten und vier darüber, glaub' ich,
Hat mein Julius schon mit mir verlebet,
Deren Süſses mit Bittrem untermischt war;
Doch der liebliche Theil war wohl der gröſsre,
Und wofern ich die zwey gefärbten Steinchen
Alle sondre, sie dahin dorthin werfe,
Ueberwindet der weisse Trupp den schwarzen.
Willst du, vieler Bedürfniſs auszuweichen,
Manchen nagenden Kummer zu verhüten,
Dir gar keinen zu sehr zum Freunde machen:
Hast du weniger Leid, — doch minder Freude.

Digitized by Google

69.

AN DEN FAUSTIN.

Gieb doch endlich dein Buch, Faustin, dem Volke zu lesen,
Bring' an das Tageslicht, was du gelehrtes entwarfst,
Und Pandions Stadt gewiſs nicht tadelt, auch keiner
Unserer alten Kunstrichter durch Schweigen verdammt.
Laſs den Ruhm herein, der vor der Thüre schon wartet;
Schäme dich des Lohns deiner Bemühungen nicht.
Mache, daſs Schriften, die *nach* dir leben sollen, schon *durch* dich
Leben. Zu spät ist das Lob, was man der Asche gewährt.

70.

AUF DEN PONTIKUS.

Führ' ich Proceſs mit dem Balbus, so magst
du den Balbus nicht kränken;
Mit dem Licin: auch der ist dir ein wichtiger
Mann.
Patrobas, mein Nachbar, thut meinem Acker
oft Eintrag:
Du bist furchtsam, und greifst Cäsars Ent-
laſsnen nicht an.
Meinen Knecht behält Larunda: Du giebst mir
zur Antwort:
Ey! Die Frau ist reich, kinderlos, Wittwe,
schon alt. —
Ponticus, frey muſs der Mann seyn, dessen
Diener ich seyn soll.
Einen sclavischen Freund nehm' ich zum Her-
ren nicht an.

71.
AUF DEN COTTA.

Cotta, du willst ein artiger Mann seyn, und auch ein groſser.
Cotta, der artige Mann ist nur ein kleinlicher Mann.

72.
AN DEN AVITUS.

Etwas, Avitus, ist gut; mehr mittelmäſsig; das meiste,
Was du hier liesest ist schlecht: anders entstehet kein Buch.

73.
AN DEN BATTUS.

Battus, ich liebe dich nicht; weswegen kann ich nicht sagen;
Sagen kann ich allein: Battus, ich liebe dich nicht.

Digitized by Google

74.

AN DEN NÄVOLUS.

Nävolus, mein ist das Buch, was du jüngst der Versammlung gelesen;
Aber du lasest es schlecht: Nävolus, nun ist es dein.

75.

AN DEN WEINSCHENKEN.

Stäte Regen durchnetzen die Lese: Schenke, du kannst nicht
Ungemischten Wein geben, und wenn du gleich willst.

76.

AN DEN CHÖRILUS.

Du bist allzufrey: Dieſs, Chörilus, sagst du mir immer.
Chörilus, wer von dir Böses spricht, spräche der frey?

Digitized by Google

77.

AN DEN FUSCUS.

Hast du, Fuscus, noch Platz für Freundschaft übrig,
(Denn du zählest der lieben Freunde viele,)
So vergönne doch mir dies leere Plätzchen.
Schlage, weil ich dir noch so neu bin, mich nicht
Aus: neu war dir ja jeder deiner alten.
Untersuche nur, ob der neugewählte
Wohl verdienet ein alter Freund zu werden.

78.

AN DEN FLACCUS.

Welch ein Mädchen ich will und nicht will, fragst du mich, Flaccus?
Eine zu spröde nicht, eine zu willige nicht.
Zwischen beyden Dingen das Mittel gefällt mir am besten.
Ueberfüllung erregt Ekel, und Hunger thut weh.

Digitized by Google

79.

AN DEN CÄCILIAN.

Auch nur umsonst dein Weib zu berühren, gelüstete niemand
In der ganzen Stadt, als es noch frey zu seyn schien:
Aber nun du ihr Hüter gesetzt hast, schwärmen die Buhler
Scharenweis' um sie herum. Cäcilian, du bist fein.

80.

AN DEN BITHYNIKUS.

Nävia hohlet sehr oft schwer Athem, hustet entsetzlich,
Bringt den Auswurf kaum über den Busen hinweg.
Nun, Bithynikus, glaubst du dein Spiel gewonnen zu haben.
Du betriegst dich: Die Frau stirbt nicht, sie schmeichelt dir nur.

Digitized by Google

81.

AN DEN KOTILL.

Daſs man die Hälfte dir lieber schenkt, als das Ganze dir leihet,
Wundert dich? — Man verliert lieber die Hälfte, Kotill.

82.

AN DEN SEXTUS.

Schuldig bist du nichts, ich gesteh' es, nichts bist du schuldig,
Sextus: schuldig ist nur, wer noch zu zahlen vermag.

83.

VON DEM PAULUS.

Paul kauft Verse; mein Paul liest seine Verse der Stadt vor. —
Seine Verse? — Ja wohl! was du gekauft hast, ist dein.

Digitized by Google

84.

AN DEN NIGRINUS.

Immer ludest du mich, wenn du wuſstest, ich
sey schon geladen.
Heut, verzeihe mirs, speis' ich zu Hause,
Nigrin.

85.

AUF DEN QUINTUS.

Quintus liebet die Thais. — Und welche? —
Die Thais mit Einem
Auge. — Thais hat Ein Auge verloren, er
zwey.

86.

AUF DEN CINNA.

Cinna, sagt man, soll ein satyrisch Gedicht
auf mich schreiben.
Wessen Gedicht kein Mensch lieset, der schreibt
kein Gedicht.

Digitized by Google

87.

VON EINEM GASTWIRTH.

In Ravenna betrog mich jüngsthin ein listiger Gastwirth:
Als ich gemischten erbat, gab er mir lauteren Wein.

88.

AUF DEN CINNA.

Unverschämter! Alles, warum du mich bittest, heiſst nichts dir.
Bittest du denn um nichts, Cinna, so geb' ich dir nichts.

89.

VON DEM SELIUS.

Unser Selius glaubt an keine Götter,
Glaubt, der Himmel sey leer: und dieſs beweist er, —
Weil er reich wird bey seinem Götterläugnen.

Digitized by Google

90.
VON DER LYKORIS.

Jede Freundinn, welche Lykoris hatte, begrub sie.
Hätte doch meine Frau diese zur Freundinn gehabt!

91.
AUF DIE GALLA.

Galla, du beweinst den verlorenen Gatten im Finstern.
Schämest du dich vielleicht, daſs du den Gatten beweinst?

92.
AN DEN PAULUS.

Du, mein beständiger Gast auf meinem Tiburtischen Landgut,
Kaufst es nun. Angeführt! Dein Gut verkauf' ich dir, Paul.

Digitized by Google

93.

AUF DEN MAXIMUS.

Maximus, du willst frey seyn? Du sagst nicht die Wahrheit; du willst nicht.
Ist es dein Ernst? Wohlan! höre denn, wie man es wird.
Du wirst frey seyn, wenn du nicht *immer* an Anderer Tisch liegst;
Wenn du den heissen Durst dir mit Vejenter Wein stillst;
Wenn du die goldenen Schüsseln des albernen Cinna verachtest;
Eine Toga gebrauchst, welche der *meinigen* gleicht;
Wenn um ein doppeltes As ein Liebchen vom Volk dir genüget;
Wenn du kaum aufrecht im Dachstübchen zu stehen vermagst:
Wenn du so viel Muth hast, dich so zu beherrschen erlernest,
Kann der Perser Monarch freyer nicht leben, als du.

Digitized by Google

94

AUF DEN KALLISTRATUS.

Arm, Kalliſtratus, war ich, arm bin ich:
Das kann ich nicht läugnen;
Aber nicht unberühmt, unter den Rittern nicht fremd.
Mich lieſt alle Welt, und Alle ſagen: Das iſt er.
Lebend genieſs ich, was erſt Andern der Holzſtoſs gewährt.
Du hingegen haſt Dächer von hundert Säulen geſtützet;
Einen Libertusſchatz ſperren die Kaſten dir ein.
Zinsbar iſt dir der fette Boden der Nilſtadt Syene;
Heerden ohne Zahl ſchiert man in Parma für dich.
Dieſs bin ich, dieſs du. Du kannſt, was ich bin, nicht werden;
Und was du biſt, das kann jeder vom Pöbelvolk ſeyn.

Digitized by Google

95.

AUF DEN SALETANUS.

Warum so traurig, Saletan? — Wohl Ursach!
Ich habe, sprichst du, meine Frau begraben. —
O hartes Schicksal! schreckliches Verhängniſs!
So starb sie denn die reiche Secundilla,
Die eine Million dir zugebracht hat?
Leid thut mirs, daſs dir dieſs begegnen muſste.

96.

AUF EINEN SACHWALTER.

Ein Sachwalter — ich kenn' ihn nicht — soll auf meine Gedichte
Losziehn. Rabulist, Wehe dir, kenn' ich dich erst!

Digitized by Google

97.

AN DEN PAPILUS.

Nichts als Setiner, Papilus, oder Massischen
giebst du:
Aber das böse Gerücht nennet die Weine
nicht gut.
Viermal, sagt es, machte dich diese Flasche
zum Wittwer.
Ich zwar glaub' es nicht; aber mich dürstet
auch nicht.

98.

AUF DIE BASSA.

Bassa, du nennst dich schön, auch Mäd-
chen nennst du dich, Bassa.
Bassa, du sagst sehr oft, wo du nein sagen
sollst, ja.

Digitized by Google

99.
AUF DEN NEARCHUS.

Was du mir erwiesen, erkenn' ich, und werd' es erkennen.
Warum schweig' ich denn stets? Darum, Nearchus: Du sprichst.
Will ich von deinen Geschenken mit jemand reden, so schreyt er
Augenblicklich: er selbst hat es mir neulich erzählt.
Manches Geschäft wird nicht recht schicklich von zweyen verrichtet!
Einer genügt hier. Soll ich reden, so bitt' ich dich: schweig.
Wahrlich spendest du gleich die gröſsesten Gaben, Nearchus:
So vernichtet sie doch alle — des Gebers Geschwätz.

Digitized by Google

100.

AN DEN POSTUMUS.

Immer nahmst du dir vor, mein Postumus, morgen zu leben.
Postumus, sprich, wann kommt dieser dein Morgen heran?
Wie weit ist er von hier? Wo weilt er? Wo soll man ihn suchen?
Haben Armenier ihn, haben ihn Parther versteckt?
Schon hat dieser Morgen Nestors und Priamus Jahre.
Sage mir, für wie viel stehet der Morgen zu Kauf? —
Morgen wolltest du leben? Zu spät ists heute zu leben,
Postumus! — Der ist allein weise, wer gestern gelebt.

Digitized by Google

101.
AN DEN LUCANUS UND TULLUS.

Würde dir, Lucanus, oder dir, Tullus, ein gleiches
Schicksal vom Himmel verliehn, als dem Ledäischen Paar:
Edel wäre der Kampf der Liebe, den ihr dann kämpftet;
Jeder wählte zuerst sich für den Bruder den Tod.
Wer zuerst zu den Schatten der Unterwelt ginge, der riefe:
Lebe nun deine Zeit durch, Bruder, und meine dazu.

102.
AUF DEN ZOILUS.

Weil dein Kleid fein wollenreich ist, verlachst du mein kahles;
Freylich ist es kahl, Zoilus, aber doch mein.

Digitized by Google

103.

AN DEN STELLA.

Daſs ich, beredter Stella, dir keine Geschenke von Silber,
Keine goldne gesandt, that ich aus Freundschaft für dich.
Wer was groſses sendet, verlangt was groſses dagegen.
Durch mein irdnes Geschirr bist du der Gegenpflicht los.

104.

AN DEN BASSUS.

Nicht von der Kolcherinn schreib, Freund Bassus, nicht von Thyesten.
Was soll Niobe dir? oder Andromache dir?
Besser schickt sich für deine Schrift Deukalions Schicksal,
Und behagete dir dieses nicht, Phaetons Tod.

105.

GRABSCHRIFT DES POMPEJUS UND SEINER SÖHNE.

Asiens und Europens Erde deckt des Pompejus
Söhne; den Vater selbst Libyen, — wenn es ihn deckt.
Daſs sie so zerstreut auf dem Erdball *liegen*, o Wandrer!
Wundert dich? Ein Ort war dieserley Trümmern zu klein.

106.

VON DER THAIS UND LEKANIA.

Thais hat schwarze Zähne, Lekania weisse: wie kommt das?
Diese trägt sie gekauft, jene hat eigene noch.

107.

VON DER FABULLA.

Fabulla trägt gekauftes Haar, und schwört,
Es sey das ihrige. Sie schwört nicht falsch.

Digitized by Google

108.

AN DEN CINNA.

Mithridates erhielt durch oft getrunkene Gifte,
Daſs kein giftiger Trank tödtlichen Schaden ihm that.
Eben so hast du dich, Cinna, durch schmahle Bissen gesichert,
Daſs dich Hungersnoth nimmer zu tödten vermag.

109.

AUF DEN PHILO.

Philo schwöret, er habe noch nie zu Hause gespeiset.
Wahr ists: wenn ihn kein Freund ladet, so speiset er nicht.

110.

AUF EINEN UNHÖFLICHEN.

Immer begrüſset von mir, begrüſsest du nimmer zuerst mich.
Ewiges Lebewohl, lebe denn ewiglich wohl!

Digitized by Google

111.

AN DEN THEODOR.

Theodor, du verwunderst dich, warum ich
Meine Schriften, um die du mich oft plagest,
Dir nicht schenke. Die Ursach ist sehr wichtig:
Ich befürchte, du schenkst mir deine wieder.

112.

AUF EINEN HEISERN POETEN.

Wer zum Declamiren den Hals mit Wolle sich gürtet,
Der bekennt uns, er könne nicht reden, er könne nicht schweigen.

113.

AUF DEN TITUS.

Weil der Togatenschwarm so viele Bravo dir zuruft,
Wärst du beredt? Nicht du, Titus; dein Tisch ist beredt.

Digitized by Google

114.

AN DEN LUPUS.

Du bist glücklich und unzufrieden. Hüte dich, Lupus,
Daſs es Fortuna nicht merkt, und dich für undankbar schilt.

115.

VON DEM CÄCIL.

AN DEN TITUS.

Nie speist unser Cäcil, mein Titus, ohne sein Schweinwild.
Hat nicht unser Cäcil einen vortrefflichen — Gast!

116.

VON SEINEN SINNGEDICHTEN.

Schlechter Epigrammen im ganzen Buche sind dreyssig.
Wenn im Buche so viel gute sind, ist es nicht schlecht.

Digitized by Google

117.

GRABSCHRIFT AUF DEN GLAUCIAS,

DER AM FLAMINISCHEN WEGE BEGRABEN WARD.

Dieser Marmor bedeckt den freygelaſsnen
Jungen Glaucias, seines Herren kurze
Freude. Rom, das ihn kannte, klagt um *seinen*
Frühen Tod: Denn er war von unverletzter
Keuschheit, schön von Gestalt, und hell von Kopfe.
Nur zwölf Aernten und eine zählt sein Alter —
Nichts beweine mehr, wer hier mit uns weinet.

118.

AUF DEN LABERIUS.

Du, Laberius, sagst: Ich kann recht gute
Verse machen, ich will nur nicht. Wahrhaftig!
Wer recht gute zu machen weiſs, und will nicht,
Den, Laberius, nenn' ich einen Helden.

119.
AUF EINEN NEIDER.

Was ich geschrieben, das liebt mein Rom,
und lobt es, und singt es.
Jeder Busen verwahrt, jede Hand blättert es
auf. —
Dort wird jemand bald roth, bald blaſs,
staunt, gähnet, erboſst sich. —
Das ist mir lieb: mein Buch hat nun noch
gröſseren Werth.

120.
AUF DEN VACERRA.

Nur die Alten bewunderst du, Vacerra;
Lobst die Dichter erst, wenn sie todt sind.
Nimms nicht
Uebel: Dir zu gefallen, mein Vacerra,
Lohnt sichs wahrlich der Mühe nicht, zu
sterben.

Digitized by Google

121.

AN DEN FAUSTUS.

Wenn die Himmlischen eine Million mir bescherten,
Sagtest du, da du noch kein Rittervermögen erlangt:
O! wie wollt' ich leben! wie herrlich! wie glücklich! — Die guten
Götter lächelten, Faust, und sie gewährten sie dir.
Nun ist die Toge noch schmutziger, und das Mäntelchen schlechter;
Nun wird mit Leder der Schuh dreymal bis viermal geflickt;
Ja, von zehn Oliven werden die meisten verwahret,
Und zwey völlige Mahlzeiten aus Einer gemacht.
Nichts wird getrunken, als rother Vejenter, trübe von Hefen;
Ein As kosten die Krollerbsen, und Ein As die Nacht.
Komm vor Recht, du Betrieger, und fange zu leben an, oder
Gieb die Million wieder den Göttern zurück.

Digitized by Google

122.

AUF DEN EUTYCHUS.

Immer erzählst du mir Morgens was Nachts von mir dir geträumt hat,
Und erfüllst mein Gemüth täglich mit Kummer und Angst.
Schon ist, seit die Zauberinn deine Nächte mir gut macht,
Heurig und firnig Gewächs bis auf die Hefen verzehrt.
Salz und Opfermehl hab' ich verbraucht, und Weihrauchs die Menge.
Meine Heerde wird klein durch so manch blutendes Lamm.
Weder Ferkel, noch Hausgeflügel, noch Eyer sind übrig.
Wache, bitt' ich; wo nicht, Eutychus, schlafe für dich!

Digitized by Google

123.

AUF DEN BASSUS.

Von Tyrus bester Purpurfarbe kauft Bassus
Sich Oberkleider für zehn tausend. Wohlfeiler
Kauft niemand. — Und wie so? — Der Mann bezahlt niemals.

124.

VON DEM VARUS.

Hundert Verse macht Varus an jedem Morgen; doch niemals
Lieset er etwas vor. Varus ist *klug* und nicht klug.

125.

AN DEN KASTOR.

Alles kaufest du, Kastor; und alles — wirst du verkaufen.

Digitized by Google

126.

AUF DEN HYGIN.

Immer bauet Hygin: legt neue Schwellen,
Passet Riegel an seine Thüren, kaufet
Schlösser, ändert bald dieſs bald jenes Fenster;
Nimmt beständig was neues vor, damit er
Zu dem Freunde, der Geld von ihm begehret,
Nur dieſs eine Wort sagen darf: Ich baue.

127.

AUF DEN OPPIANUS.

Einmahl sahst du mich nur in meiner Krankheit,
Oppianus; dich werd' ich öfter krank sehn.

128.

AN DEN CINNA.

Du, Cinna, stellst aus Geiz dich arm. Du bists wirklich.

Digitized by Google

129.
AUF DEN GALLICUS.

„Sag' aufrichtig die Wahrheit mir, Freund Marcus!
Nichts so gern, als die lautre Wahrheit, hör' ich."
Hierum, Gallicus, bittest und beschwörst du
Mich beständig: es sey du liesest etwas
Vor: es sey du vertheidigst den Klienten.
Schwer fällts, was du verlangst, dir abzuschlagen.
Also höre, was wahrer noch als wahr ist:
Nicht gern, Gallicus, hörest du die *Wahrheit.*

130.
AN DEN FABULLUS.

Wenn du hundert mir unbekannte ladest,
Und mich gleichfalls, erschein' ich nicht. Du wunderst
Dich darüber, beklagst dich, zürnst und zankest.
Einsam, liebster Fabullus, schmaus' ich ungern.

Digitized by Google

131.

AUF EINEN GELEHRTEN DIEB.

Was paarst du mit meiner Poesie deine,
Verwegner? und entführst mir mit Gewalt
Verse?
O Tropf! aus Füchsen machst du nimmermehr
Löwen,
Noch einen Sonnenadler aus der Nachteule.
Wenn gleich dir Ladas Einen Schenkel leiht:
Armer!
Wie willst du laufen, da dein andrer Fuſs
Holz ist?

132.

VON DEM PHILENUS.

Sprich, wie konnte Philen zum Vater werden,
Er, der niemals ein Weib berührt hat,
fragst du.
Dieſs, Avitus, erkläre Gaditan dir,
Der Poet ist, und niemals einen Vers schrieb.

Digitized by Google

133.

AUF EINEN TISCHFREUND.

Hält'st du den für ein biederes Herz und zur Freundschaft geboren,
Den dir zum Freunde dein Tisch, deine Gerichte gemacht?
Dich nicht, Schweinebrust liebt er, und Austern und Barben und Wildbret.
Mein Freund würd' er gar bald, äſs ich so köstlich, wie du.

134.

AN DEN SABIN, VON DER LYDE.

Unter dem Konsul Brutus wäre Lyde geboren?
Das sind Lügen, Sabin. — Unter dem Numa doch wohl? —
Nein, auch das ist nicht wahr. Wie *Lydens* Jahrhunderte zeigen,
Ist sie noch aus dem Thon, welchen Prometheus geformt.

Digitized by Google

135.
GRABSCHRIFT DES SCORPUS.

Ich bin jener Scorpus, vom lauten Circus verehret,
Rom, dein Händegeklatsch, deine kurz dauernde Lust.
Mich riſs Lachesis fort nach dreymahl neun Jahren: sie hatte
Meine Palmen gezählt, und ich bedünkt' ihr ein Greis.

136.
AN DEN KINDERLOSEN ATTALUS.

Glaubst du — kinderlos, reich, aus Brutus Zeiten, — du hättest
Wahre Freunde? Du hast wahre: die, welche dich arm,
Welche dich in der frühesten Jugend geliebet; die neuen
Lieben deinen Tod, Attalus, aber nicht dich.

Digitized by Google

137.

AUF DEN GAURUS.

Wisse, wenn nicht Gefühl und Verstand
dich verlassen hat, wer dich
Reichen und Alten beschenkt, Gaurus, der
sagt zu dir: — Stirb!

138.

AUF EIN BÖSES EHEPAAR.

Beyde seyd ihr euch gleich an Sitten: boshaft
Ist der Mann, und das Weib ist boshaft.
Wunder,
Daſs solch ähnliches Paar sich nicht verträget!

139.

AUF DIE PAULA.

Paula, du nähmest gern den Cherint zum
Manne: kein Wunder!
Du bist klug. Doch Cherint will dich nicht:
klug ist auch er.

Digitized by Google

140.
VON DER PAULA.

Paula trägt sich zur Frau mir an: ich will
sie nicht, weil sie
Alt ist. Ich nähme sie wohl, älter nur müſste
sie seyn.

141.
AN DEN PHILEROS.

Phileros! schon die siebente Frau verscharret
dein Acker.
Phileros! so viel trägt keinem sein Acker,
als dir.

142.
AN EINEN FREUND,
VON DER FRAU DES AFER.

Geht denn, fragst du mich, unser Afer gar
nicht zu Bette? —
Sieh doch die Frau, zu der Afer sich legen
soll, Freund.

Digitized by Google

143.

AUF DEN CHREMES.

Weil du den Tod so geflissentlich anrühmst, stoischer Chremes,
Soll ich für deinen Muth Achtung bezeugen? nicht wahr?
Diese Tapferkeit giebt dir ein Krug mit zerbrochenem Henkel,
Ein armseliger Herd, welchen kein Fünkchen erwärmt,
Eine Matte voll Wanzen, ein nacktes Bett und ein Mantel,
Der sehr kurz ist, und Tags dienen muſs und auch bey Nacht.
O des groſsen Mannes, der Hefen versauerter Weine,
Einen Strohsack und schwarz Brot zu entbehren vermag!
Wäre dein Polster geschwellt vom Vlieſse Lingonischer Tücher,
Und ein Purpurgewand deckte das Thronbett dir zu,
Und ein rosenwangiges Mädchen, die Marter der Gäste,

Schenkte Falerner dir ein, schliefe dir nächtlich im Arm:
O wie würdest du gern drey Nestoralter durchleben!
Miſstest von dieser Zeit ungern den mindesten Theil!
In der Noth ist es leicht, das Leben geringe zu schätzen:
Einen höheren Muth zeigt, wer sein Unglück besteht.

144.

AN EINE ALTE.

Wenn du, so viel du auf dem ganzen Kopf Haare
Besitzest, Jahre zählst, so bist du dreyjährig.

145.

AN DEN PHOTIN.

Dich wählt Galla nach sieben Männer Tode.
Will denn Galla, Photin, den Männern folgen?

Digitized by Google

146.

AUF DEN VACERRA.

Ein Spion und Verleumder und Betrieger,
Auch ein Wucherer und gewandter Kuppler
Und berühmter Banditenwerber bist du:
Wunder, daſs es an Geld dir fehlt, Vacerra!

147.

AUF DEN MARULLUS.

Lebend verschenkest du nichts, versprichst nach dem Tode zu schenken.
Wenn du kein Tropf bist, Marull, merkst du doch, was man verlangt?

148.

AN EINEN DÜRFTIGEN.

Wenig bittest du nur von den Groſsen: sie geben dir gar nichts.
Bitte, damit du dich nicht ferner zu schämen hast, viel.

Digitized by Google

149.

AN DEN PONTICUS.

Bey dir, Ponticus, wohnet umsonst, wer erblos und reich ist.
Niemand vermiethet sein Haus, Ponticus, theurer als du.

150.

AUF DEN ZOILUS.

Wer dich lasterhaft nannt', o Zoilus! hat dich belogen.
Zoilus, lasterhaft nicht, Laster benenne man dich.

151.

AN DEN SOPHRONIUS.

Du, Sophronius, bist so fromm von Ansehn und Sitten,
Daſs ich nicht weiſs, wie du je Vater geworden seyn kannst.

152.

AN DEN PÄTUS.

Weil ich nur Einen Meilenstein reisen darf, dennoch um zehn erst
Komme, werd' ich von dir, Pätus, phlegmatisch genannt.
Dein ist die Schuld, nicht mein: ich wäre weit früher gekommen,
Hättest du deine Maulthiere mir nur nicht geschickt.

153.

AN DIE CYNTHIA.

Des Groſsvaters Gesicht, die Nase, die Augen des Vaters,
Und der Mutter Wuchs hab' ich: so prahlest du oft.
Wenn du den Alten so gleichst, und von jedem Theile des Körpers
Wahr sprichst: so sage, von wem, Cynthia, hast du die Stirn?

Digitized by Google

154.

AN DEN MILO.

Kleider, Juwelen und Silber, und Weihrauch und Pfeffer verkaufst du,
Und dein Käufer geht mit dem Gekauften davon.
Eine Waar' ist dir vortheilhafter, die, öfter verkaufet,
Ihrem Verkäufer bleibt, ihm nicht Verlust bringt: — dein Weib.

155.

VON DEM LEANDER.

Als der kühne Leander den süſsen Umarmungen zuschwamm,
Und, schon müde, der Fluth unterzuliegen begann,
Rief er, sagt man, noch sterbend: Schone mich, daſs ich zur Hero
Komme; wenn ich zurückkehre, begrabe mich, Meer!

156.

VON DEM AFER.

Hundert Millionen hat Afer: Doch schnappt
er nach Erbschaft.
Vielen giebt Tyche zuviel, aber nicht Einem
genug.

157.

AUF DEN ALBIN.

Alles versprichst du mir, wenn du die ganze
Nacht durch getrunken;
Morgens spendest du nichts. Trinke doch
Morgens, Albin!

158.

AN DEN AUCTUS.

Die Reichen, Auctus, treiben mit dem Zorn
Wucher:
Verschenken ist zu kostbar, zürnen wohlfeiler.

Digitized by Google

159.

AUF DIE AFRA.

Du bedienst dich gekaufter Zähn' und Haare
recht artig:
Aber wie stehts mit dem Aug', Afra? Das
kaufet man nicht.

160.

AUF EINEN VON UNGLEICHEN SITTEN.

Grob und gefällig bist du, voll muntrer und
mürrischer Laune.
Mit dir leb' ich nicht gern, leb' auch nicht
ohne dich gern.

161.

VON DEM APER.

Aper trinkt nicht, und schweift nicht aus. —
Hilft mir das?
Knechte loben wir so, nicht unsre Freunde.

Digitized by Google

162.

AN DEN AMYNT.

Einen, an Locken und Antlitz den Liebesgöttern nicht ungleich,
Machst du zum Koche? — Du sorgst sehr für den Gaumen, Amynt.

163.

VON DEM KALLISTRATUS.

Daſs er nicht Würdige lobe, lobet Kallistratus jeden.
Kann der gut seyn, wer gar keinen für lasterhaft hält?

164.

AN DEN AULUS.

Warum mein Freund sich stets betriegen läſst, Aulus?
Recht gute Menschen bleiben immer Lehrlinge.

Digitized by Google

165.

DER SCHWAN.

Süſse Lieder singt der Schwan mit sterbender
Zunge:
Dieser Sänger allein singt sich das Todtenlied
selbst.

166.

EINE GEMAHLTE EUROPA.

Groſser Vater der Götter, du machst dich
zum Stiere bey Dieser?
Als du die Jo zur Kuh machtest, da schickte
sich dieſs.

167.

AUF DEN ZOILUS.

Schielend? und roth von Haaren, und schwarz
von Gesicht? und ein Schleppfuſs?
Wenn du ehrlich bist, Zoilus, leistest du viel.

Digitized by Google

168.

VON DEM ANTONIUS PRIMUS.

Durch ein immer heiteres Alter beseliget, zählet
Primus Antonius jetzt seiner Decennien sechs;
Kann auf seine verlaufenen Jahre ruhig zurücksehn;
Darf die Letheische Fluth, der er sich nahet, nicht scheun,
Weil er keinen Tag mit Unrecht und Reue belastet,
Keinen, dessen er nicht gern sich erinnerte, kennt.
Biedere Seelen erweitern ihr Leben: wer das vergangne
Wieder genieſsen darf, der hat es zweymal gelebt.

169.

AN DEN CALVUS.

Du versicherst mich deiner Erbschaft, Calvus?
Eher glaub' ich es nicht, als bis ichs lese.

Digitized by Google

170.

AN DEN KARG GEWORDENEN CALENUS.

Zwanzigtausend betrugen deine Renten;
Und du lebtest so herrlich, o Calenus,
So freygebig, ja gar verschwendrisch warst du,
Daſs wir Freunde dir hunderttausend wünschten.
Gott erhöret den guten Wunsch: kaum gehen
Sieben Monde vorbey, so hast du durch vier
Todesfälle die Summe rein erhalten.
Doch, als wären dir diese hunderttausend
Weggestohlen, und gar nicht hinterlassen,
Wird aus dir ein so karger Hungerleider,
Daſs du zu den nothwendigen Ehrenschmäusen,
Die du Einmal das ganze Jahr durch anstellst,
Nur die schmutzigste Scheidemünze hergiebst,
Und der ältesten Freunde sieben mehr nicht,
Als ein bleyernes halbes Pfund, dir kosten.
Was erbitten wir dir für diese Groſsmuth?
Daſs du tausendmal tausend erben mögest:
Erbst du diese, so muſst du gar verhungern.

Digitized by Google

171.

VON DEM SCHLEMMER APICIUS.

Sechshundert tausend hattest du verschlucket,
Apicius; noch blieb Ein Hnndert übrig.
Aus Furcht, du möchtest Durst und Hunger
leiden,
Hast du zum letzten Tranke Gift gewählet.
Kein Trank, Apicius, bewies mehr Gaumsucht.

172.

AN DIE LYGDA.

Ist es möglich, mir alles abzuschlagen,
Da du, Lygda, mir ehmahls gar nichts ab-
schlugst?

173.

AN CÄSARN.

Dieſs eilfertige Werk entschuldige, Cäsar! —
Verdient der
Zu miſsfallen, der bloſs dir zu gefallen geeilt?

Digitized by Google

174.

AN DIE EHEBRECHERISCHE GELLIA.

Ehmahls war er dein Buhler; allein das
konntest du läugnen:
Und nun ist er dein Mann. Gellia, läugnest
du noch?

175.

AN DIE GALLA,
WELCHE NIEMALS WORT HIELT.

Immer versprichst du mir, nimmer giebst du,
warum ich dich bitte;
Hältst du nimmer dein Wort, Galla, so
schlage mir ab.

176.

BITTE AN DIE GALLA.

Liebe wird bald gesättigt, wenn nichts den
Genuſs uns erschweret:
Galla, schlage mir ab; aber zu lange nur
nicht.

Digitized by Google

177.

VON EINEM KNABEN, DER DURCH EINEN EISZAPFEN GETÖDTET WARD.

Da, wo bey den Vispanischen Säulen das Waſſer vom Thor strömt,
Und den schlüpfrigen Stein ewiger Regen benetzt,
Traf ein Strahl der Fluth, gehärtet vom froſtigen Winter,
Einem durchs naſſe Gewölb' eilenden Knaben den Hals.
Als der blutige Mord an der armen Unschuld vollbracht war,
Löste der spitzige Dolch, warm von der Wunde, sich auf.
Was vermag nicht alles das unbarmherzige Schicksal?
Was ist nicht alles Tod, wenn sogar Waſſer ersticht?

Digitized by Google

178.
AN DEN JULIUS.

Berſten will jemand vor Neid, geliebter Julius, daſs Rom
Meine Schriften liest. Bersten will jemand vor Neid,
Daſs mir beyde Cäsar das Recht der drey Kinder ertheilten.
Bersten will jemand vor Neid, daſs man mit Fingern mich weist.
Bersten will jemand vor Neid, daſs vor der Stadt mir ein Landgut,
Innerhalb der Stadt mir ein klein Häuschen gehört.
Bersten will jemand vor Neid, daſs meine Freunde mich gern sehn.
Bersten will jemand vor Neid, daſs man zur Mahlzeit mich lädt.
Bersten will jemand vor Neid, daſs jeder mich liebet und achtet.
Will denn jemand vor Neid bersten, so berst' er vor Neid!

Digitized by Google

179.
AN DEN PAULUS.

Paul! Du haſt ja den ganzen Schrank voll
fertiger Schriften:
Sage mir doch, warum giebſt du denn gar
nichts heraus?
Meine Erben werden es thun, erwiederſt *du.* —
Wann denn?
Ach! es iſt hohe Zeit, daſs du geleſen wirſt,
Paul.

180.
VON DER PAULA.

Paula lieſet mein Sinngedicht, worinn ich
Klage, daſs nicht ein einzig Mädchen Nein
sagt:
Und nun will ſie den Buhler nicht erhören,
Der zwey dreymal ſie fehlt. Erhör' ihn,
Paula!
Nein zu ſagen befahl ich, nicht zu halten.

Digitized by Google

181.

ABSCHIED VON DER LYKORIS.

Vorziehn konnte man dir kein Weib auf der Welt, o Lykoris;
Vorziehn kann man kein Weib unserer Glycera jetzt.
Sie wird werden, was du bist, du kannst nicht werden, was sie ist.
Sie (was thut nicht die Zeit!) will ich, dich hab' ich gewollt.

182.

VOM HEURATHEN.

AN EINEN FREUND.

Sage, warum du dir keine reiche Frau nimmst? so fragst du. —
Weil ich meiner Frau Mann zu seyn wünschte, mein Freund. —
Die Matrone sey unter ihrem Ehegemahle;
Ungleich sey Mann und Weib: Dann ist das Ehepaar gleich.

Digitized by Google

183.
AUF DEN PHILOMOSUS.

Monatlich hatte dein Vater dir, Philomosus, zweytausend
Ausgesetzet, und gleich unter die Tage vertheilt,
Daſs der morgende Mangel das heutige Schwelgen beschränkte,
Und du nur höchstens für Ein Tagegeld liederlich wärst:
Aber nun er dich sterbend zum Erben des ganzen Vermögens
Eingesetzet hat, hat dich dein Vater enterbt.

184.
AUF DIE FABULLA.

Lauter alte Freundinnen hast du, oder
Aeusserst häſsliche, schlimmer noch als alte:
Diese schleppest du mit dir auf den Schauplatz,
Zu Banketen und in die Säulengänge.
Ja, nun bist du noch jung und schön, Fabulla!

Digitized by Google

185.

AUF DIE FRÖMMIGKEIT DER NIGRINA.

Kappadociens grimmige Waffen ermorden den
sanften
Landmann Antistius: o böses verderbliches
Land!
Und Nigrina trägt die Gebeine des theuersten
Gatten
Wieder zurück, und klagt über die Kürze
des Wegs,
Dünket sich, als sie die Urne, von der sie so
schmerzlich sich trennet,
Dem Grabhügel giebt, zweymal verwittwet
zu seyn.

186.

VON CHLOEN,

DIE SIEBEN MÄNNER BEGRABEN HATTE.

Die durch sieben Männer berüchtigte schreibt
auf das Grabmahl:
Dieſs hat Chloe gemacht. Kann man
verſtändlicher seyn?

Digitized by Google

187.

AUF DEN GAURUS.

Daſs mein Dichtertalent nur klein sey, weil sich durch Kürze
Mein Gedichtchen empfiehlt, Gaurus, behauptest du keck.
Gut! ich bekenn' es: Du selbst, der du zwanzig Bücher von Priams
Blutigem Kriege schreibst, bist ein weit gröſserer Mann.
Brutus schönen Knaben bild' ich und den schelmischen Lagon,
Du, der Gröſsere, machst einen Giganten — aus Koth.

188.

AUF DEN MATHO.

Der du lauter Schönes willst sagen, sag' auch einst Gutes,
Sag' auch keines von beyden: sag' einst Schlechtes, o Matho!

Digitized by Google

189.

AUF DEN MARULL.

Ein Astrologus sagte dir, schleunig würdest du sterben:
Und ich glaube, der Mann hat nicht gelogen, Marull.
Denn aus Furcht, nach dem Tode noch etwas übrig zu lassen,
Hast du dein väterlich Gut schnell durch die Gurgel gejagt.
Noch kein Jahr, so schwanden die tausendmal tausend Sesterzen.
Sage mir, heiſst das nicht schleunig gestorben, Marull?

190.

VON DER POLLA.

Hüter setzest du deinem Gemahl, du selber nimmst keine:
Polla, das heiſst ja, du nahmst einen Gemahl dir zur Frau.

Digitized by Google

191.

AUF DEN HOCHMÜTHIGEN AFER.

Seit du von Lybiens Völkern zurückgekehret
bist, Afer,
Hab' ich fünf Tage her dich zu begrüſsen
gesucht:
Fünfmahl sprach man: Er schläft, hat nicht
Zeit. Genug für mich, Afer!
Willst du nicht Sey gegrüſst hören, so
höre Leb wohl.

192.

AN DEN BITHYNICUS.

Fabius hat dir nichts vermacht, und du hast
ihm doch jährlich,
Wenn ich nicht irrig bin, reine sechstausend
geschenkt.
Keinem gab er mehr als dir, Bithynicus, klage
Nicht mehr! hat er dir nicht jährlich sechs
tausend vermacht?

Digitized by Google

193.

ABFERTIGUNG DER GELLIA.

Gellia, wenn du mir einen Hasen sendest, so sprichst du:
Sieben Tage lang wirst du nun schön seyn, Valer!
Ist es kein Scherz, mein Liebchen, und hast du die Wahrheit gesprochen,
So verzehrtest du wohl niemals ein Häschen, mein Schatz.

194.

VON DEM THEODORUS.

Theodorus, des Dichters, Penaten verzehrte die Flamme:
Kann den Musen dieſs, dieſs dir gefallen, Apoll?
O der Unthat! o der groſsen Sünde der Götter!
Warum verbrannte das Haus, und nicht der Hausherr zugleich?

Digitized by Google

195.

VON DEM FAUSTUS.

Nur ein Schlemmer zu seyn genügt dem Faust nicht:
Scheinen will er es auch, und will es heissen.

ANMERKUNGEN.

43.

VON DER EINÄUGIGEN LYKORIS AN DEN FAUSTINUS.

Der Phrygische Mundschenk.

Ganymedes, den Jupiter von dem Phrygischen Berge Ida durch einen Adler gen Himmel tragen lieſs, und zu seinem Mundschenken machte.

64.

DAS GLÜCKLICHE LEBEN.

Kein öftres Staatskleid.

Worinn man nöthig hätte, seinem Patron die Aufwartung zu machen.

71.

AN DEN FAUSTIN.

Pandions Stadt.

Athen, worinn Pandion, der Vater der Progne und Philomela, vierzig Jahre regiert hat.

Digitized by Google

73.

AN DEN LUCANUS UND TULLUS.

Dem Ledäischen Paar.

Dem Kastor und Pollux.

99.

AUF DEN KALLISTRATUS.

Einen Libertusschatz.

Dergleichen unter Claudius Regierung die drey Freygelaſsnen Pallas, Kallistus und Narcissus besaſsen.

105.

AN DEN BASSUS.

— — — — Deukalions Schicksal,

Und behagete dir dieses nicht, Phaetons Tod.

Bassus Schrift verdient ins Feuer oder ins Wasser geworfen zu werden: Denn Deukalions Schicksal war eine Wasserfluth, und Phaetons Tod die Verbrennung vom Blitze Jupiters. Dieſs ist die wahre Meinung des Epigrammatisten; Bassus aber soll glauben, man ermahne ihn vom Deukalion oder Phaeton etwas zu schreiben.

157.

VON DEM AFER.

Tyche.

Tyche, oder Fortuna.

NAMENSVERZEICHNISS.

		Seite
27.	Christoph Weissenborn	1
28.	Nikolaus von Bostel	5
29.	Samuel Erich	9
30.	Gottlieb Siegmund Corvinus	15
31.	Christoph Heinrich Amthor	21
32.	Christian Friedrich Hunold	27
33.	Barthold Heinrich Brockes	33
34.	Christoph Woltereck	39
35.	Karl Friedrich Drollinger	43
36.	Joachim Beccau	47
37.	Daniel Wilhelm Triller	55
38.	Leander aus Schlesien	61
39.	Friedrich von Hagedorn	67
40.	Albrecht von Haller	95
41.	J. C. Niedermayer	99
42.	Louise Adelgund Victoria Gottsched	105
43.	Ewald Christian von Kleist	109
44.	Christian Fürchtegott Gellert	119
45.	Johann Matthias Dreyer	123
46.	Johann Wilhelm Ludwig Gleim	129
47.	Abraham Gotthelf Kästner	187
48.	Johann Nicolaus Götz	227
49.	Johann Christian Krüger	255
50.	Johanna Charlotte Unzer	261
51.	Anna Louisa Karschinn	265
52.	Johann Ludwig Huber	273
53.	Friedrich Gottlieb Klopstock	283
54.	Karl Wilhelm Ramler	295

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

XXXX (4-10) II 92
XXXX (4-10) II 92
…ed by Google

Digitized by Google